

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Amstetten-Waidhofen
30. April 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Kefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Wieder naht ein Erster Mai!

Morgen wird die Arbeiterschaft der ganzen Welt den Weltfeiertag der Arbeit feiern. Friede, Freiheit, Brot wird auch heuer in allen Ländern die Arbeiterschaft in riesigen Kundgebungen fordern.

Nur in den faschistischen Ländern wird die Arbeiterschaft nicht feiern, sondern trauern.

Die österreichischen Arbeiter gedenken der trauernden Brüder in den faschistischen Ländern. Und erheben ihre Stimme für ihre unterdrückten Brüder, die schweigen müssen.

Die österreichische Arbeiterschaft erinnert sich aber am Ersten Mai auch daran, wie sich in Oesterreich selbst der Faschismus vor einem Jahre noch gebläht hat. Wenn der Faschismus sein Ziel, dem er sich damals nahe glaubte, erreicht hätte, würde auch die österreichische Arbeiterschaft am Ersten Mai trauern und schweigen...

Aber zwischen dem Ersten Mai des vorigen Jahres und dem Ersten Mai, den wir heuer wieder feiern, liegt ein Ereignis, das die politische Lage in Oesterreich völlig verändert hat: Die schwere Wahlschlappe, die der Faschismus verloren hat. Noch vor den Wahlen holte der Faschismus zu einem großen Schlage aus: Der Heimwehrführer Starhemberg wurde Innenminister, verfügte über die Gendarmerie und die Polizei. Und er hat, wie man später erfahren hat, sehr ernsthaft an Putsch und Staatsstreich gedacht. Aber die Arbeiterschaft stand auf der Wacht. Und am Wahltag hat das Volk mit dem Faschismus gründlich aufgeräumt. Seither ist der österreichische Faschismus unter viel Gestank in viele Teile zerfallen.

Es wäre unklug, wenn sich die österreichische Arbeiterschaft nun in Sicherheit wiegen und glauben würde, daß die faschistische Gefahr für immer beseitigt ist. Sehr viel hängt von der Entwicklung der Dinge in Deutschland ab. Aber auch die österreichische Heimwehr wird sich vielleicht wieder zu sammeln versuchen. Sei dem wie immer: Die Arbeiterschaft ist jetzt und in der Zukunft zur tatkräftigsten Abwehr bereit. Sie demonstriert am Ersten Mai ihre

Kraft, die den Faschismus in Schach hält.

Der Faschismus ist besiegt. Aber die Sozialreaktion erhebt frech ihr Haupt. Lange Zeit haben die Sozialreaktionäre ihre Hoffnung auf den Faschismus gesetzt. Der Faschismus hätte, wenn er zur Macht gekommen wäre, einfach die Verschlechterung der Sozialversicherung, vor allem der Arbeitslosenversicherung, diktiert! Diktieren kann man in einer demokratischen Republik nicht. Aber die bürgerlichen Parteien möchten die schwache Mehrheit, die ihnen nach den Wahlen noch geblieben ist, mißbrauchen, um ein Gesetz durchzudrücken, das für zehntausende Arbeiter und Angestellte schwerste Gefahren birgt. Gegen die Arbeiter sind ja alle bürgerlichen Parteien einig, ob ihre Farbe schwarz oder grün oder blau ist.

Aber der schändliche Anschlag gegen wohl erworbene Rechte der Arbeiter und Angestellten, der da geplant ist, hat die breiten Massen der Arbeiter und Angestellten aufgerüttelt und ihre größte Erbitterung hervorgerufen. Auch die Angestellten haben wieder einmal einen lehrreichen Anschauungsunterricht erhalten, aus dem sie ersehen, daß sich die bürgerlichen Parteien vor den Wahlen zwar sehr um die Stimmen der Angestellten bewerben, daß sie aber nach den Wahlen

kaltblütig zehntausende Angestellte bitter zu schädigen entschlossen sind. Darum

demonstrieren Arbeiter und Angestellte am Ersten Mai Schulter an Schulter gegen die Sozialreaktion!

Die Verschlechterung der Lebenshaltung zehntausender Arbeiter und Angestellter genügt den Reaktionären nicht. Sie wollen auch die Schule verschlechtern. Ein Konkordat mit dem Papst soll das ermöglichen. Alle arbeitenden Menschen, alle wahren Schulfreunde demonstrieren am Ersten Mai

gegen die Schulreaktionäre!

Die österreichische Arbeiterschaft ist zugleich nach dem Umsturz mit Leidenschaft für den Anschluß an

Deutschland eingetreten. Sie ist eine Vorkämpferin für den Anschluß geblieben. Darum hat sie auch herzlich den Plan begrüßt, durch eine Zollunion einen wirtschaftlichen Zusammenschluß zu erreichen, der auch für die Arbeiter und Angestellten viele Vorteile brächte. Am Ersten Mai demonstrieren die arbeitenden Menschen in Oesterreich

für die Niederreißung der Zollmauern, für den wirtschaftlichen Anschluß an das große deutsche Vaterland.

Aber darüber hinaus vergißt die Arbeiterschaft nicht das hohe Ziel, das sie sich gesetzt hat: Das Ziel der Befreiung der Menschheit aus dem kapitalistischen Joche. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist von einer schweren Krise geschüttelt, einer Krise, die auch den bisherigen Anhänger dieser fluchwürdigen „Ordnung“ die Augen öffnet und ihnen zeigt, daß der Kapitalismus reif für den Untergang ist. Nur der Weltverlöser Sozialismus kann an seine Stelle treten.

Es ist viel Not und Elend und Ungerechtigkeit in dieser Welt. Aber im Herzen der Arbeiterschaft lebt die feste Zuversicht, daß bald ein Maientag kommt, an dem in aller Welt die rote Fahne des Sozialismus triumphiert.

Hoffnung auf Besserung!

Das Konjunkturinstitut prophezeit Abflauen der Krise.

Eine Schwalbe macht zwar keinen Sommer und ein optimistischer Bericht einer gelehrten Studiengesellschaft schafft den hungernden Arbeitslosen noch nicht Arbeit. Aber weil dieser Bericht, von dem wir sprechen, auch mit den Beobachtungen von Praktikern des Wirtschaftslebens übereinstimmt so soll das Wesentliche seines Inhalts hier wiedergegeben werden.

Was ist das Konjunkturinstitut?

Zur Information sei vorausgeschickt, daß 1923 unter Beteiligung aller führenden Vereinigungen des Wirtschaftslebens — auch die Arbeiterkammer und die Gewerkschaften sind im Kuratorium vertreten — das österreichische Institut für Konjunkturforschung geschaffen worden ist. Dieses Institut ist nach amerikanischem Vorbild eingerichtet worden und steht unter der Leitung der bedeutendsten Nationalökonomien aller Richtungen über die Oesterreich verfügt. Der Gedanke, der hierbei maßgebend war ist,

daß es aus gewissen Anzeichen des Wirtschaftslebens möglich ist, vorauszusagen, wie sich die Wirtschaft in der nächsten Zeit entwickeln wird

Dieser Versuch Voraussetzungen über die künftige Wirtschaftsentwicklung zu fällen, wurde zu einer eigenen Wissenschaft der Konjunkturforschung ausgebaut, welche eben von den schon genannten Konjunkturforschungsinstituten betrieben wird. Diese Voraussetzungen stützen sich auf bestimmte, in der zweihundertjährigen Entwicklung des Kapitalismus gewonnene Erfahrungen. So weiß man heute mit ziemlicher Sicherheit, daß ein Steigen der Zinssätze in einer Periode der Hochkonjunktur ein sicheres Anzeichen der bald hereinbrechenden Krise ist. Während eine Verbilligung der Zinssätze und ein reichliches Angebot von Leihkapital in der Zeit der Wirtschaftskrise als sicheres Anzeichen beginnender Konjunkturbesserung angesehen wird. Aus diesen und hundert anderen Beobachtungen aus allen Gebieten des Wirtschaftslebens sucht dann die Konjunkturforschung eine mittlere Linie zu gewinnen, welche eben anzeigen soll, ob es mit der Wirtschaft

aufwärts oder abwärts geht. Konjunkturforschung ist also eine Art wirtschaftlicher Wetterprognose. Zu ihrer Ehre muß aber gesagt werden, daß ihre Voraussetzungen doch bedeutend verlässlicher sind als die der Wetterwarten. So kann man gerade vom österreichischen Konjunkturforschungsinstitut feststellen, daß es trotz mancher Irrtümer in den Einzelheiten im Großen und Ganzen doch die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft immer richtig vorausgesagt hat.

Die Ursachen der Krise.

Und darum ist es auch für die Arbeiterschaft und besonders für die Arbeitslosen interessant,

daß das österreichische Konjunkturforschungsinstitut zum ersten Mal seit sehr langer Zeit wieder hoffnungsvoller in die Zukunft blickt.

Der Konjunkturbericht stellt fest, daß die österreichische Krise — dies ist uns nichts neues — mit der Frankenspekulation begonnen hat. Im März 1923 ist die Frankenspekulation zusammengebrochen und im Winter 1923/24 hat jene Massenarbeitslosigkeit eingesetzt, von der wir uns nicht mehr erholen konnten. Seither ist, von wenigen vorübergehenden Besserungen abgesehen, die Arbeitslosigkeit ununterbrochen gestiegen. Gleichzeitig mit ihr ist der österreichische Produktionsapparat zusammengeschrumpft, wurden Fabriken stillgelegt, demoliert und die Maschinen abtransportiert. Diese österreichische Krise wurde nun seit Ende 1929 durch die jah einsetzende Weltwirtschaftskrise unerbötlich verschärft.

Dem Zusammentreffen der österreichischen Krise mit der Weltwirtschaftskrise, verdanken wir eben jene beispiellose Arbeitslosigkeit, unter welcher wir derzeit zu leiden haben.

Die Weltwirtschaftskrise ist hauptsächlich auf zwei Ursachen zurückzuführen. Zunächst auf eine Ueberproduktion der großen internationalen Trusts und Konzerne, welche zu einer Sättigung des Marktes der großen Völker, also vor allem Amerikas und

MOTORRAD-AUSSTELLUNG

ST. PÖLTEN—STADTSÄLE
Sonntag den 3. Mai letzter
Ausstellungstag Eintritt frei

Westeuropas geführt haben. Die Folge war, daß die Preise der Rohstoffe infolge notwendiger Produktionseinschränkungen geradezu ins Bodenlose gestürzt sind. Dieser gewaltige Preissturz der Rohstoffe hat eigentlich erst die industrielle Weltwirtschaftskrise ausgelöst.

Die andere Ursache liegt in der Agrarkrise. Hier hat die agrarische Überproduktion in Nordamerika gleichfalls zu jenem schweren Preissturz aller Agrarprodukte geführt unter dem auch die europäische Bauernschaft nicht minder schwer zu leiden hat.

Dieser Preissturz hat nun die übergroße Mehrzahl der Bauernschaft in aller Welt als Käufer industrieller Waren ausgeschaltet.

Und dieses Zusammentreffen der agrarischen mit der industriellen Krise macht die Dinge eben so bedenklich. Denn sonst führt die Krise zu gewaltigen Preisherabsetzungen, welche dann den anderen Teil als Käufer anlocken. Aber diesmal haben die Preisherabsetzungen nichts genützt.

Denn die Arbeitslosen können auch die billigen Lebensmittel nicht kaufen und die verschuldeten Bauern können sich keine landwirtschaftlichen Maschinen anschaffen.

Darum hat ja auch diese Krise mit besonderer Schärfe die Unfähigkeit des Kapitalismus, die Welt zu ordnen, gezeigt. Denn ihr besonderer Widersinn ist,

daß trotz gefüllter Lager in Dörfern und Fabriken, trotz billiger Preise am Lebensmittel- und am Industriemarkt Bauern und Arbeiter in immer tieferes Elend geraten müssen.

Warum es jetzt besser werden soll.

In dieses Dunkel wirft nun der Bericht des Konjunkturinstituts einen ersten Hoffnungsstrahl. Er stellt nämlich fest, daß die internationale Wirtschaftskrise in der letzten Zeit wenigstens keine Verschärfung erfahren hat. Dies klingt mager, ist aber, wenn man bedenkt, wie 1930 im Monatsdurchschnitt fast eine Million Arbeiter jeden Monat arbeitslos geworden sind, so daß schließlich in der Welt Ende 1930 30 Millionen Arbeitslose gezählt wurden, schon einiges. Ebenso hebt der Bericht hervor, daß auch der Preissturz der Rohstoffe und der Agrarprodukte nunmehr sein Ende gefunden und wenn die Anzeichen nicht trügen, eine Stabilisierung der Preise auf dem Weltmarkt eingetreten ist. Diese Stabilisierung ist freilich zu äußerst niedrigen Sätzen erfolgt, aber stabile, wenn auch sehr niedrige Preise ermöglichen doch wieder eine geordnete Wirtschaftsrechnung und daher auch Kreditgewährungen auf lange Fristen. Und das ist es, worauf es in Zeiten der Wirtschaftskrise immer ankommt, daß die Lieferanten langfristige Kredite bewilligen können.

In diesem Zusammenhang ist nun sehr wichtig, daß in Österreich tatsächlich wieder ein großes Angebot von Leihkapital vorhanden ist. Das Angebot ist bedeutend größer als die Nachfrage und daher sinken die Zinssätze. Man nennt dies mit dem sachmännischen Ausdruck „eine große Geldflüssigkeit.“

Auf diese Geldflüssigkeit ist auch der günstige Erfolg der österreichischen Wohnbauleihe zurückzuführen.

Diese wird nun zweifellos zu einer rascheren Belegung der Bautätigkeit führen, und es ist schließlich eine Tatsache

daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe verhältnismäßig rasch abnimmt. Auch in der Textilindustrie ist eine leichte Besserung zweifellos merkbar.

Freilich erstrecken sich diese Anzeichen einer Besserung durchaus noch nicht auf die Metallindustrie, die sich erfahrungsgemäß von so außerordentlichen Wirtschaftskrisen immer am schwersten erholt, weil hier der Absatz von Investitionen in anderen Branchen abhängig ist, zu denen sich diese immer erst dann entschließen, wenn sie schon sichere Beweise des Wiederaufstiegs der Konjunktur haben.

Der Staat muß die Gesundung fördern.

Wenn man also diesen Bericht des Konjunkturinstitutes zusammenfassen will, so sagt er, daß der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise erreicht zu sein scheint und bereits eine leise Besserung zu verspüren ist, die dann natürlich auch zu einem entsprechenden Rückgang der Arbeitslosigkeit führen muß. Freilich darf man sich hier auch nicht übertriebenen Hoffnungen hingeben.

Die Krise die auf uns lastet ist so schwer, so ungleich schwerer als die Krisen die wir bisher mitgemacht haben, daß sich die Wirtschaft davon nur langsam und mit vielen Rückschlägen erholen wird.

Aber sicher ist, daß diese Erholung jetzt nicht mehr außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit liegt und sie um so rascher vor sich gehen wird, als der Wirtschaft dabei unter die Arme gegriffen wird. Daher ist es jetzt doppelt notwendig,

daß die öffentlichen Mittel zu reichlichen Investitionsaufträgen, zu arbeitsschaffenden Ausgaben verwendet werden.

Darum muß jetzt erst recht auf die Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen nach Investitionsarbeiten von Bund und Land gedrungen werden.

Sozialistische Mittel sind notwendig.

Ebenso sicher ist aber, daß diese Krise bewiesen hat, daß die Wirtschaft mit kapitalistischen Mitteln nicht mehr völlig geheilt werden kann. Darum gewinnen die sozialdemokratischen Forderungen nach einem Getreide- und Vieheinfuhrmonopol, nach einer staatlichen Kontrolle der Preis- und Produktionspolitik

der großen Konzerne jetzt erst recht an Bedeutung. Darum muß jetzt erst recht alles vermieden werden, was zur Zerstörung der ohnehin äußerst geschwächten Kaufkraft der Massen führt,

darum kann von einem Lohnabbau, von einer Verschlechterung der Sozialversicherung, von einer Zerstümmung der Arbeitslosenversicherung jetzt erst recht keine Rede sein.

Es sind also Anzeichen gegeben, die auf eine Milderung der Krise, auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit schließen lassen. Umso mehr ist es die Aufgabe aller einsichtig denkenden Menschen, denen das Wohl ihrer Not leidenden Brüder am Herzen liegt, dafür zu sorgen,

daß der Krise des Kapitalismus mit den sozialistischen Mitteln der Planwirtschaft und der Steigerung der Lebenshaltung der Massen für immer ein rasches Ende bereitet werde.

Die Bestattung unseres Genossen Eidersch.



Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung erfolgte am Donnerstag die Bestattung unseres Genossen Eidersch. Der Trauerzug, an dem die Parteimitglieder seines Wahlbezirktes sich beteiligten, setzte sich vom Bildungsheim in der Pöbbsstraße in Bewegung. Voran einige Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes mit der Schutzbundkapelle, dann der Sarg mit vielen Blumen, hinter dem die Angehörigen schritten. Beim Hotel „Bairischer Hof“ schlossen sich der Parteivorstand, die Abgeordneten und die Vertreter der verschiedenen Organisationen an. Unter den Gästen bemerkte man den preußischen Landtagspräsidenten Bartels, aus der Tschechoslowakei waren Minister Sed, den Senatspräsidenten Dr. Sokup und die Abgeordneten Jockl, Heger und Pollach gekommen. Der Zug bewegte sich über die Laborstraße, Franz Josefs-Quai, Schottenring, zum Parlament. Hier wurde der Sarg auf einem Katafalk vor dem Brunnen der Pallas Athene aufgestellt. Fast alle Abgeordneten der bürgerlichen Parteien hatten sich dort eingefunden. Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Doktor Ender und Präsident Kamek hielten dem Ver-

storbenen die Trauerreden. Nach Beendigung der Feier vor dem Parlament setzte sich der Trauerzug wieder in Bewegung. Am Schwarzenbergplatz erfolgte dann die Auflösung des Zuges und nur die engeren Angehörigen und die Vertreter des Parlaments und der Organisationen gaben Eidersch das letzte Geleit ins Krematorium. Dort sprachen Seiß für die Partei, Janacek für die Gewerkschaften und Kenner für die Genossenschaften. Was sterblich war an Eidersch ist bereits Asche, aber die Erinnerung an ihn und sein Wirken werden fortleben.

Trauerfeierung des Nationalrates.

Donnerstag fand um 11 Uhr im Nationalrat eine Trauerfeierung statt. Die Präsidentenstraße war schwarz drapiert. Am Abgeordnetensitz des Verstorbenen lag ein Lorbeerkranz mit roter Schleife. Präsident Kamek hielt die Trauerrede. Mit tiefer Empfindung das Leben und die Persönlichkeit unseres Toten aufrollend zeigte er ihn als Mensch und Politiker. Daß Eidersch Heimgang ein großer Verlust für den österreichischen Parlamentarismus ist, das konnte man aus dieser Rede deutlich entnehmen. In der Klubfeierung der sozialdemokratischen Fraktion hielt Seiß dem Verstorbenen gleichfalls einen tiefempfundenen Nachruf.

Der Parteitag der Christlichsozialen.

Die Christlichsozialen haben Samstag und Sonntag in Klagenfurt ihren Parteitag abgehalten. Man muß gleich von vornherein feststellen, daß die christlichsozialen Parteitage reine Paradeveranstaltungen der Führer sind, bei denen die Pflicht, in einer eingehenden und offenen Aussprache der Vertrauensmänner die Politik der Partei zu erörtern so wie das bei uns der Fall ist, überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Ein solcher christlichsozialer Parteitag besteht in der Regel in einer Aneinanderkettung von Referaten der Führer, die in der Regel ohne Debatte zur Kenntnis genommen werden.

Der Klagenfurter Parteitag hat allerdings gezeigt, daß die Ereignisse der letzten 2 Jahre und vor allem die Wahlniederlage bei vielen Christlichsozialen eine tiefe Unzufriedenheit ausgelöst haben, die diesmal

Im Gummiboot auf dem Weltmeer.



Der amerikanische Flieger W. Hartman verunglückte vor kurzem an der Westküste Südamerikas. Sein Flugzeug mußte auf See niedergehen, und der Pilot rettete sich in sein Gummiboot, in dem er sechs Tage lang auf offenem Meer trieb. Völlig erschöpft wurde er dann von einem deutschen Dampfer gefischt und gerettet.

Du sollst töten...!

(13)

Roman von Valentin Just.

„Warum arbeiten Sie nicht?“ fragt der Werkführer und sieht Pente mit zornigen Augen an.

„Mir ist... es ist mir nicht ganz wohl.“

„Na, und wo fehlt es?“

„Alles tut mir weh — besonders der Kopf! Möchte gern an die Luft gehen!“

„Das tät' Ihnen freilich passen — hier, greifen Sie zu!“

„Aber, Herr Werkführer — es... meine Kräfte sind weg, ich kann nicht... ich fall' um...“

„Kenne diese Methode, schon dagewesen! Packen Sie zu, die Arbeit drängt, unsere Armee braucht Munition!“ sprach der Werkführer, setzte die Maschinen in Bewegung und entfernte sich.

„Arbeite nicht! Alle Räder müssen stillstehen, wenn die Massen es verstehen“, raunte ihm eine innere Stimme zu.

Pente nahm eine selbstbewusste Haltung ein; trotzig schritt er zum Werkführer und erklärte: „Ich kann nicht — ich tu es nicht — lieber sterben, als Tag auf Tag Mordwaffen erzeugen, zum vielfachen Mörder werden!“

„Ich befehle Ihnen, sofort die Arbeit aufzunehmen, wir brauchen Munition!“ schrie der Werkführer mit scharfer Stimme.

„Gern, wenn ich es könnte... aber ich kann es nicht, bin Christ...“

„Dann hinaus mit Ihnen, zurück zum Regiment... in die Linie!“

13. Kapitel.

Noch kein Monat war seit her vergangen, als am Bahnhof einer Kriegsstation Lastautos standen, welche von soeben angekommenen Soldaten bestiegen wurden, die in die Linie mußten.

Auch Pente war unter ihnen. Sein Gemüt war leicht erregt — es war jedoch nicht Furcht, was ihn bewegte, sondern es war jenes sonderbare Gefühl, das die Menschen beschleicht, wenn sie sich auf ein Wiedersehen freuen. Pente freute sich maßlos auf das bevorstehende Wiedersehen mit seinen Freunden... Cerius, Fronter und Durchlas! Was würden sie sagen, würden sie sich auch über sein Kommen so freuen, wie er sich auf sie? Sie hatten so unendlich viel Gemeinsames, Todesgefahr, Furcht und Grauen — aber auch Freude und Fröhlichkeit miteinander erlebt... Jetzt nahte die Stunde des Wiedersehens. Was sie einander alles zu erzählen haben werden! Ach, es würden Tage vergehen, bis sie sich nur das Allerwichtigste erzählt hätten...

Der Odem wütender Schlachten flog sie an... Zertrümmerte Häuser, zerrissene und aufgewühlte Aecker und Felder glitten an den Lastautos vorbei. Kein Erdbeben kann trostlosere Bilder schaffen. Sie entstanden aus dem Wüten der Menschen, die vordem dies alles mit Schweiß und Mühe aufgerichtet hatten. Früher blühende Städte waren Trümmerhaufen, bunte Wiesen und Aecker eine vermaurerte Einöde...

Aber alle diese Bilder hatte Pente noch scharf in Erinnerung. Beinahe teilnahmslos und oberflächlich schweiften seine Blicke über die Stätten der Verunstaltung...

Aufgelassene und zerschossene Schützengräben schlängelten sich durch die weite Ebene. Zerrissene Drahtverhaue waren die Spuren vergangener Kämpfe. Wieviel Menschen wohl in den zerschüttelten und gesprengten Drähten ihr Leben ausgehaucht haben mochten?

Rahl ragen die Pflöcke, die der gefürchtete zackige Draht umspann, aus dem rostgefärbten Graße hervor. Stumme Zeugen grausamer Zerschlagung der in sie vergarnen Opfer... zerrissene Reste der Werkzeuge einer Katastrophe, die vorausgehen mußte, um die Throne zu stürzen, deren Inhaber einen Zwölfmilionenmord angestiftet hatten... Alles, wohin die Augen blickten, das zertrampelte, geschändete Gras, die zerfetzten Bäume mit den kläglichen Resten von Ästen und Blattwerk, die zerstörten Häuser und Straßen — schienen den einen Schrei auszustoßen: „Nachwelt, Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, schämt euch des entmenschten Willens, des irrsinnigen Vernichtens...“

Auf der durch die tödende Wirkung der giftigen Gase häßlich verunstalteten Vegetation lagen hier und dort, überall die in Verwesung übergehenden Körper Gefallener... Fliegen und Geschmeiß saßen darauf und saugten an ihren stinkenden Kadavern... und übertrugen die Keime gefährlicher und gefürchteter ansteckender Krankheiten wieder auf lebende Menschen. Und diese, die dalagen — die unbegraben blieben, die niemand zählte und mit Namen nannte — die nach ihrem qualvollen, einsamen Tode zur Gefahr für die Ueberlebenden werden mußten... sie fielen als namenlose Helden, vermoderten als Unbekannte... Die ungeschätzten Menschentiere gingen im Angesicht des unbarmherzigen Himmels in die letzten Formen des körperlichen Daseins über...

Arme, aus ihrer Heimat vertriebene Obdachlose irrten gar oft wie verirrte Schafe, verlaßt, zerfetzt und dem Hungertode nahe, widerstandslos Opfer von Krankheiten aller Art, umher. Typhus, Cholera, Ruhr streckten nicht nur viele dieser Heimatlosen, sondern auch von ihnen Angestechte nieder. Ihre Hilferufe, ihr Köcheln verhallten ungehört. Sie starben —! Auch sie klagten an...

„Das ist eben der Krieg...“

Die in die Lastautos verstaubten Soldaten merkten es... Jeder Zoll Boden rückte es ihnen nahe. Es wurde ihnen bang ums Herz, obwohl sie diese Bilder schon kannten. Der Wind, der ihnen ins Gesicht fuhr — welch häßlichen Atem von Verwesung und Fäulnis trug er mit sich, welch häßliche Melodie pfliff er — angepaßt der Umgebung... Oder lag darin das Grauen über solche Auswirkungen der Kultur des technischen Zeitalters?

Surrend fuhren die Autos die holprige Straße einher. Man mußte sich festhalten, um nicht an den Kurven vom Wagen geschleudert zu werden. Immerhin war Fahren besser als Gehen... nur hatte es den großen Nachteil, daß man bedeutend früher in die gefährliche Zone kam. Um viele Stunden früher — und das Ziel war das Land, wo der Tod seines Amtes gar freigebig waltete. Dorthin trachtete man so bald als möglich zu kommen... mußte trachten...

Die Autos stoppen... Ein Ruck, man steht auf der Erde, man ist am Platze!

Das Licht des ewigen Firmaments leuchtete. Die Schleier der Nacht breiteten sich über die Erde aus. Ein buckliges Weib huschte aus einer beinahe unbeschädigt gebliebenen Kirche... Immer, wenn Soldaten ankamen, machte sie diesen Weg, verrichtete bei hereinbrechender Nacht ihr Abendgebet in der Kapelle...

Als die neuangekommenen Soldaten in die Linie marschierten, schoß der Feind Raketen ab. Er hatte also merkwürdigerweise von der eingesezten Verstärkung Kenntnis erlangt! Die grellen Leuchtkegel in der Luft verwirrten die, welche das erstemal an die Front kamen. Die bald explodierenden Schrapnells brachten sie gar außer Rand und Band. Wie von Schreck gelähmt, standen sie hilf- und ratlos auf der Straße... Schreckenslaute entflohen ihren bebenden Mündern.

„Decken!“ schreit es in die Nacht hinein.

„Decken, decken... wo... wohin nur?“

„Hierher... rasch!“

Ein unsicheres Auseinanderstieben, Fallen und Wiedererheben füllt die nächsten Minuten aus. Den Boden bedecken um ihr Leben bangende Uniformierte.

Als endlich der kurze Feuerüberfall verstummt, erheben sich die Leute und trotten unsicheren Schrittes weiter.

Einige aber erheben sich nicht mehr, sie bleiben liegen für immer!

Die wahre Frage des Krieges noch gar nicht kennend, liegen sie schon tot — von seiner gigantischen Macht gefällt. In schwarzer Finsternis, im unbekannten Land waren sie eiligst dahingegangen — und die fremde Erde nahm sie auf in ihren kalten Schoß.

Auf verstecktem Wege, eingescharrt in die Erde, lag ein isolierter Draht. Dieser Draht verband eine russische Station mit einer österreichischen, die, in einer Kirchengruft versteckt, zu gewissen Zeiten in Betrieb

gesetzt wurde — Geheimnisse des Krieges, die allzu spät erst oder auch gar nicht entdeckt wurden. So unverstündlich ein plötzlicher Ueberfall, immer gerade zur rechten Zeit, wirkte — so verstündlich wäre er gewesen, hätte man die geheime Verbindung gekannt, welche die Weisung gab, wann und wohin die Mündungen der Geschütze zu richten seien. —

Kriegslist oder Verbrechen? Beides und keines. Jeder konnte die zu betretenden Wege ersinnen und darunter wählen. Alles war erlaubt, was zur Vernichtung des Gegners führte, alles, was für einen Sieg sprach. Merkwürdige Gesetze! Je gemeiner und grausamer ein Kriegsverbrechen war — desto höhere Auszeichnung stand darauf. Welcher Erdgeborene wohl das furchtbare Recht hat, Befehle zum Morden zu erteilen? Der Mensch im betretenen Rock und der Mensch in gebügelten und geschneigten Hosen? Keiner hat das Recht! Und wieder: jeder hat das Recht! Wenn er willenloses Kanonensfutter zu uneingeschränkter Verfügung hat, das ihm blindlings gehorcht und sich auf sein Wort und an seiner Stelle zum Krüppel oder totstießt läßt. Wäre nicht eine Art einheitlichen Gesetzes aller friedliebenden Völker möglich? Etwa: wer Krieg mit der Mordwaffe will, der habe ihn! Er gehe in die unendlich weiten Wüsten Afrikas, dort trage er ihn persönlich mit seinem kriegslustigen Gegner aus. Dort tränke er den Boden selbst mit seinem aufrührerischen Blute, dort lerne er die Leiden und Qualen des Krieges kennen! Dort wird ihm, mit brennenden Wunden bedeckt, von entsetzlicher Durst die Kehle verdorrt, vom Fieber geschüttelt, die Erleuchtung kommen und er wird wimmern und flehen: „Rettung vor einem grausigen Tod, nie mehr werde ich den physischen Kampf predigen! Rettet mich, und mein Leben soll den hehren Geboten „Du sollst nicht töten!“ und „Friede sei den Menschen auf Erden!“ gewidmet sein.“

Fürwahr — der Wunsch nach Verstehen, der Schrei nach Beilegung des Haders, die Sehnsucht nach Frieden — sie wuchsen ins Riesengroße, kerbten sich in den Stunden der Gefahr unauslöschbar in die Gehirne ein... Die willenlosen Werkzeuge lechzten nach Erfüllung ihres einzigen Wunsches — vergeblich — diese Erfüllung blieb aus! Die Mordwalze war unermüdet im Schwung und nichts vermochte sie noch aufzuhalten. Sie zermalmte und tötete ungehindert weiter. Noch war die Nahrung, welche dieses Ungeheum benötigte, aufzutreiben, noch die willenlosen Hebel und Räder in das Getriebe einzuordnen. Manche Schrauben ließen locker, manche Rädchen und Hebel funktionierten nicht wie ehedem — vieles kam, das den Betrieb des großen Tötens zwar nicht gleich sichtbar, aber doch in den Grundfesten erschütterte aber dennoch! Das Ungeheum keuchte, arbeitete weiter und war noch immer Herr der Welt! Weiter sauchte der tosende Sturm — noch stand ein großes Heer auf eigener Scholle, bereit zum Opfertod für dieses Scheusal...

So mäht der Senfmann weiter, Tag auf Tag! Weinende, verzweifelte Frauen verbringen schlaflose Nächte, jede Sekunde angefüllt mit banger Sorge nach dem Gatten, dem Sohn, dem Vater, dem Bräutigam an der Front. Sie erschauern in ihrem Glend vor jedem ungewohnten Geräusch, in dem Gedanken, es sei ein besonderes Zeichen...

Tötende irrsinnig machende Angst umkrallt das Herz des armen Weibes in der Hütte und der vornehmen Dame in der Prunkwohnung. Aber sollte nicht die Angst der darbenenden Armen noch härter sein, als der mit allen Gütern des Lebens umgebenen Bewohnten?

Mitternacht. In einer kleinen Kutsche am Fuße der Korawanken kann ein altes Mütterchen wieder den Schlaf nicht finden... „Ein böses Zeichen“, glaubt sie. War etwas geschehen?

Der Nordwind saucht eine rauhe Melodie. Das Tal erfüllt ein starkes Rauschen — auf den Berggipfeln zucken Blitze.

Die alte Frau steht auf und schaut aus dem Fenster — es war Pentes Mutter. Sie brennt ein Zündholz an und sieht nach der Uhr — sie sieht mit Zagen, daß die Uhr steht. Die Zeiger weisen auf zwölf. „Wenn nur meinem Bubens nichts geschehen ist!“ preßt sie angstvoll über die bleichen Lippen und legt sich wieder ins Bett. Kein Auge schließt sie, bis das Logwerk beginnt.

Zur selben Stunde betrat Pente im fernen Osten den Schützengraben. Wie früher kam er auch diesmal zur ersten Kompanie. —

„Heda, Kameraden, da bin ich wieder!“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, fährt er fort: „Sagt, wo sind denn Cerius, Fronter und Durchlas?“

Sie sehen ihn flüchtig an. „So heißt keiner bei unserer Kompagnie!“

„Das ist doch unmöglich! Ihr irrt euch. Hört... sie waren bei der ersten Kompagnie.“

„Ja... waren...!“

„Müssen auch jetzt sein!“

„Sind aber nicht — laß dir's doch sagen!“

„So muß ich sie halt suchen...“

„Wirft sie aber nicht finden!“

Pente trappelte ungeduldig im Schützengraben herum. Konnte kaum den Tag erwarten.

Aber ehe noch Tag geworden, setzt ein starkes Feuer ein. Zwei Stunden dauert das Bombardement, dem ein Angriff folgt.

Weg sind alle Gedanken. Es heißt pfeffern, rasch pfeffern, der anrückende Feind ist stark — aber noch stärker die Kugeln der Verteidiger. Der Ansturm mißglückt — Tote auf beiden Seiten.

Neben Pente liegen auch Tote... Einer aber steht und hält noch das Gewehr im Anschlag... Da durchzuckt es Pente jäh: „Meine Freunde werden doch nicht... nein, nein... unmöglich, sie waren zu vorsichtige, mit allem lang vertraute Soldaten...“

Aber als die Sonne den Zenith überschritt, hatte Pente seine Freunde noch nicht aufgestöbert...

Jeder, den er fragte, schüttelte den Kopf.

Die böse Ahnung, gegen welche er bisher noch immer siegreich angekämpft hatte, ließ sich immer weniger zurückdrängen... „Sind sie... ach, nein, nein... oder...“

Im tollen Wirbel des Verheerung speienden Kriegskraters ist freilich nichts vor dem Untergang sicher. Nicht Mensch, nicht einmal Eisen, nichts, nichts... und sei es auch etwas schier unbezwingbar Scheinendes oder ganz Unersehbares — es fällt alles der Vernichtung anheim, wenn mit Sprengstoff gefüllte Metallkörper mit furchtbaren Detonationen sich zerberstend entladen. Und wenn im Frühnebel sich jag und sanft die Zweige bewegen — dann rühren sich im Graben gar oft viele Hände, öffnen Gasventile — und den Boden entlang glitt unkenntlich eine künstliche Gaswolke — der Tod in Gestalt eines Nebels. Kann da nicht auch der geschickteste, vorsichtigste Soldat plötzlich und unerwartet niedergestreckt werden? Frisch und gesund, den Blick in den Lethargisch gerichtet, die Gedanken bei den Lieben daheim, ein baldiges Wiederbeisammensein erträumend — da kommt das Schicksal heran, das Auge bricht, der Körper erstarrt und ewiges Schweigen und ewige Finsternis fürderhin...

Von Furcht vor Grauenhaftem erlöst — da man es an sich selbst durchdringen mußte — liegt der Leib zerfetzt und im Tode gestreckt am Boden, während das Hirn beinahe noch an dem Gedanken an Frieden arbeitet...

Daheim warten die Angehörigen auf Nachricht. Schlaflos die Nächte. Tagsüber die Arbeit — diese Qual, der ewige Gedanke: „Lebt der Sohn, der Mann noch?“ Kaum möglich, die Anforderungen des Tages zu bewältigen, denn die Angst zermürbt Leib und Seele. — Man schreibt Briefe — keine Antwort.

Nun wagt man es, sich an das Kommando zu wenden. Nach Wochen langt ein Brief ein, der einen militärischen Stempel trägt. Zitternd wird das Kuvert geöffnet, der Brief entnommen, entfaltet, der Atem stockt, man wagt nicht, die Augen auf das Geschriebene zu heften... Endlich: „Verschollen!“ künden die wenigen Zeilen. Der Brief flattert zu Boden — kraftlos sinkt man auf den Stuhl, starrt entgeistert vor sich hin! Klaut den Brief wieder auf, liest ihn wie geistesabwesend mechanisch wieder und wieder... sucht immer wieder, ob nicht wo geschrieben steht, daß der Verschollene doch noch am Leben ist...

Trocken und ohne Umschweife stehen die antlichen Worte auf dem Papier geschrieben. Kein Bedauern, keine Aufmunterung, kein Trost! Alles gefühllos, maschinenhaft — der entmenschten Zeit entsprechend.

Monate vergehen in Kummer, freudlos, monoton. „Vielleicht kommt er doch noch, lebt doch noch!“ trösten Bekannte und Freunde. Aber die tröstenden Worte klingen unsicher — sie dringen eifrig ins Herz — denn sie enthalten keine Hoffnung...

„Lebt er, kommt er?“ tickt die Uhr Tag und Nacht. Und nachts, wie tickt das Pendel Unheil verkündend im Takt: „Er fiel — er ist tot!“

Vergeblich jede Hoffnung! Fern der Heimat, in oder auf der fremden Erde liegt er, auf den man so lange gehofft und gebaut hatte... Zerstoßen sind die Pläne, dahin die Zukunftshoffnungen, zertrümmert in ein Nichts. Uebrig sind nur Kummer, Trauer, Hoffnungslosigkeit.

Schmückt das Grab des Teuren ein primitives Kreuz, gemacht von einem Kameraden? Vielleicht hat er ein Kreuz und darauf steht: „Er ruhe in Frieden!“

Aber der Krieg ist unerforschbar — seine Grausamkeit läßt auch Tote nicht ruhen — ihre modernsten Kadaver finden ihre Ruhe nicht — denn die tausenden Granaten zerreißen die Mutter Erde, werfen die Gebeine der ihr Unvertrauten wieder gegen den Himmel und aufs neue zur Erde zurück. Der Krieg verfolgt

seine Opfer noch bis ins Grab hinein... Hat die Menschheit gelernt, aus der blutigen Zeit 1914 bis 1918 ihre Folgerungen zu ziehen — wird sie eindeutig und unwiederruflich zu dem Schluß kommen: „Krieg dem Kriege!“?

Die Wurzeln aber, aus denen das Unheil sproßt und keimt, sind schwer auszurotten. Diejenigen, die es nicht selbst erleben mußten, sind schnell ausgehöhlt mit dem Verderben. Das Gift der Frucht tötet andere, ihnen fallen die goldenen Körner zu — also haben sie keinen Grund, die Wurzeln zu erlöten. Andere lassen sich von der glänzenden, berückenden Außenseite der Gewalt betören — sie fühlen die in ihr verborgenen Klauer zu spät — sie plappern als willenlose Nachläufer nach, was ihnen vorgesagt wird. Sie träumen und vegetieren dahin, erfreuen sich an bunten, die Bestie verhüllenden Lappen — und merken nicht, wie ihre Augen erblinden, ihre Gehirne nicht mehr fähig sind, selbständig zu urteilen, weil sie davon durchdrungen sind: Gewalt! Durch sie werden wir siegen!

Glücklich die Menschheit, die sich der Idee der Gewalt entzogen hat! Diese Millionen Menschen, die das unmenschliche Ringen von 1914 bis 1918 auf den Weg brachte, der zum Menschen führt, stürmen gegen den blutigen Höhen an, und es werden ihrer immer mehr in den Reihen. Sie haben das blutig-furchtbare Dämonenantlitz des Krieges geschaut und die Ströme des vergossenen Menschenblutes haben ihnen den unerschütterlichen Entschluß ins Gewissen eingegraben:

Kampf gegen Gewalt, gegen Unkultur, gegen Unmenschlichkeit!

Pentes Mutter, alt und arm, raunte gar oft vor sich hin: „Daß ich diese Zeit noch erleben muß, wo die Gottesgesetze so mit Füßen getreten werden! Es heißt doch: „Du sollst nicht töten!“ Und derweil ist schon durch 37 Monate der schreckliche Krieg. Oh, was wird noch kommen! Und mein einziger Bub, der muß auch im Krieg sein und morden... O Gott, was mag er wohl tun draußen, wie wird's ihm noch gehen? Wird er wohl wiederkommen? Was sang' ich an, wenn ihm was zustößen möcht? Betteln... verhungern... erfrieren... O du mein Gott!“

Während das ergraute Mütterlein in trüben Gedanken hungrig und kränklich in der düsteren Stube saß, lief ihr Sohn Pente von einer Kompagnie zur anderen, suchte seine Freunde! Alle sechzehn Kompagnien durchheulte er — das war eine schöne Strecke, die er im Schützengraben zurücklegte. Umsonst! Ueberall auf seine Fragen Kopfschütteln. Seine Freunde waren nicht da! Müde und niedergeschlagen hastete er den Graben zurück. Was mag beim Regiment vorgegangen sein? Alles unbekannte Leute. Rätselhaft! Waren denn die Verluste so atg? Niemand konnte ihm befriedigende Antwort geben.

Er lief zum Kommando, fragte nach seinen Freunden. Auch hier negatives Resultat.

Zum Tollwerden! Wochen vergingen. Pente hatte sich leidlich mit dem Gegebenen abfinden müssen. Sein Gesicht zeigte Spuren herben Schmerzes. Alle Fröhlichkeit schwand von ihm und sein Kummer machte seinen Körper kraftlos und seine Seele krank.

Da — durch die Linke geht ein Raunen: „In Rußland soll Revolution ausgebrochen sein — der Krieg naht seinem Ende!“ Indessen standen im russischen Schützengraben noch immer die ergeben gehorchenden Soldaten.

Von einem Trainsoldaten, dem einzigen Bekannten, den Pente endlich trifft, erfährt er das tragische Schicksal seines Freundes Cerius. Wie ein tödender Stich wirkt das Vernommene auf ihn.

Stumm vegetierte er dahin. Das Leben war für ihn sonnenlos und leer geworden. Die Freunde verloren! Fremd die Leute, fremd die Sprache! Wie anders war es früher, als er noch seine Freunde hatte... Alles war heimlich — der schreckliche Schützengraben, die fremde Sprache...

Pente redete fast nichts, trank und rauchte, wenn er etwas bekam, schob, wenn es befohlen ward... Es schien ihm, als ob das Schießen müder würde. Der Hall klang gezogener, seltener... seltener spien die Geschütze Granaten aus ihren Schlünden.

Ein milder Tag geht zu Ende. Am grünlichblauen Firmament ziehen zart verschwimmende Wolken langsam gegen Westen, von den letzten Strahlen der Sonne vergoldet. Ein schwacher, kaum merkbarer Wind rührt Strauch und Gras an — wie eine leise streichelnde Hand. — Diesen Frieden atmet die Natur. Und schon tagelang war völlige Ruhe an diesem Abschnitt der Front. Es wurde gesprochen, der Russe habe die Waffen von sich geworfen...

Pente, der nun so einsame Pente, steht außerhalb des Grabens im schon tauenden Gras. Die völlige Stille um ihn her, dieses milde letzte Abendlicht legt sich wie eine Wohltat auf seine verstörte Seele, und in der friedvollen Ruhe der hereindringenden Dämmerung vergißt er beinahe, wo er ist. Seine Gedanken sind wie immer, seit er wieder an die Front zurückgekehrt ist, bei seinen Freunden, die er nicht mehr gefunden hat... Er weiß, er wird sie nie mehr finden, und er hat auch das Suchen aufgegeben. Aber so unerträglich leer und öde ist ihm alles

geworden — zum Ueberdruß das Leben im Graben — und das Leben überhaupt. — Der fröhliche, leichtsinnige Pente, der früher über alles hinwegkommen konnte, alles auf sich nahm, ohne zu murren, ist ein anderer geworden. Scheu weicht er den neuen Kameraden so viel als möglich aus, kümmert sich um die Ereignisse in seiner Umgebung nicht mehr, grübelt nur einsam vor sich hin, soviel es der Dienst erlaubt.

Was sollte es noch? Wie würde es werden? Er hatte auch niemanden mehr auf der Welt, als seine alte Mutter daheim. Würde er nun zu ihr zurückkehren können, wenn, wie es hieß, der Krieg gegen Rußland eingestellt werden würde? Und wenn — würde man dann nicht eben an eine andere Front verschoben werden — und das alte Lied ginge in anderer Gegend wieder weiter? Wie lange noch? Wird nun immer Krieg sein und man nie mehr etwas anderes machen, als im Graben liegen, warten auf einen Angriff oder selbst angreifen — töten oder selbst getötet werden? —

Pente stand und starrte in den dunkler werdenden Himmel. Er spürte etwas wie Ruhe, er dachte jetzt gar nichts mehr — zu oft hatte er in den letzten Tagen alle diese Gedanken in seiner Seele hin und her gewälzt. Es nützte nichts — Tote wurden nimmer lebendig und der Soldat steht eben dort, wo man ihn hingestellt hat — ein winziges Glied in der Maschinerie der Gewalt. Was kann dieses winzige Nichts gegen den unermesslichen Machtaufwand tun? Nutzlos, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. — Wenn nur noch einer der Freunde da wäre! Aber wenn man nichts mehr hat, das einem die schreckliche Pflicht erträglich macht, dann stirzt die aufrechterhaltende Kraft in sich zusammen. Und so war keine andere Empfindung mehr in ihm, als Abstoßen und Widerwillen und Ueberdruß an allem, was sein und seiner Kameraden Leben ausmachte...

Und noch immer stand Pente und sah in den Himmel... Ein paar verlorene Schüsse weit in der Ferne — er achtete nicht darauf. Es schien aber doch nicht so ganz menschenleer in den feindlichen Stellungen zu sein, denn auch schwere Schläge wurden wieder hörbar...

Pente erwachte nun doch aus seiner Verfunkenheit, sprang in den Graben — fuhr mit den Händen ins Gesicht, stürzte nach hinten über, Kopf und Hände von Blut überströmt. In furchtbarer Qual wälzte er sich am Boden — ein nicht mehr menschliches Heulen rang sich aus seiner Brust... Sein Gesicht hatte ihn im allerletzten Augenblick, da er im Graben sich sichern wollte, erreicht — die Trümmer einer platzenden Granate hatten ihn am Kopf getroffen, das Gesicht zerfetzt, die Riefer zerschlagen, die Augen durch das eingedrungene glühende Metall zerstört... Bewußtlosigkeit erlöste ihn vorläufig. — Zu einem jammervollen Geschöpf war er aber geworden, als er im Lazarett wiedererwachte zu unerträglichem Pein! Für ihn war der Tag erloschen, nur gurgelnde Laute vermochte er von sich zu geben...

Sie doktorten ihn trotz der wahnsinnigen Qualen, die er litt, so weit zusammen, daß er am Leben blieb. Man heftete an die Brust dieses entsetzlichen Ueberbleibfels des Begriffes „Mensch“ eine Auszeichnung. Er verstand es nicht mehr, er achtete es nicht mehr — denn hinter den versengten, vertrockneten Augenhöhlen tobte der Wahnsinn... Der Sehkraft und der Sprache beraubt, hat ihm die wütende Verzweiflung den Verstand zerstört... Seine einzige Hoffnung, zu sterben gleich seinen Freunden, wurde ihm nicht erfüllt...

Eines der furchtbarsten Zeugnisse der entmenschten Zeit, veretzt der Unglückliche jeden, der ihn sah, in einen Zustand zitternden Entsetzens. Es sahen ihn aber nicht viele... er hatte niemanden mehr, der sich um ihn kümmerte. Die Mauern und Gitter eines Irrenhauses verbargen ihn schließlich für die Zeit, welche das Vegetieren dieses in keine Klasse der Lebewesen mehr einzureihenden Stückes Jammer noch dauern würde. — Niemand — auch keine Wärter nicht — konnte wissen, was im Innern dieses vernichtenden Daseins vor sich gehen mochte — nur das eine konnte als einzige Gnade in diesem fürchterlichen Schicksal angesehen werden — die Hoffnung, daß er seiner selbst nicht mehr voll bewußt sei. —

Als man Pentes alter Mutter das Geschick ihres Kindes mitteilte und sie endlich lebend verstand, wie es nun mit ihrem Sohn bestellt sei, stieß sie nur einen ächzenden Schrei aus und fiel leblos zu Boden. Erwecken konnte man sie nicht mehr, denn sie war tot — und das war das Beste für sie. Es blieb ihr so erspart, das wahre Antlitz des Krieges aus den verstümmelten Zügen ihres einzigen Kindes erkennen zu müssen. Und auch dem Sohne war es erspart, das Entsetzen seiner Mutter zu fühlen, ihren Jammer zu hören und doch ihr durchsichtiges, ihm so teures Antlitz nicht sehen — ihr seine Qual in menschlicher Sprache nicht mehr sagen zu können...

Die Geschütze im Osten verstummten. Eine Flut von Soldaten wogte von den Stellungen gegen Rußland an die anderen Fronten. Und als das furchtbare Ereignis des Weltkrieges endlich zu Ende kam, dröhnten die Schritte der verschont Gebliebenen zurück in die Heimat. Die Menschen beweinten ihre Toten —

Die Genossenschaft.

Von Landtagsabgeordneten Theodor Paupill.

Leider hat die Kürze der Zeit auf der Kreiskonferenz nicht erlaubt, auf ein Thema näher einzugehen, daß von zwei St. Pöltner Delegierten so im vorbeigehen gestreift wurde. Es ist ein altes Uebel, daß gerade der ältesten Organisationsform im Befreiungskampf der Arbeiterklasse von ihren beiden jüngeren Schwestern erst in den letzten Jahren und auch da noch sehr zaghaft und vorsichtig gedacht wird.

Die Genossenschaftsidee ist Verhältnissen entsprungen, die unserer heutigen Zeit sehr ähnlich waren. Der Uebergang zum maschinellen Betrieb zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat tausende Arbeiter brotlos gemacht. Männer der Handarbeit wurden aufs Pflaster geworfen, Frauen und Kinder an die Maschinen gestellt. Die Not stieg täglich höher. Die Arbeiter standen der neuen Situation machtlos gegenüber und so ergaben sich viele in stumpfer Resignation in ihr Schicksal. Dazu kam noch, daß zum Beispiel die englischen Textilunternehmer nur den kleineren Teil des Lohnes in Gold, den größeren in Lebensmitteln ausgaben, wodurch es den meisten Arbeitern schwer wurde, zu errechnen, ob sie nicht noch um einen Teil ihres Verdienstes betrogen werden.

In dieser Zeit der Not und der Ausbeutung wurde die Idee zur Genossenschaft geboren.

28 Flanellweber waren es 1844 in Rochdale in England, die sich zusammen setzten und 12 Grundsätze formulierten, nach denen durch gemeinsames Aufbringen der Mittel, der Wareneinkauf im großen und die Abgabe derselben im kleinen an die Mitglieder erfolgen sollte. Zum erstenmale war der Grundsatz durchbrochen, daß nur der, der Geld hat, Handel treiben darf.

80 Jahre liegen dazwischen. Aus den kleinen Genossenschaftsläden in Rochdale, in dem die 28 Weber als Ein- und Verkäufer unter Spott und Hohn begannen, ist heute die mächtige englische Großeinkaufsgesellschaft geworden, die über eigene Fabriken, Mühlen, ja sogar eigene Schiffe verfügt, welche alle Meere der Welt befahren und die Waren der Uebersee ihren heimischen Mitgliedern bringen. Von dem kleinen englischen Weberdorf ist die Idee nach dem Festland und weiter auf andere Kontinente übertragen worden und die Genossenschaftsorganisation ist zu einem achtunggebietenden Faktor in der Welt geworden. Wenngleich nicht überall in der Welt von Sozialisten geleitet, ist der Grundgedanke ein sozialer und wurde von Karl Marx schon als Mittel im Befreiungskampf der Arbeiterklasse erkannt.

Die heutige Weltkrise hat viel Ähnlichkeit mit jener Zeit um 1844. Auch heute ist es die Ausgestaltung der Maschine, die Millionen arbeitslos macht. Auch heute schwingt der Unternehmer die Hungerpeitsche über der Arbeiterschaft. Sa noch mehr. Wir sehen, daß das Kapital durch seine Truste und Kartelle den Preis der Waren diktiert und so nicht nach Bedarf arbeitet, sondern planlos nach Angebot und Nachfrage. Wohl sind die Großeinkaufsgesellschaften der Genossenschaften schon zu starken Konkurrenten auf dem Weltmarkt geworden. Aber um wieviel mehr könnten sie es sein, wenn von all den klassenbewußten Arbeitern und Angestellten der Wert der Genossenschaftsbewegung erkannt würde.

Wie oft wird von den Gewerkschaften ein Lohnkampf um wenige Groschen geführt und nach schweren Opfern erst der Sieg errungen. Auf der anderen Seite trägt die Frau den eben schwer erkämpften Mehrlohn zum gegnerischen Kaufmann und macht durch den teuren Preis der Ware oder deren Minderwertigkeit den Erfolg zunichte.

Hier soll gleich auf einen scheinbaren Widerspruch hingewiesen werden, der auch auf der Kreiskonferenz gestreift wurde. Unsere Stellung zur Genossenschaft einerseits und zu den Kleingewerbetreibenden andererseits. Von Seite unserer Gegner im bürgerlichen Lager wird die Konsumorganisation als der Totengräber des Gewerbes hingestellt. Die Verteidiger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung suchen hier einen Schuldigen, der aber in ihrem eigenen Lager steckt. Wer war es, der mit der Massenherstellung von Schuhen, Kleidern, Möbeln usw. begonnen hat? Würde nicht jeder heute den Schlossermeister auslachen, der selbst ein Schloß oder einen Schlüssel herstellt, anstatt in die Eisenhandlung zu gehen und dort beides einzukaufen? Der Gewerbetreibende ist heute vom Selbstzeuger zum Verkäufer herabgekommen. Des gilt nicht nur in der Großstadt. In den kleinsten Orten kann man beim Kaufmann Schuhe, Kleider, Möbel, Fahrräder, Musikinstrumente usw. feilgeboten sehen. Er nimmt nicht Rücksicht auf den Schuster, den Schneider oder Tischler im Ort. Der Lebenskampf im kapitalistischen Zeitalter kennt keine Rücksicht auf den Nächsten und das wäre nicht anders, wenn auch keine Konsumantenorganisation bestehen würde. Dies läßt sich an den Ländern, in denen die Genossenschaften fast noch fehlen, erweisen. Also nicht die Konsumantenorganisationen sind es, die das Kleingewerbe ausrotten, sondern das kapitalistische System, in dem sich alles in Großbetrieben zusammenballt, ist die Ursache, welche das Kleingewerbe immer mehr verdrängt. Man mag einwenden, daß dies in der Provinz noch nicht so kraß zum Ausdruck kommt. Aber kann von den Konsumanten in diesen Zeiten verlangt werden, daß sie die Opfer des kapitalistischen Systems allein sein sollen? In der Zeit, in der alles zum Zusammenschluß drängt, um dadurch mächtiger zu werden, soll der Konsument allein der Ausbeutung ausgeliefert bleiben. Wird jemand ernstlich von der Partei erwarten, daß sie einen Kampf z. B. für die gelehrten Metallendreher aufnimmt, die von der Maschine und ungelerten Arbeitern verdrängt werden? Es ließen sich so Hunderte von Beispielen anführen. Wir sehen im klassischen Land des Kapitals, in den U. S. A., daß dort das Kleingewerbe und der kleine Handel fast verschwunden ist, trotzdem dort die Genossenschaftsbewegung verhältnismäßig schwach ist.

Man kann sich auch heute nicht mehr auf das freie Spiel der Preise auf dem Markte berufen. Die Bedarfsartikel werden immer mehr zur Markenware. Der Kaufmann bestimmt nicht mehr selber den Preis, sondern dieser wird ihm vom Erzeuger vorgeschrieben und er erhält dafür nur den prozentuellen Anteil. Er wird also in bestimmter

Höhe dafür entlohnt. Welcher Unterschied besteht hier noch zwischen ihm und einem Angestellten? Keiner. Je weiter dieser Zustand fortschreitet — und dies geschieht unaufhörlich —, desto mehr verliert der sogenannte Selbständige seine Selbständigkeit. Er will es nur heute noch nicht einsehen, daß er der Diener des Kapitals in verschleierte Form ist und ebenso in die Reihen des Proletariats gehört, wie der Arbeiter und Angestellte. Wenn wir sehen, daß in den Großstädten die Zahl der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden trotz starken Genossenschaftsbewegungen immer mehr wächst, so ist dies ein Beweis, daß man dort bereits erkannt hat, daß es keine Trennungslinie mehr gibt, und daß es besser ist, zur Partei der Arbeitenden zu stoßen. Daß die Entwicklung am Lande in diesen Kreisen länger braucht, liegt in deren Mentalität. Sie sehen in jeder Neuerung das rote Tuch und lassen sich als Verfechter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mißbrauchen, obwohl sie Proleten sind. Die Grundsätze von Rochdale gelten noch heute so wie vor 88 Jahren. Freilich verlangt der geänderte Kapitalismus andere Formen im Kampfe. Heute kann sich die Bewegung nicht mehr auf den Verkauf von Waren beschränken, sondern muß zur Eigenproduktion übergehen. Die Kartellierung der Erzeugung durch das Kapital und, wie oben schon gesagt, die Einführung der Markenware mit festen Preisen würde die Genossenschaftsidee erschlagen. Es ist daher notwendig, durch eigene Produktion den kapitalistischen Kartellen entgegenzuwirken.

Die deutschen Genossenschaften haben heute eigene Zündholz- und Zigarrenfabriken, nebst den Textil-, Schuh- und anderen Fabriken. Ja, es gibt heute schon genossenschaftliche Glühlampenfabriken.

Genau so wie die Produktion immer mehr ausgedehnt werden muß, um den kapitalistischen Betrieben Konkurrenz machen zu können, muß auch die Basis beim Verkauf erweitert werden.

Leider fehlt es da bei uns in Oesterreich und besonders im Kreis St. Pölten noch an sehr Vielem. Seit Jahren führen die Vereine hier ein Dornröschendasein, und zwar durch beiderseitiges Verschulden. Die Vereinsleitungen haben aus Besorgnis, es könnte ihrem Prestige ein Schaden zugefügt werden und durch ein offenes Bekenntnis zu ihrer Klasse der Betrieb leiden, jede Verbindung mit der Partei gescheut. Die Partei und deren Vertrauensmänner haben die simplen Genossenschaftler als Greisler betrachtet und übersehen, daß gerade sie berufen wären, hier fördernd zu wirken im eigenen Interesse. So kommt es, daß heute der Vorwurf fallen kann, daß selbst führende Genossen, statt

mit gutem Beispiel voranzugehen, erst auf die Genossenschaft aufmerksam gemacht werden müssen. Wenn heute geklagt wird, die Vereine sind über den Greislerstand noch nicht hinaus, so fällt die Schuld auf die Partei zurück. Hätte sie sich rechtzeitig um die Menschen, die da seit Jahren in den Genossenschaften recht und schlecht wirtschafteten, gekümmert und sie in ihrem Werben um die Idee unterstützt, so könnte die Bewegung ganz anders aussehen.

Seit Jahren wird schon um die direkte Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten durch Ausschaltung des verteuerten Zwischenhandels gerufen. Hier ist heute mehr denn je Gelegenheit, den Versuch praktisch zu machen. Wir sehen unsere kleinen Bauern schwer unter der Krise leiden und von den Zwischenhändlern ausgebeutet. Eine gut ausgebaute Genossenschaftsorganisation der Konsumenten kann die Kleinbauernorganisation sehr fördern und besser als papierene Programme den Landwirten zeigen, daß ihr Feind nicht die Arbeiterklasse ist, sondern die im Solde des Kapitals stehenden bürgerlichen Parteien. Daran ändert auch die St. Pöltner Lante, die sich besonders giftig auf den Beschluß der Freien Arbeitsbauern gestürzt und die Bauern warnen will, gar nichts. Gerade in der Zeit der wirtschaftlichen Not muß der Ausbau der Wirtschaftsorganisation durchgeführt werden. Wenn allen Vertrauensmännern der Wert der Genossenschaft klar ist und die Partei bei ihren Vertrauensmännerschulen nebst allem anderen auch auf den Wert dieser Organisation aufmerksam macht, wird die Wirkung nicht ausbleiben. Wenn auch momentan nicht an die Errichtung neuer Verkaufsstellen gedacht werden kann, so soll die Werbung für die bestehenden diese so stärken und ihre Leistungsfähigkeit heben, daß die Wirkung auch politisch nicht ausbleiben wird. Wir sehen, daß das Kapital seine Macht heute rücksichtslos ausübt. Der Fabrikant entläßt bei jeder Gelegenheit den verhassten roten Arbeiter als ersten. Der bürgerliche Kleingewerbetreibende, der zumeist nur mit Lehrlingen arbeitet, verbietet ihnen die Jugendorganisationen und zwingt sie in hakenkreuzerliche Turnvereine. Seder nützt seine wirtschaftliche Macht vollinhaltlich aus, nur der Arbeiter als Konsument ist sich seiner Macht, die in seiner Kaufkraft steckt, nicht bewußt. Hier tut Aufklärung not. Zahlt den Herrschaften mit gleicher Münze. Wenn ihnen die sozialen Lasten, die Löhne und alle Rechte, die die Arbeiterschaft heute noch besitzt, zu groß sind, dann sollen sie auch auf den Arbeiter als Einkäufer verzichten.

Unterstützt nicht eure Klassengegner, sondern eure eigenen Institutionen!



Wie sie sich geirrt haben . . .

Vor 50 Jahren.

Die sozialdemokratische Bewegung in Wien nahezu vollständig erloschen.

Eine liberale Wiener Zeitung schreibt unter obigem Titel, vor 50 Jahren, wörtlich das folgende:

„Seit einigen Wochen geht ein frischer Zug durch die staatspolizeilichen Abteilungen unserer Sicherheitsbehörden. Mehr als je werden die sozialistischen Agitationen kontrolliert und beobachtet, die eifrigsten Erhebungen werden auf diesem Gebiet gepflogen, und die Polizei hat bereits eine Fülle von Material gesammelt, so daß es möglich ist, einen Ueberblick über die Ausdehnung des Sozialismus in Wien zu gewinnen.“

Es läßt sich jetzt mit Gewißheit behaupten, daß die sozialdemokratische Bewegung in Wien nahezu vollständig erloschen

ist. Wenigstens hat sie in den letzten Monaten kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, und es ist nicht anzunehmen, daß die Versuche, welche im vorigen Jahre gemacht wurden, durch Verbreitung von Flugchriften eine Agitation in großem Style zu inszenieren, sich wiederholen werden.

Die Erhebungen, welche die Polizei damals gepflogen hat, und welche auch bis heute nicht zum Abschluß gelangt sind, haben ergeben, daß im vorigen Jahre und im Jahre 1879 von der sozialdemokratischen Partei in Wien große Anstrengungen gemacht wurden, um in der Residenz teils einen Boden zu weiterer Agitation zu gewinnen, teils ein Centrum für die gesamte Organisation der Partei zu schaffen.

Im Polizei-Präsidium befindet sich eine ganze Reihe von Briefen und Aktenstücken aus der Feder des jüngst in London verhafteten Führers der Partei, Johann Most, welche beweisen, daß dieser Plan mit allem Ernste in Angriff genommen wurde. Ob die Agitation durch das energische Einschreiten der Polizei oder durch die Wahrnehmung der Führer, daß in Wien kein Boden für ihre Zwecke vorhanden sei, ihr Ende fand, ist nicht festgestellt.

Tatsache ist, daß die scharfe Controlo, unter der heute die Sozialdemokraten Wiens stehen,

nicht den mindesten Anhaltspunkt für die Annahme ergibt, daß der Sozialismus hier Wurzel zu fassen sucht.

Gleichwohl läßt die Polizei von ihrem Bestreben, die ganze Bewegung im Auge zu behalten und jede Möglichkeit eines Umsichgreifens zu beseitigen, nicht ab. Namentlich die Fremdenüberwachung wird in schärfster Weise durchgeführt.

Die Meldezettel der Fremden werden täglich zweimal aus den Hotels von Detectives der Hotelbrigade abgeholt und der Polizeidirektion übergeben. Hier wird nun die Fremdenliste zusammengestellt und die Verfügungen werden getroffen, welche Individuen einer allensalfigen Ueberwachung zu unterziehen sind. Diese Individuen werden nun überwacht und einer strengen Perleustrierung unterzogen. Im Falle sich für den anfänglichen Verdacht bestimmtere Anhaltspunkte finden, so ist der Fremde zur Polizei vorzuladen.

Zur strikten und einheitlichen Durchführung aller den Fremdenverkehr berührenden Vorschriften und Amtshandlungen geht man eben daran, in den einzelnen Kommissariaten eigene Fremdenbureauz zu ereieren. In der Inneren Stadt soll ein solches in den nächsten Tagen ins Leben treten; es ist bereits der Fremdenreferent ernannt, ein zweiter Beamter wird demselben zugeteilt werden.

Das war wohl eine der schlechtesten Prophezeiungen, die jemals verkündet wurde!

Eingelendet.

Die Klassenlotterie-Prämie und fünf große Haupttreffer mit Schelhammer-Losen gewonnen. In der am 8. April erfolgten Schlußziehung der 24. Klassenlotterie entfiel die Prämie von 500.000 Schilling, die auch in der 23. Klassen-

lotterie mit einem Schelhammer-Lose gewonnen wurde, abermals auf ein vom Bankhause Schelhammer & Schattera in Wien, I., Stephansplatz 11, in acht Anteilen verkauftes Los. Die Glücksnummer lautet 6026.

Aber nicht nur die Prämie allein, sondern auch der größte Haupttreffer der V. Klasse im Betrage von S 30.000.—, der mit dem Lose Nr. 15.691, der zweitgrößte Haupttreffer der V. Klasse von S 100.000.—, der mit Nr. 65.760, der drittgrößte Haupttreffer von S 80.000.—, der mit Nr. 35.702, sowie der größte Haupttreffer der II. Klasse in der Höhe von S 60.000.—, der mit Nr. 23.608, endlich der zweitgrößte Haupttreffer der IV. Klasse von S 50.000.—, der mit Nr. 48.869 gewonnen wurden, entfielen sämtlich auf Lose, welche vom Bankhause Schelhammer & Schattera, Wien, I., Stephansplatz 11, verkauft wurden.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt beigelegt, auf welchen wir unsere sämtlichen Leserinnen und Leser besonders aufmerksam machen, und es empfiehlt sich, Lose zur 25. Klassenlotterie vom Bankhause Schelhammer

& Schattera, Wien, I., Stephansplatz 11, umgehend zu bestellen. (E.)

Zeitgemäß. Von rheumatischen Schmerzen und Kopfschmerzen befreit man sich durch die hervorragenden bewährten Logal-Tabletten. Logal-Tabletten lösen die schädlichen Bestandteile und führen eine baldige Linderung und vollständige Genesung herbei. Ueber 6000 Aerzte bestätigen die hervorragende schmerzstillende und heilende Wirkung. Der beruhigende Effekt des Logal macht es auch wertvoll gegen Schlaflosigkeit. (E.)

Circus Carl Hagenbeck im Amarsch. Wie wir soeben erfahren, will der Circus Carl Hagenbeck aus dem Tierpark Stellingen bei Hamburg schon Mitte Mai in St. Pölten auf dem Trabrennplatz ein kurzes Gastspiel eröffnen. Der Name Carl Hagenbeck ist wahrhaftig ein Programm, da sich daran die Entstehung der modernen Tierlehre und Tierhaltung knüpft. Die Darbietungen erschöpfen sich aber keineswegs in Tierdressuren, werden vielmehr durch ein reiches artistisches Beiprogramm erstklassiger Kräfte zu einem Gesamtbild zirkensischer Kunst gerundet. (E.)

Aus der Kreisstadt

Die Maifeier.

Alle Parteigenossen und -genossinnen versammeln sich Freitag, den 1. Mai um halb 9 Uhr vormittags vor den Stadtsälen zum Demonstrationszuge. Um halb 11 Uhr vormittags spricht auf dem Rathausplatze Otto Glöckel. (Bei ausgesprochenem Regenwetter findet eine Versammlung in den Stadtsälen statt.) Um 7 Uhr abends veranstalten die Arbeiterfänger in den Stadtsälen ein großes Maikonzert, bei welchem der Zentralkinderchor zum ersten Male auf-treten wird.

Alle unsere Turnertinnen und Turner aus allen Vereinsgruppen beteiligen sich an der Maidemonstration und sammeln sich um punkt halb 9 Uhr früh am Vereinsportplatz (Hinter der Militär-Unterrealschule Eingang Pöjzgerstraße, nächst den Stadtsälen). Die Vereinsgruppen Spratzern, Harland und Viehofen, richten ihren Abmarsch so ein, daß sie rechtzeitig am Sportplatz einlangen. Die Marschkleidung wie all-jährlich: Turner: Dunkle lange Hose, weißes Leib-chen, oder weißes Auschlaghemd, der Rock wird beim Marsch auf dem rechten Arm getragen. Turnerin-nen: Dunkle Schöß, weißes Leibchen, keine Strümpfe, sondern lichte, möglichst weiße Ausschlagsockeln. Die Demonstration soll zugleich eine Kundgebung aller unserer Mitglieder für die 2. Arbeiter-Olym-pia de sein. Keiner fehle!

Künstlerische Mai-Feier um 7 Uhr abends im Stadtsaal. Der Arbeiter-Sängerbund „Lieberfreiheit“ St. Pölten veranstaltet am 1. Mai 1931 um 19 Uhr in den Stadtsälen zu St. Pölten verbunden mit dem Erstauftreten des Zentral-Arbeiter-Kinderchores St. Pöl-ten ein

Mai-Konzert.

Zum übrigen Programm bemerken wir, daß die Zusammenstellung dem Charakter einer künstlerischen Mai-Feier in jeder Hinsicht gerecht wird. Die Arbeiter-Sänger sind die Vorkämpfer der proletarischen Musikkultur und verdienen durch einen zahlreichen Besuch den Dank der Partei.

Vortragsordnung:

Eröffnungsfeier: „Arbeiterchor“ für gem. Chor, mit Bassolo und Klavierbegleitung von F. Liszt-Bebern.

1. Zentral-Arbeiter-Kinderchor St. Pölten: a) „Bundeslied“ von Wolfg. Amadeus Mozart, 1791; b) „Ein Räffel“ von Viktor Rehdorfer; c) „Die Glocken“ von Viktor Rehdorfer; d) „Schwefelhölzle“, Straßenhändlerlied aus dem Elsaß (um 1840); e) Chor der Kinder“ aus dem Mai-Festspiel „Frühlingsboten“ von Josef Scheu.

2. Jugendchor des Vereines: „Mai-Feier der Jugend“, ein Inklus mit Sprech- und Gesangschor, Rezitationen und Einzelsprecher; ausgeführt vom Jugend-chor und Mitwirkung des Männer- und gemischten Chores. Genaueres Programm im Textprogramm.

3. Frauen-, Männer- und gemischter Chor des Vereines: a) „Ein Fluch“, aus dem Mai-Festspiel „Frühlingsboten“ für Männerchor mit Klavierbegleitung von Josef Scheu; b) „Lied der Arbeiterinnen“, Frauenchor von A. Büchse; c) „Festgesang“ für Männerchor mit Klavierbegleitung von Josef Scheu; d) „Wie ist das Leben bitter arm“, für gemischten Chor von Josef Scheu; e) „Internationale“, von Degantier, bearbeitet für gemischten Chor von Scheumann.

Kartenverkauf in der Buchhandlung Stephan Bugger, Brunnengasse sowie bei den Vereinsmitgliedern zum Preise von S 1.30 und S 1.—. Die Sitze sind nummeriert. Arbeitslose und Jugendliche 50 Groschen nur bei der Konzertkasse.

Infektionskranke werden in den Autos der Rettungsabteilung der Freiwilligen Stadt-Feuerwehr, St. Pölten nicht befördert, sondern durch das Infektionsauto der Stadtgemeinde abgeholt. Dasselbe steht im Spital (Desinfektionsanstalt) unter der Aufsicht des Gesundheitsamtes des Magistrates St. Pölten. Transport-Anmeldungen können telephonisch mit Nr. 700 oder persönlich beim ersten Fenster im Rathaushofe vorgenommen werden und wird von dort aus die Anforderung an das Spital, bzw. Gesundheitsamt mitgeteilt. (E.)

Die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ihre Bedeutung für die Kaufmannschaft.

Seit einiger Zeit ist in St. Pölten eine Aktion des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten im Gange, in der sich dieser das Ziel gesetzt hat, in St. Pölten die vollständige Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe wieder zu erlangen.

Diese Aktion hat auch in den Kreisen der Kaufmannschaft von St. Pölten lebhaftes Echo gefunden und haben sich die Kaufleute in ihrer Mehrheit für die vollständige Sonntagsruhe ausgesprochen.

In der Kaufmannschaft herrscht vielfach die Ansicht vor, daß in St. Pölten die vollständige Sonntagsruhe nicht durchgeführt werden kann, weil den Landkonsumenten Gelegenheit gegeben werden muß, ihren Bedarf in der Stadt zu decken. Diese Ansicht mag ihre Berechtigung noch in der Vorkriegszeit gehabt haben, sie ist heute jedoch hin-fällig, nachdem St. Pölten und die Umgebung durch ein

Advertisement for Teka featuring a logo with a house and the text 'Haus der guten Qualitäten und Billigkeit Teka St. Pölten, Kremserg. 17'.

ausgedehntes Netz von Autobuslinien verbunden sind und der auswärtige Konsument in einigen Stunden mehr aus-richtet, als früher in einem ganzen Tag. So kann dieser seinen Bedarf auch während der Wochentage decken, ohne dabei viel Zeit zu verlieren. Dann wird die Meinung ver-breitet, daß, wenn schon der Dienstgeber, so nicht der Dienst-nehmer an Wochentagen einkaufen kann und infolgedessen Sonntags einkaufen muß. Diese Behauptung hat ihre teilweise Berechtigung überhaupt nur im Sommer, da der Winter durch die Arbeitsstille in der Landwirtschaft nicht in Betracht kommt. Folgende Zahlen sollen beweisen, daß auch der ländliche Dienstnehmer über genügend freie Zeit ver-fügt, um seinen Bedarf in der Stadt zu decken, ohne auf den Sonntag angewiesen zu sein. Es gibt im Jahre zirka 25 Feiertage (einschließlich der ausgesprochenen Bauernfeier-tage), die heute nur mehr von der Landbevölkerung gehalten werden, sowie auch die Wochen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten, weiters die Pfingstfeiertage und außerdem 2 Sonntage (silberner und goldener) im Dezember, welche der ländlichen Bevölkerung vollständig zur Verfügung stehen. Wenn man diese Zahl betrachtet, so kommt man zu dem Resultat, daß durch diese Tage die 2 Stunden am Sonntag reichlich aufgewogen werden, und es wäre zu wünschen, daß der ländliche Dienstnehmer über so viel Mittel verfügt, um jeden dieser Tage zum Einkauf benützen zu können. Eine andere Einwendung, und zwar die der Konkurrenz, hält ebenfalls nicht stand, wenn man folgendes betrachtet und unparteiisch beurteilt. Es handelt sich hauptsächlich um Einwände aus den Kreisen der Bekleidungsbranche, weil diese befürchtet, daß die Landbevölkerung ihren Bedarf beim Provinzkaufmann decken würde. Nun muß man aber in Betracht ziehen, daß gerade in dieser Branche der Stadt-kaufmann seinen Kollegen in der Provinz naturgemäß weit überlegen ist und durch ein reichhaltigeres Lager, größeren Umsatz sowie durch die Preisbildung auch im Falle der voll-ständigen Sonntagsruhe die Landbevölkerung als Abneh-mer behalten wird, da derselben tatsächlich genügend Feier-tage zur Verfügung stehen, um ihren Bedarf in der Stadt decken zu können. Andererseits wieder kann der landwirt-schaftliche Produzent nur dann einkaufen, wenn er für seine Produkte Abnehmer findet, was wieder bedingt, daß er in die Stadt kommt, um seine Artikel abzugeben und seinen Bedarf hier zu decken.

des Viertels ober dem Wienerwalde

Man kann heute ruhig konstatieren, daß die teilweise Aufhebung der Sonntagsruhe in St. Pölten dem Wochen-tagsverkehr außerordentlich geschadet hat, ja daß sogar einige Branchen darunter zu leiden haben. Diese Wirkung hat ihre Ursachen in der Struktur des Geschäftslebens selbst: Weil ein Teil der Geschäfte offen, der andere aber geschlossen ist und dadurch der normale Geschäftsverkehr stark behindert wird und sich nicht richtig entfalten kann.

Man sieht also, daß die vollständige Sonntagsruhe nicht nur eine Angelegenheit der Angestellten, sondern im selben Maße auch der Kaufmannschaft ist, weil diese einen regeren Wochentagsverkehr verbürgt. Auch die Regien werden er-möglicht, wenn die Angestellten voll beschäftigt werden können.

Sicherlich wird es immer Kaufleute geben, welche glauben, ohne den Sonntag nicht auskommen zu können, doch sind diese schon in der Minderheit.

Maßgebende Kaufleute im Gremium haben sich für die vollständige Sonntagsruhe ausgesprochen und es ergeht an sie das Ersuchen, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Aktion des Zentralvereines auf Wiedererführung der vollständigen Sonntagsruhe zum Abschluß gelangen kann.

Eisenbahner-Konsumverein.

Die Mitglieder der St. Pöltner Filialen der Wiener Eisenbahner-Lebensmittelmagazine veranstalteten am 23. v. M. in Herrn Vogelleitners Gasthaus ihre ordentliche Mit-gliederversammlung. Den Geschäftsbericht erstattete Genos-senschaftler Wilhelm Schmidt von der Zentrale aus Wien. Seine Ausführungen wurden mit größtem Interesse aufge-nommen. Es erscheint uns zweckmäßig, einiges über diese, für die St. Pöltner Konsumenten unentbehrliche Konsum-genossenschaft wiederzugeben. Das abgelaufene Geschäfts-jahr war vor allem ein Jahr der Reorganisation der Ver-waltung und der Verteilungsstellen sowie auch ein Jahr der Konsolidierung und Einordnung in den gewaltigen ge-nossenschaftlichen Apparat der Konsumgenossenschaft Wien und Umgebung.

Das Kreditwesen wurde vollkommen umgestaltet und so geordnet, daß es in Zukunft unmöglich ist, die Leistungs-fähigkeit der Genossenschaft dadurch zu gefährden. Jedes Mitglied, welches Waren auf Kredit einkaufen will, muß in Zukunft nebenbei auch Mitglied der Kreditgenossenschaft sein und bietet hiedurch der Konsumgenossenschaft eine voll-kommene Garantie für den Krediteinkauf. Die Filiale am Alpenbahnhof mußte wegen Kündigung des Lokales durch die Bundesbahnverwaltung aufgelassen werden. Die Wirt-schaftsbetriebe, wie Schneiderei, Schuhmacherwerkstätte, Per-sonalküche und Bäckerei mußten wegen zu geringer Frequenz sowie insbesondere wegen Lokalkündigung durch die Bun-desbahnverwaltung geschlossen werden. Die Umsätze konn-ten allerdings nicht zur Gänze behauptet werden, da durch die Umgestaltung des Kreditgeschäftes manche Kreditkunden verloren gingen und nicht immer durch Barkunden ersetzt werden konnten.

Trotzdem ist die Genossenschaft in der Lage, für das Jahr 1930 eine höhere Rückvergütung als in früheren Jahren zu gewähren und sind 1.25 Prozent vom Lebensmittelinkauf eine oft ganz erstaunlich hohe Summe. Eine Freude ist es gewiß für jede aufrichtige und treue Genossenschaftlerin, wenn sie nach einem Jahre die durch die Genossenschaft ersparten Rückvergütung in barem Gelde auf die Hand be-kommt und das Bewußtsein haben kann, daß sie jederzeit nur zu den niedrigsten Tages- und Marktpreisen eingekauft

Haben Sie schon

- den Anzug um S 49.—
„ Kammgarnanzug „ „ 65.—
„ Trendi-Coat „ „ 55.—
„ Frühjahrmantel „ „ 59.—
das Sport-Sakko „ „ 25.—
die Knickerbocker „ „ 14.50

gesehen? Unsere Auslagen zeigen und sagen Ihnen alles. Die Besichtigung derselben — Ihr Vorteil!

KLEIDER KOHN

ST. PÖLTEN, Linzerstraße 20 neben Gasthaus Stöger

hat und immer Waren von der besten Qualität erhielt. Das Warenlager der Filialen wurde derart ausgestattet, daß heute fast allen Wünschen der Mitglieder in Bezug auf Lebensmittel und Bedarfsartikel entsprochen werden kann. Den Filialauschüssen und Delegierten, die für die einzelnen Filialen gewählt wurden, ist es anheimgestellt, im Verein mit den Bediensteten genossenschaftliche Propaganda und Aufklärungsarbeit zu leisten und dafür zu sorgen, daß auch in St. Pölten und insbesondere unter den Eisenbahnern der genossenschaftliche Geist gestärkt wird und hiedurch eine der wichtigsten Aufgaben erfüllt wird, die im Kampfe um die sozialistische Gemeinwirtschaft zu verwirklichen ist.

Protest gegen die sozialpolitische Reaktion.

Eine stark besuchte Angestelltenversammlung protestierte Mittwoch im Andreas Hofersaal gegen die geplante Anschläge auf die erworbenen Rechte der Angestellten. Es sprachen Nationalrat Seidl und O. R. Feldmann (Wien). Ihre Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine Resolution, die gegen das Attentat auf die Angestelltenrechte protestiert, wurde einstimmig unter großem Beifalle angenommen.

Der Kochvortrag des städtischen Gaswerkes findet im Mai am Mittwoch den 6. um 5 Uhr nachmittags im Vortragsaal Kochmarkt 6, statt.

Kinderhilfsaktion.

Allen Spendern von Familientischen danken wir im Namen der edlen Sache und richten wir noch einmal die Bitte an alle, die Kinder weiter zu behalten, insbesondere dann, wenn diese keine nennenswerte Belastung für den Haushalt bedeutet.

Aus den Organisationen.

Kanzleiverlegung — Adressänderung.
Die Kreiskanzlei des Zentralverbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter und -arbeiterinnen Österreichs befindet sich nunmehr in St. Pölten, Lullnerbahnstraße 11, Tür 7. Es sind daher alle Zuschriften für die Kreisorganisation der Lebens- und Genussmittelarbeiter und -arbeiterinnen an Karl Aigner, Kreisobmann, St. Pölten, Lullnerbahnstraße 11, Tür 7, zu richten.

Bundesbahnpensionisten. Die nächste Mitgliederversammlung der Bundesbahnpensionisten findet Sonntag den 3. Mai um 1/3 Uhr nachmittags in Seifers Gasthaus, Wienerstraße, statt. Anschließend Ausschußsitzung.

Aus den Vereinen.

Der Arbeiter-Theaterverein „Bühnentür“ brachte am 18. und 19. das Lustspiel „Die Dorfvenus“ im Heime der Kinderfreunde zur Aufführung. Die Darstellung unter Leitung des Herrn Karner war so ausgezeichnet, daß das Publikum immer Wiederholungen verlangte. Es fällt schwer, eine oder die andere Person besonders zu loben, denn es gab jeder sein Bestes zum besten. Frau Petschko als alter Hausdrache sowie Herr Petschko als Simandl riefen wahre Lachstürme hervor. Die Rollen der Dorfvenus in den Händen des Fr. Lotte Holler sowie die des Girgl in den Händen des Herrn Krautgartner hätten besser wahrhaftig nicht mehr gespielt werden können, ebenso die Mail der Frau Stumer und der alte Schürzenjäger Schwarzenberger, den Herr Stumer ganz meisterhaft zur Darstellung brachte. Nicht zu vergessen Frau Frank als Philomena, denn auch sie gab ihr Bestes. Es ist nur zu wünschen, das sich die Zeiten bessern, damit der Verein „Bühnentür“ auch in der nächsten Saison wieder Herz und Gemüt durch seine Leistungen erfreuen kann. S. D.

Volkshilfsverein „Arania“ für St. Pölten und Umgebung. Vortrag des bekannten Flugzeugkonstruktors Dr. Raimund Nimführ aus Wien über das Thema: „Wie alle Menschen fliegen werden“. Meine kipp- und sturzichere Schwir-Flugmaschine. Mit Lichtbildern. Zeit: Montag den 4. Mai 1931 um 8 Uhr abends. Ort: Festsaal der Hauptschule am Schillerplatz. Eintrittspreise: Mitglieder S —.80, Nichtmitglieder S 1.—, Studierende S —.20.

Ein gemütlicher Familienabend zu Gunsten der Krüppelarbeitersgemeinschaft St. Pölten findet am Samstag den 9. Mai 1931 um 8 Uhr abends im Saale des Gasthauses Leitner, St. Pölten, Schreinerstraße, statt. Musik, Gesangspossen und heitere Vorträge bieten ein abwechslungsreiches Programm. Mitwirkend: Die vollständige Baugewerkschaftskapelle (Dirigent Herr Fachlehrer Josef Springer), das lustige Terzett der Herren Lohdal, Hölzl und Rappi und andere. Eintritt 80 Groschen. Die Krüppelarbeitersgemeinschaft bittet um regen Besuch.

Lederhosen fertig und nach Maß aus 1a Hirschleder S 90.- bis S 95.-
HERMANN FRIEBES Nachf., ST. POLTEN, Wienerstraße Nr. 27 Telephone 596/II

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Handtäschchen Diebstahl.

Der Professorsgattin Berta Schopf, Josefstraße 7 wohnhaft, wurde auf dem städtischen Friedhofe am 24. April, nachmittags, aus der Handtasche, die sie auf kurze Zeit in einem Futterhäuschen bei der Grabstelle liegen gelassen hatte, die Brieftasche mit 145 S und mehreren Photographien als Inhalt gestohlen. Als Täter kommt ein mittelgroßer Bursche mit braungestreiftem Anzuge und dunklen Haaren in Betracht. Die Geschädigte ersucht um Rückstellung der Photographien, einer Handschrift und des Täschchens, welche Gegenstände für den Täter wertlos, für sie jedoch ein teures Andenken sind.

Zum neuen Kleid, zum festen Schuh
Gehört der richtige Strumpf dazu —
Der, der in der Farbe passend ist
Und zart und weich das Bein umschließt
Und deinem Ausseh'n Glanz verleiht
Am Morgen, Abend — jederzeit!
Modewarenhaus Ad. Schicht, St. Pölten. (E.)

Bodendiebstahl.

Von bisher unbekanntem Täter wurden anfangs April der Partei Sophie Fendel, im Stadtbezirke Ober-Wagram, Purkersdorferstraße 8, wohnhaft, aus ihrem Bodenabteil 8 weiße Herrenhemden im Werte von 80 S gestohlen, die in einem versperrten Koffer verwahrt waren.

Eine Sensation
sind die Schuh-Schwemme-Preise im
Schuhhaus Kohn
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3
Einige Preisbeispiele:
Kinder-Spangenschuhe S 6.⁰⁰
Damen-Spangenschuhe S 8.⁰⁰
Herren-Halbschuhe S 11.⁰⁰
Kohn-Schuhe immer an der Spitze der Billigkeit!

Einbruch.

In der Nacht zum 23. d. M. haben bisher unbekannte Diebe mit Nachschlüsseln die Kanzlei des Produkthändlers Anton Penizek in St. Pölten, Praterstraße 13, geöffnet und 50 kg Schweineborsten im Werte von 195 S gestohlen. Verschiedene Felle und Wertgegenstände blieben unberührt.

Bahndiebstahl.

Am 22. April wurden aus zwei Eisenbahnwagen 3. Klasse während der Fahrt von Hainfeld nach St. Pölten 12 Fensterriemen abgeschnitten. Der Diebstahl dürfte in den Morgenstunden zwischen 5 und 7 Uhr verübt worden sein.

Mache Dir den Aufenthalt in Deiner Wohnung bequem und angenehm durch einen schönen und dauerhaften Einleumboden. Linoleum, der beste Bodenbelag! Spezial-Niederlage: Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Einbruchdiebstahl.

In der Nacht zum 18. April l. J. wurde in die Werkstätte der Schuhwarenhandlung Schwarz im Hause Prandtauerstraße 2 eingebrochen, ein Barbetrug von 35 S und ein Paar Schuhe im Werte von 40 S gestohlen.

Hirschlederhosen S 90.-
nach Maß bei
Wild am Riemerplatz

Fahrrad Diebstähle.

In der Zeit vom 20. bis 25. April wurden nachstehende Fahrräder gestohlen: Dem Wirtschaftsbesitzer Anton Gastmayer aus Ebersdorf ein Fahrrad im Werte von 120 S aus dem Hofe der Restauration Johann Stöger am 21. d. M., nachmittags. — Dem Buchdruckerlehrling Rudolf Pernsteiner, Unter-Wagramerstraße 45 wohnhaft, 2 Pneumatiks seines Fahrrad, das er im Aufbewahrungsraume der Knabenhauptschule am 21. d. M., nachmittags, eingestohlen hatte. — Dem Hilfsarbeiter Alois Neugebauer, Ober-Wagram, Purkersdorferstraße 43, wohnhaft, am 19. April um 18 Uhr ein Herrenfahrrad im Werte von 350 S vor dem Hause Herrenplatz 2. — Dem Schlosser Anton Grabner, St. Pölten, Mariazellerstraße 11, wohnhaft, am 19. d. M., nachmittags, aus dem im Hofe stehenden Schuppen sein Fahrrad im Werte von 200 S.

Verkehrsunfälle.

Am 24. April l. J. um 4 Uhr morgens fuhr der im Hause Matthias Corvinusstraße 61 wohnhafte Kellner Karl Hutler mit seinem Krafttraktor samt Beiwagen auf der Fahrbahn der Schießstättpromenade gegen das Linzertor. Im Beiwagen befand sich der in Traisen wohnhafte Kellner August Köppl. In der Nähe des Gartens des Gasthofes Mojer prallte er an einen Baumstamm derart an, daß das Borderrad zertrümmert wurde. Hutler wurde in bewußt-

Bei rheumatischen Schmerzen,
Kopfschmerz, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern wirken Logal-Tabletten ganz hervorragend. Absolut unschädlich. Ein Versuch überzeugt! — In allen Apotheken. — Preis S 2.40.

lojem Zustande von dem Autolenker Karl Schirmer aus Lünzig Nr. 10 in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Köppl kam mit leichteren Verletzungen davon.

Am 23. d. M., nachmittags, sprang der 9jährige Schüler Alfred Nepp, St. Pölten, Aufiedlung 1551, wohnhaft, vor dem Hause Wienerstraße 149 im Stadtbezirke Ober-Wagram von rückwärts auf ein vorbeifahrendes Schotterfuhrwerk, glitt aus und geriet mit dem rechten Fuß zwischen Rad und Achsenstock. Der Kutscher, der hiervon nichts bemerkt hatte, fuhr weiter. Nepp wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht.

Am 20. d. M., morgens, wurde die in der Passauerstraße 63 wohnhafte Verkäuferin Karoline Lehner, die mit ihrem Fahrrad aus der Josefstraße zum Linzertor fuhr, von dem noch nicht ermittelten Lenker des Personkraftwagens B 17.001 niedergestoßen, blieb jedoch unverletzt.

Am 19. April um 13 Uhr fuhr der im Hause Kremserlandstraße 61 wohnhafte Schuhmacher Franz Tomandl mit seinem Fahrrad aus der Wienerstraße in die Lederergasse. In diesem Augenblicke wurde das Hinterrad des Tomandl von dem auf der falschen Fahrbahn fahrenden Lenker des Personkraftwagens B 11.028 erfasst. Tomandl wurde zu Boden gerissen und erlitt leichte Verletzungen. Der Lenker des Kraftwagens fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davon.

Eröffnung der Motorrad-Ausstellung in St. Pölten.

Am Samstag, den 25. April, vormittags, wurde die von der Firma Hinteregger Wien—St. Pölten veranstaltete Motorradausstellung eröffnet. Der Andreas Hofersaal der Stadtkäse ist für diesen Zweck besonders hergerichtet worden. Herr Dr. Norbert Schöndinger, Präsident des Motorradverbandes und der rumänische Konsul und Referent für Sport, Herr Kurt Erich Kotter aus Wien eröffneten die Ausstellung. Der schönste Stand ist der der Austro-Daimler-Puch-Werke A.-G., die allein 20 Motorräder ausgestellt haben. Neben der bereits bekannten Type 250 ist die Type 500 3, die neueste Konstruktion der Austro-Daimler-Puch-Werke aufgestellt. Ein Zweizylinder-Modell von hoher Qualität und billigen Preis erregte berechtigtes Interesse. Eine neue Sport-Type 250, das einzige bis jetzt erzeugte österreichische Modell fand lebhaften Anklang.

Die Triumph-Werke in Nürnberg beschieden mit 2 Waggon die Ausstellung. Fünfundzwanzig T.W.M. sind hier in übersichtlicher Weise auf einen langen Podium ausgestellt. Von der billigen Steuer- und Führerscheine freien 25er bis zur schweren 750er Beiwagenmaschine bilden sie eine genaue Uebersicht über die Erzeugung sämtlicher Modelle der deutschen Bruder-Werke.

KLASSENLOSE
zu haben bei
K. SARTORY St. Pölten, Kremsergasse Nr. 8
Tel. 347. Ziehung 19. u. 21. Mai

England ist durch die Ariel-Werke aus Birmingham vertreten. Die Ariel-Maschinen dürften aber ihrer Preise wegen mehr Ausstellungs- als Kaufobjekt sein.

Die österreichischen Semperit-Gummiwerke A.-G., die seit kurzer Zeit mit den Reithofer-Werken vereinigt sind, haben ebenfalls einen Stand auf der Ausstellung. Als besonderes Kuriosum wird ein Riesenfeder von 2 Meter Durchmesser, 40 Zentimeter dick, ausgestellt.

Die bekannte Shell-Mineralöl stellen ihre Erzeugnisse in ihren gelbten Kannen aus. Ein Stand der Bosch-Werke A.-G. Stuttgart führt eine Beleuchtungs- und Signalanlage vor. Die Ausstellung schließt mit Sonntag, den 3. Mai abends. Es ist allen Interessenten des Motorradportes der Besuch dieser Ausstellung, die bei freiem Eintritt Jedermann zugänglich ist, zu empfehlen.

Bergnügungen und Kinoprogramm
Reithallen-Kino St. Pölten

Freitag, den 1. Mai, bis Montag, den 4. Mai 1931
Am 1. Mai und Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung
Tonwochenchau

Der Mörder Dimitrij Karamasoff

Dienstag, den 5. Mai bis Donnerstag, den 7. Mai 1931
Tonwochenchau
Schuberts Frühlingstraum

Freitag, den 8. Mai, bis Donnerstag, den 14. Mai 1931
Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung
Tonwochenchau

Madame sucht Anschluss
(Das Lied ist aus)

Aus den Bezirken

Maifeier 1931.

Die sozialdemokratische Partei veranstaltet heuer in folgenden Orten Mai-Feiern:

30. April 1931.

Wilhelmsburg, 8 Uhr abends, Hauptplatz.

1. Mai 1931.

- Zuln, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Ngenbrugg, halb 4 Uhr nachm., Gasthaus Schabasser.
- Eangenlebern, 8 Uhr abends, Gasthaus Schoispengeier.
- Amfletten, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- St. Valentin, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Waldbhofen a. d. Ybbs, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Grosch-Hollenstein, 3 Uhr nachmittags.
- Melk, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Raindl.
- Krummhuberbaum, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Kronstier.
- Boosdorf, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Maier.
- Böchlarn, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim.
- Neuda, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Kühnl.
- Blindenmarkt, 9 Uhr vormittags.
- Ybbs, 3 Uhr nachmittags, Arbeiterheim.
- Wieselburg, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Scheibbs, 2 Uhr nachmittags, Hauptplatz.
- Gaming, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Gresten, 2 Uhr nachmittags, Oberer Marktplatz.
- Lunz, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Erlebach.
- Pangan, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Frühwald.
- Neuengbach, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Waldhauser.
- Stattersdorf, 2 Uhr nachmittags, Gemeindehaus.
- Rabenstein, 2 Uhr nachmittags, Marktplatz.
- Ober-Grafendorf, 2 Uhr nachmittags.
- St. Georgen am Steinfeld, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Freundsberger.
- Traisnauer, 10 Uhr vormittags.
- Kadlberg, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Fleger.
- Stagenorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Hirnberger in Ruffern.
- Pillnfeld, 10 Uhr vormittags, Hauptplatz.
- Eisenitz, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Berkl.
- Freiland, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Weiskmann.
- St. Aegyd a. N., 9 Uhr vormittags, Arbeiterheim.
- Hohenberg, halb 10 Uhr vormittags, Kinosaal.
- Rainfeld, 3 Uhr nachmittags, Turnplatz.
- Annaberg, halb 2 Uhr nachmittags, Marktplatz.
- Lahnstättel, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Wallner.
- Maisberg-Schwarzenberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Bernreiter.

3. Mai 1931.

Urschbach, 9 Uhr vormittags, Hauptplatz.
Neustadt, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Schadauer.

Auf zum roten Jugendtreffen nach Herzogenburg!

Am 9. und 10. Mai 1931 findet in Herzogenburg das Bezirks-Jugendtreffen des Bezirkes St. Pölten-Stadt und Herzogenburg statt. Wir laden alle Gruppen und Bezirksleitungen der S.A.S. ein, sich an diesem Treffen zu beteiligen.

Nur kurze Zeit trennt uns mehr von unserem Jugendtreffen. Diese kurze Zeit muß ausgefüllt werden mit stärkster und intensivster Vorbereitung, daß eine große, stattliche Schar von jungen Kämpfern und Kämpferinnen in den schwarzen Ort aufmarschiert, für mehr Jugendfreude und Jugendrecht demonstriert. Gerade in Herzogenburg, da werden mit allen Mitteln der Propaganda die Feinde der Arbeiterklasse um die Seele des Jungproleten. Von den Hakenkreuzlern bis zum christlichen Reichsbund! Sie sind sich einig in der Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei und der sozialistischen Jugend.

Deshalb richten wir an alle Gruppen und Bezirksleitungen die Aufforderung und das Ersuchen, uns in unserem Kampfe zu unterstützen. Dadurch, daß jede Gruppe und jeder Bezirk die Teilnahme ihrer Mitglieder organisiert und trachtet, daß so viel als möglich an Jugendgenossen und Genossinnen an diesen Treffen teilnehmen.

Aus dem Programm: Samstag, den 9. Mai, abends, Fackelzug und Jugendfeier. Auftreten des Jugendchores St. Pölten.

Sonntag, den 10. Mai, Aufmarsch und politische Kundgebung.

Sonntag nachmittags sportliche Veranstaltungen und Ausflüge.

Genossinnen und Genossen, hört unseren Ruf und kommt!

Bezirk St. Pölten - Land.

Stattersdorf. (Programm des Gemeinde-Kinos.) Sonntag, den 3. Mai, 8 Uhr abends: „Im Schatten der Sünde“ (Das neunte Gebot). Tief ergreifendes Bauerdrama mit Diana Karema, Gabriel Gravonne, Edmund v. Daile, Anne Croix.

Sonntag, den 10. Mai, 4 und 8 Uhr: „Vogelfrei“. Ein an Sensationen überreicher Abenteuerfilm in 9 Akten mit Tom Mir.

Samstag, den 16. Mai, 8 Uhr abends: „Das letzte Fort“ (Die Itabelle von Tunis). Mit Heinrich George und Maria Paudler. — Das Reinertragnis fließt dem A. S. C. Stattersdorf zu.

Pfingstsonntag, den 24. Mai, 4 und 8 Uhr: „Der Unterweltsmörder“. Tom Mir vollbringt die aufregendsten Abenteuer in diesem interessanten Kriminalfilm.

Pfingstmontag, den 25. Mai, 8 Uhr abends: „Rutschbahn“ (Wem nie durch Liebe Leid geschah). Nach dem Roman „Das Bekenntnis“ von Clara Raska mit Heinrich George.

Sonntag, den 31. Mai, 8 Uhr abends: Der große Klane Haid-Film „Das Schwarzwaldmädchel“ nach der bekannten Operette von Leo Jessel mit Fred Lois Lerch und Georg Alexander.

Stattersdorf. (Frauentag.) Schon eine Reihe von Jahren feiert unser rühriges Frauenlokalkomitee den Frauentag, welcher von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Werbekraft gewinnt. Auch heuer versammelte sich jung und alt, Männlein und Weiblein am Nachmittag des 12. April im Saale der Gemeinde, um wieder neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen zum Kampf in diesen Tagen der Not. Schon die Eröffnungsrede der jungen Obmannstellvertreterin des Frauenkomitees, unserer Gen. Mathilde Jilek, sprang wie ein zündender Funke in die aufnahmefähigen Versammlungsteilnehmer und der Funke wurde zur hochschlagenden Flamme als die Genossin Glöckel aus Wien ihr ausgezeichnetes Referat beendete.

Dann hatten die Mädchen der S. A. S. in dem Einakter von Max Bartel „Frische Luft“ Gelegenheit, sozialistisches Denken und Fühlen und den wirklichen Drang nach freier Luft und Freiheit des Denkens auf der Bühne zu zeigen. Das kleine Stück war gut einstudiert und hat allgemein sehr gut gefallen.

Die S. A. S. St. Pöltens verstanden es in der bei uns noch neuen Form des politischen Kabarets „Der Antimarkistenpiegel“ in knappen Bildern und treffenden Wortspielen uns wirklich die Spiegelseite des Antimarkismus zu zeigen und ernteten für ihr vortreffliches Spiel reichen Beifall.

Herzfreudig dann das Turnen der Kinderriege des Harlander Arbeiter-Turnvereines, erhebend für uns Alle — anspornend für unsere Kleinen, es ihnen einmal gleichzutun. Mit den sehenswerten akrobatischen Vorführungen der Arbeiterturner fand das Programm sein Ende und mit Recht konnte die Genossin Jilek in ihrem Schlusswort allen jenen namens der Versammlung danken, welche mitgeholfen haben diesen Frauentag zur würdigen Feier der werktätigen Frau zu machen.

Stattersdorf. (Einladung) zu der am 1. Mai im Gemeindehaus stattfindenden Feier anlässlich des 10jährigen Bestandes unseres Frauen-Komitees. Beginn 14 Uhr. Eintritt 30 Groschen. Aus dem Programm: Festrede der Landtagsabgeordneten Genossin Käthe Graf. Reigen- tänze der sozialistischen Arbeiterjugend Stattersdorf. Rezitationen, Turnerische Vorführungen der Kinder und Männer des Turnvereines Harland. Anschließend Tanzkränzchen im Gemeindehaus (großer Saal). Musik des Gesangsvereines Stattersdorf. Beginn 17 Uhr. Gastwirtschaftsbetrieb S. Rausch. Entree S. 1.— Bis 1 Uhr früh. Am 30. April kommt alle zum Fackelzug! Wir hoffen, daß alle Genossinnen und Stattersdorfer den Welt-Feiertag freudig mit uns feiern werden und fordern Sie alle auf, durch Ihr Kommen dem Tag, ein Gepräge ernster Festlichkeit und Freude zu geben. „Freundschaft!“ Das Frauen-Komitee.

Stattersdorf. (Dank sagung.) Außerstande jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer unermesslichen Mutter zu danken, sprechen wir hienüt auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders fühlen wir uns verpflichtet, Herrn Dr. Sziget, dem A. S. V. „Freie Töne“, dem Obmann der Invalidenortgruppe Herrn Michael Kremser für seine lieben Abschiedsworte am Grabe sowie der Invalidenortgruppe, den Hausparteien und allen jenen für die herzlichen Kranz- und Blumen Spenden unseren besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Stattersdorf, im April 1931.

Familie Braun.

Bezirk Lilienfeld.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Traisental.

Am Sonntag, den 19. April, fand in dem neuerbauten Arbeiterheim in St. Aegyd am Neuwald die diesjährige Konferenz statt. Dieselbe wurde mit einem Freiheitschor der St. Aegyder Arbeiterjänger eröffnet. Gauobmann Kienegger begrüßte die zur Konferenz erschienenen Genossen Ziegler der Reichsleitung, Bürgermeister Wagner und Lokalvertrauensmann Mitterböck aus St. Aegyd, sowie sämtliche Ortsgruppenobmänner und Gäste. Vor Eingang in die Tagesordnung fand eine Trauerkundgebung für die im vergangenen Jahre verstorbenen 11 Mitglieder des Gaues statt.

Der Vorsitzende berichtete, daß es trotz der großen Wirtschaftskrise möglich war, den Mitgliederstand zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit wurde sämtlichen Orts-

gruppen, besonders aber der Ortsgruppe St. Pölten für ihre rührige Tätigkeit eine lobende Anerkennung zuteil. Genosse Ziegler von der Reichsleitung brachte einen umfangreichen Bericht über die Reichskonferenz in Graz und schilderte den Aufstieg der Naturfreunde-bewegung in sämtlichen Ländern, sowie den erstmaligen Eintritt derselben in die Olympiade. Die Neuwahlen der Gauleitung brachten folgendes Ergebnis: Als Gauleiter wurde unser altbewährter Genosse Kienegger wieder gewählt. Stellvertreter ist: Höllriegl, Göblasbruck; Kassier: Schönleitner, Traisen; Schriftführer: Ida Kraus, Tünnitz; Schriftführer-Stellvertreter: Franz Ruckert, Viehofen-St. Pölten; Kontrolle: Hasler, St. Pölten und Sigelsreiter, Lilienfeld; Beisitzer: Weissteiner, St. Pölten; Winterportreferent: Max Schubert, St. Pölten. Nach Beendigung der überaus reichhaltigen Tagesordnung und Erörterung der Verhältnisse in den einzelnen Ortsgruppen appellierte Gauleiter Genosse Kienegger an die Anwesenden, mehr in die Desfentlichkeit zu treten und den Kampf unentwegt weiterzuführen. Zum Schlusse wurde vom Vorsitzenden den Genossen von St. Aegyd für ihre freundliche Aufnahme sowie allen Delegierten und Gästen für ihre rege Anteilnahme an der Konferenz, welche von 9 bis 16 Uhr dauerte und einen erfolgreichen Verlauf nahm, der wärmste Dank ausgesprochen.

Hohenberg. (Arbeiter-Schachklub.) Am 16. April 1931 fand in den Räumen des Konsumvereines die Generalversammlung des hiesigen Arbeiterschachklubs statt, die guten Besuch aufwies. Erfreulicherweise konnte gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 6 auf 17 Mitglieder verzeichnet werden. Der am Sonntag, den 19. April im Bräuhaus (Gasthof Benediktshaus) mit dem Schachklub „Traisen“ ausgetragene Wettkampf um die Meisterschaft des Kreises St. Pölten endete mit einem knappen Siege von 7:5 für Hohenberg.

Traisen. (Brandlegung.) Am 9. April brach im Anwesen des Landwirtes Andreas Rauchenberger in Traisenort ein Feuer aus, das in kurzer Zeit sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt den eingelagerten Futtermitteln und Wirtschaftsgütern einscherte, den Großteil des Viehstandes vernichtete und einen Schaden von 20.000 S verursachte. Während die Beamten des Gendarmeriepostens Traisen, Rev.-Insp. Mühleder und Kap.-Insp. Prashak, sowie der Kriminalbeamten-Rev.-Insp. Gerle mit den Nachforschungen nach dem Brandleger beschäftigt waren, erstatete der bei Rauchenberger beschäftigte 16jährige Landarbeiter Karl Mayerhofer die Anzeige, daß er zur Nachtzeit in seiner Schlafkammer von drei unbekanntem Männern überfallen und mit vorgehaltenem Revolver am Leben bedroht worden sei. Die Männer hätten ihm schließlich ein Mittel eingegeben, das ihn ganz benommen gemacht habe, so daß er am nächsten Morgen den Arzt aufsuchen mußte. Diese Angaben klangen sehr unwahrscheinlich und Mayerhofer mußte, ins Kreuzverhör genommen, schließlich zugeben, daß er den angeblichen Ueberfall bloß erdichtet habe, um die Sicherheitsorgane von dem Brande abzulenken, da er bemerkt hatte, daß die Beamten ihn als Brandleger bereits verdächtigten. Er legte nunmehr auch das Geständnis ab, selbst den Brand gelegt zu haben, weil er hoffte, daß er beim Wiederaufbau des Gehöftes eine Beschäftigung als Hilfsarbeiter finden und dabei einen höheren Lohn als bisher bekommen werde. Er wurde am 18. April verhaftet und dem Bezirksgerichte in Hainfeld eingeliefert.

Bezirk Hainfeld.

Kleinzell. (Leichenfund.) Am 16. April wurde aus dem Werksbache in Kleinzell die Leiche eines Mannes geborgen und als die des 70jährigen Sattlers Matthias Reif aus Wiesmath erkannt. Die Erhebungen ergaben, daß Reif am 6. März beim Sägewerksbesitzer Johann Böchling in Kleinzell um Arbeit vorgesprochen hatte, die ihm auch zugefagt wurde. Böchling ließ ihm noch am gleichen Tage ein Schlaflager in der Sägewerkskammer herrichten und Reif hätte schon am nächsten Morgen seine Arbeit aufnehmen sollen. Er kam aber am nächsten Tage nicht wieder und war seither verschwunden. Vermutlich ist der alte Mann in der Dunkelheit in den Werksbache gefallen und ertrunken.

Bezirk Melk.

Böchlarn. (Meisterschaftsspiel Böchlarn-Moosbierbaum 6:3.) Sonntag, 19. April, fand am Sportplatz des hiesigen A. S. C. die Meisterschaft gegen Moosbierbaum statt, wobei Böchlarn einen sicheren Sieg errang. Obwohl die gegnerische Mannschaft ein tadelloses Können zeigte, war es ihr nicht möglich, gegen die Verteidigung Böchlarns aufzukommen, in der wie immer Luksch brillierte. Torhütern für Böchlarn: Rambersky (2), Hartinger (2), Klaner (1), Timpl (1).

Bezirk Scheibbs.

Wieselburg. (Volksfest 1931, 13. bis 16. August.) Im Rahmen der Ausstellung „Fremdenverkehr und Sport im Großen und Kleinen Erlaufstale“ findet auch eine Foto-Ausstellung für Amateure mit Prämierung landwirtschaftlicher Motive aus den beiden Erlaufstälern statt. Be-

dingungen für diese Foto-Konkurrenz versendet über Auf- forderung der Volksfest-Ausschuss unentgeltlich und post- frei. — Für die Fremdenverkehrs- und Sportausstel- lung erscheinen die Bedingungen zu einem späteren Zeit- punkte, desgleichen für die gewerbliche und für die land- wirtschaftliche Ausstellung. Interessenten werden schon jetzt gebeten, ihre Anschrift unter Angabe der auszustellenden Gegenstände dem Volksfest-Ausschuss bekanntzugeben.

Bezirk Gaming.

Kienberg. (Schach-Wettkampf.) Der am Sonn- tag, den 26. April, in Frau Wiedls Kaffeehaus in Kien- berg abgehaltene Schach-Wettkampf in der Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft des Bezirkes zwischen den Grup- pen Brunn-Neuda und Kienberg-Gaming nahm unter Teil- nahme vieler Zuschauer einen sehr schönen Verlauf. Bis zur letzten Spielphase war der Ausgang ungewiß, was ja bei der gleichwertigen Spielstärke beider Gruppen vor- auszusehen war. Die Gruppe Kienberg-Gaming war die Glückliche und gewann den Wettkampf mit der geringsten Differenz von 6½ zu 5½ Punkten. Der Arbeiter-Schach- bewegung dürften durch diesen Wettkampf zahlreiche neue Freunde zufließen, die wir mit einem herzlichen „Schach- Frei“ begrüßen.

Gaming. (Generalversammlung der Land- und Forstarbeiter.) Am Sonntag, den 19. April, fand in Stöckls Gasthaus in Gaming die Generalver- sammlung der Land- und Forstarbeiter statt. Der Obmann der Forstarbeiter Raab konnte bei Eröffnung der Versamm- lung seiner Freude über den außergewöhnlich guten Bes- such Ausdruck geben und begrüßte die Genossen Kieder vom Zentralverband sowie Bürgermeister Gansch und Bize- Bürgermeister Böckhacker auf das herzlichste. Trotz der schweren Wirtschaftskrise konnte sich die Ortsgruppe auf ihrem Mitgliederstande erhalten und auch die Kassagebarung ist erfreulicherweise gestiegen. Nachdem die Kontrolle die Richtigkeit der sehr gut geführten Kassa bestätigt hatte, wurden folgende Funktionäre neu gewählt: Raab, Stein- hammer, Heselberger, Köberl, Jägersberger, Stübler, Urban, Reiter und Boglauer. Hierauf erstattete Sekretär Kieder sein sehr verständliches Referat über die Wirt- schaftskrise und deren Folgen in der Forstwirtschaft. Auch besprach er ganz besonders die geplante Reform der von der Regierung eingebrachten Sozialreform, die auch die Forstarbeiter schwer treffen würde. Genosse Steinhammer berichtete über die Krankenkassa und stellte fest, wie sich in deren Verwaltung die christlichen Arbeitervertreter auf Seite der Unternehmer stellen, was mit Unwillen von den Versammelten vermerkt wurde. In dem Schlusswort freiste er die schlechtere Stellung der Land- und Forstarbeiter gegenüber den Industriebearbeitern und die Snadengabe, die Rothschild den Altersrentnern gibt. Obmann Raab schloß nach zweistündiger Dauer die Generalversammlung mit dem Appell an die Mitglieder, so fest wie bisher an der Organisation zu halten, da nur durch eine geschlossene gewerkschaftliche Vertretung auch für die Mitglieder etwas erreicht werden kann.

Gaming. (Lichtbildervortrag.) Am Donnerstag, den 23. April, fand abends in Stöckls Saal ein von der Kreiskrankenkassa St. Pölten veranstalteter Lichtbildervor- trag über die Leistungen der Krankenkassa und ihrer ver- schiedenen Einrichtungen statt. Ueberaus lehrreich für Ar- beitgeber und Arbeitnehmer, hätte der Vortrag jedenfalls ein noch zahlreicheres Publikum, vornehmlich aus den Kreisen der Gewerbetreibenden verdient. Der Redner sprach gut und sehr leicht verständlich, die Lichtbilder waren rein und deutlich und so kann daher auch der Vortrag als gelungene Veranstaltung gebucht werden.

Gaming. (Versammlung der Arbeitslosen.) Samstag, den 25. April, fand in Stöckls Gasthaus in Gaming um 12.30 Uhr eine vom Arbeitslosenkomitee Gaming einberufene Versammlung statt. Obmann Genosse Ueberacker konnte eine zahlreiche Zuhörerschaft begrüßen, trotzdem ein Großteil der Kienberger Arbeitslosen nicht erscheinen konnte, da sie durch eine Veranstaltung in Kien- berg gebunden waren. Gen. Schneider berichtete dann über die Arbeiten des Arbeitslosenkomitees gegen die Schi- kane der Behörden und speziell den obersten Verwaltungs- beamten wäre es zu wünschen, daß einige von Ihnen nur drei bis vier Wochen gezwungen wären, von der Unter- stützung zu leben. Diese Menschen würden dann bald den arbeiterfeindlichen Standpunkt einer Revision unterziehen. Aus dem Kassabericht war zu entnehmen, daß wohl nicht viel Werte dem Kassier die Arbeit erschweren, nichtsdesto- weniger gewann man den Eindruck, daß die Kassaführung jedenfalls als sehr sauber bezeichnet werden kann. Hierauf ergriff Genosse Reitmaier aus St. Pölten zu seinem um- fassenden Referat das Wort und führte von den tieferen Ursachen der Vorkriegszeit und ihren wirtschaftlichen Be- dingungen über die Glanzjahre der Kriegszeit die Zu- hörer in die traurige Zeit der jetzt herrschenden Arbeits- not. Wenn auch die Arbeitslosigkeit keine spezifisch öster- reichische Erscheinung ist, so ist sie dennoch bei uns durch unverständliche Handlungen der bürgerlichen Parteien, wie Heimwehrgründungen, Agrarzölle u. dgl. m. bedeutend ver- stärkt worden. Daß die Kleinbauern von einem Getreide- zoll auch in Mitleidenschaft gezogen werden, war nicht schwer zu beweisen. Selbst die Mittelbauern kommen noch ohne Gewinn durch, und nur die Großgrundbesitzer, die ihr Getreide waggonweise verkaufen, haben von diesen Zöllen den Vorteil, und zwar den allergrößten, allerdings auch der Fiskus. Unverständlich ist es daher, daß es noch immer unter der arbeitnehmenden Schicht der Bevölkerung einschließlich der Kleinbauern so viele gibt, die einer solchen Regierung die Möglichkeit geben, auf Kosten der armen Menschen im Amt zu bleiben. Ein Sturm der Entrüstung müßte sie hinwegfegen, wenn alle Arbeitsmenschen einig und geschlossen sich den Grundstücken vor Augen hielten, daß eine Regierung nicht nur immer gegen Arbeiter und Ange- stellte zu handeln hätte, sondern auch trachten müßte, dem Kapitalismus die unumschränkte Macht zu entziehen und die Güterproduktion der Erde zu sozialisieren. Der Verwirk- lichung dieses Zieles alle Kraft zu widmen, müßte Auf-

gabe aller Arbeitsmenschen in Stadt und Land ohne Unter- schied der Geldstrichtung werden. Gen. Reitmaier erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Nach einigen Anfragen schloß der Obmann mit einigen beherzigenden Worten an die Versammelten nach zweieinhalbstündiger Dauer die Versammlung.

Bezirk Tulln.

Sigenberg. (Selbstmord.) Aus Kränkung über den im Dezember 1930 erfolgten Tod seiner Gattin hat sich der 54jährige Zimmermannsgehilfe Anton Stiegler am 17. April auf dem Dachboden seines Wohnhauses in Ahrenberg erhängt.

Sigenberg. (Jahresversammlung.) Sonntag, den 19. April l. J., hielt der Arbeiter-Radfahrerverein Sigenberg in Herrn Guschelbauers Gasthaus seine dies- jährige Jahres-Hauptversammlung ab, die einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Als Vertreter des Krei- ses Wilhelmsburg war Bezirksobmann Genosse Bäumel aus St. Pölten erschienen. Ferner delegierten die Arbeiter- Radfahrervereine aus St. Pölten, Viehofen, Traismauer, Gegersdorf, Kapollendorf und Kirchstetten. Gen. Rohberger eröffnete die Versammlung um 9 Uhr vormittags und begrüßte alle Anwesenden aufs freundlichste. Uebergehend zur Tagesordnung brachte die Vereinstellung den Tätig- keitsbericht vom abgelaufenen Jahr. Genosse Rohlendorfer brachte den Kassabericht, der mit Befriedigung zur Remi- nis genommen und dem Kassier von der Kontrolle der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt wurde. Die nun vorgenommene Neuwahl hatte folgendes Er- gebnis: Obmann: Rohberger Leopold, Stellv. Angerer Franz; Kassier: Rohlendorfer Theodor, Stellv. Lorde Albert; Schriftführer: Klingenbrunner Maria, Stellv. Klingenbrunner Johann. Kontrolle: Göpfert Josef, Guz Matijas. Fahrwart: Rahy Josef, Schabinger Anton, Goll Heinrich, Bannerjunker: Klingenbrunner Anton, Sin- der Leopold. Hornist: Schin Josef. Beisitzer: Fellner Ferdinand, Freiwilkl Alois. Genosse Rohberger dankte für die einstimmige Wiederwahl zum Obmann und ersucht alle neugewählten Funktionäre und anwesenden Mitglieder, fest und treu zusammen zu stehen und mitzuarbeiten an dem Ausbau des Vereines. Hierauf ersuchte der Vorsitzende den Genossen Bäumel das Wort zu nehmen, der ein treffliches Referat an die Versammlung hielt, wofür er am Schlusse seiner Ausführungen mit reichem Beifall belohnt wurde. Am Nachmittag hatten wir wieder das Vergnügen, unsere lieben Musiker und Sportgenossen aus Kapollendorf bei uns begrüßen zu können. Nur allzu schnell vergingen die schönen Stunden, die wir unter den Klängen von feischen Walzern mit unseren Brüdern verbringen konnten. Bei schon einbrechender Dunkelheit mußten wir uns mit schmerem Herzen von unseren Sportgenossen trennen, denen wir ein herzliches „Freundschaft“ und baldiges Wiedersehen beim Abschied zuriefen. Wir danken auf diesem Wege allen erschienenen Sportgenossen und -genossen sowie Genossen Bäumel für ihr Erscheinen.

Sigenberg. (Der 1. Mai.) Wie alljährlich wollen wir auch heuer wieder den Festtag der Arbeit, den 1. Mai, würdevoll begehen. Wir laden alle Genossinnen und Ge- nossen sowie alle, die uns nahe stehen, ein, sich so zahlreich wie möglich an der Mai-Rundgebung des Bezirkes zu beteiligen. Zusammenkunft um halb 2 Uhr nachmittags im Gasthaus Guschelbauer in Neustift. Die Radfahrer er- suchen wir ihre Räder zu schmücken. Die Festversamm- lung findet um halb 4 Uhr nachmittags im Gasthaus Schabasser in Ugenbrugg statt. Die Lokalorganisation.

Sigenberg. (Voranzeige.) Der Arbeiter-Radfahrer- verein Sigenberg hält am Sonntag, den 17. Mai l. J. in Herrn Guschelbauers Saallokalkäten in Neustift ein Radfahrer-Kränzchen ab. Beginn 7 Uhr abends. Eintritt S 1.— Die Musik besorgt die beliebte Arbeiter-Radfahrer- Kapelle Kapollendorf. Alle Genossinnen und Genossen sowie die Freunde der Arbeiterschaft von Sigenberg und Umgebung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Die Vereinstellung.

Bezirk Neulengbach.

Ollersbach. (Feuer.) Am 18. April brach in einem Schuppen des Bäckermeisters Andreas Prener in Lohen- bach ein Brand aus, dem dieses Gebäude sowie der an- stoßende neugebaute Hausstock zum Opfer fiel. Auch ein Teil des Viehstandes und die Heu- und Strohvorräte wur- den vernichtet. Der vermutlich gelegte Brand verursachte einen Schaden von beiläufig 10.000 Schilling.

Neulengbach. (Entwichene Häftlinge.) In der Nacht zum 19. April sind zwei seit etwa acht Wochen wegen verschiedener Betrügereien verhaftete Handlungsvertreter, der am 14. April 1899 in Grubbach-Schönau geborene Karl Hawlich und der am 25. September 1906 in Graz ge- borene Johann Gaudel, aus dem Gefangenhause des Be- zirksgerichts nach Neulengbach nach Durchbrechen einer Zellenwand entsprungen. Es wird vermutet, daß sie gegen Wien geflüchtet sind. Ihre Verfolgung ist eingeleitet.

Eichgraben. (Frauentag.) Sonntag, den 12. April, war in Eichgraben Frauentag, der sehr schön und würdig bei sehr gutem Besuche verlaufen ist. Mit dem Arbeiterlied wurde diese schöne Feier würdig eröffnet. Genossin Pet- trides eröffnete die Feier, begrüßte die aus Wien erschie- nene Festrednerin, Genossin Gemeinderätin Anna Grün- wald und sämtliche Vertreterinnen der umliegenden Orts- gruppen Neulengbach, Taufentblum, Anzbach, Allengbach und Kirchstetten, den Lokalausschuß und die Festgäste. Nach dem glänzenden und ausführlichen Referat der Ge- nossin Grünwald sprach die Obm. Genossin Petrides, daß sich das Frauenkomitee nun neu gebildet hat und gab die Arbeitspunkte bekannt, die sich das Frauenkomitee gestellt hat. In erster Linie die Aktion für Wöchnerinnen und Kranke und daß das Komitee an einer großzügigen Weib- nachtsaktion für alle Kinder, die einem proletarischen Vereine angehören, in der Ortsgruppe arbeitet.

Der kleine Genosse Heini Biskatschek sprach die Frei- heits-Hymne von Deutsch-Kramer in tiefempfundener Worten. — Zum Schlusse des gemüthlichen Teiles sorgte eine Naturfängergruppe aus Wien in der uneigennützigsten Weise für den Erfolg dieses schönen Festes. Besonders die glänzende und mit großem tiefen Empfinden gesungene Gestalt des Steinklopferhans von Genossen Soatal sen. wirkte erschütternd auf die Zuhörer.

Genossin Herma Spuller sorgte für den musikalischen Teil in formvollendeter gewohnter Weise wie immer.

Und so haben die Eichgräbener Frauen in dieser schönen Rundgebung gezeigt, daß auch sie regen Anteil nehmen an dem Schicksal der brennenden Tagesfragen und gezeigt, daß Eichgraben nicht schwarz ist bis in die Knochen, wie es vor kurzem die christlichen Vertreter in ihrer Generat- versammlung ihren Zuhörern erzählten.

Jugendbewegung.

Jugendordner!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen haben sich die Ju- gendordnergruppen Waidhofen, Amstetten und Sankt Pölten den dortigen Wehrturm bzw. Wehrsportgrup- pen angeschlossen. Zur Zeit bestehen Jugendordner- gruppen in Ybbs, Wilhelmsburg, Andra-Wörtern, Rohrbach und Traisen. Besonders rührig waren die J.O.-Gruppen Ybbs und Wilhelmsburg, die regel- mäßig Uebungen abhielten. Ueberall dort wo keine Wehrturm- und Wehrsportgruppen bestehen, müssen in Zukunft, wenn die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden sind, zur Abwehr der militanten Gruppen der Nationalsozialisten Jugendordnergruppen geschaf- fen werden!

Landesjugendtag!

Es war für die Kreisorganisation ehrend, daß der erste n.-ö. Landesjugendtag in St. Pölten abgehalten wurde. 3.000 Jugendliche strömten aus allen Gebie- ten Niederösterreichs zusammen um hier gegen die Feinde der Arbeiterklasse zu demonstrieren. Tiefen Eindruck hinterließ die von St. Pöltner Kräften (Ar- beiter-Gesangsverein und Sprachchorgruppe der S.A.S. St. Pöltens) aufgeführte Feter „Stunde der Befrei- ung“. Mächtig war der Aufmarsch der 3.000 Jung- sozialisten mit ihren blauen Blusen und den vielen roten Fahnen. Wenn auch die Auswirkung des Ju- gendtages nicht in einer Steigerung der Mitgliederzahl zum Ausdruck kommt, ist doch anzunehmen, daß die Begeisterung in einer verstärkten Organisationsarbeit fruchtbar wurde. Es ist als Auswirkung des Landes- jugendtreffens zu werten, daß in den meisten Bezirks- konferenzen der Wunsch nach einem eigenen Bezirks- jugendtag laut wurde.

Sport und Spiel.

A. S. R. „Vorwärts“. (Voranzeige.) Mittwoch, 6. Mai, ver- anstaltet der Verein zugunsten seiner arbeitslosen Mitglieder um 6 u. 8 Uhr in Herrn Genis Kewwiehoffer Kino eine Wohl- tätigkeitsvorstellung mit folgendem Programm: „Doktor Gift“, mysteriöses Drama aus der Artistenwelt. In der Hauptrolle Conrad Veidt als Dr. Erich Gift. Als Vorspiel ein herrliches Lustspiel. Karten sind bei allen Funktionären zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinstellung des A. S. R. „Vorwärts“.

Der Kreis II der Arbeiter-Kraftsportvereine bringt Sonn- tag, den 3. Mai l. J. in St. Pölten im Gasthaus Vogel- leiner, Kranzbichlerstraße, die Kreismeisterschaften im Ringen und Stemen zur Austragung.

Diese Meisterschaften haben ihre besondere Bedeutung, da dieselben zugleich die Ausscheidungskämpfe für die, die im Juli in Wien stattfindende Olympiade sind.

Der Sieger in jeder Körpergewichtsklasse erhält den Titel, Kreismeister pro 1931, und nimmt an den Olym- piadekämpfen teil.

Der Erste St. Pöltner Arbeiter-Jiu-Jituklub bringt an diesem Tage Schulkämpfe zur Vorführung. Außerdem treten zwei Meister des Jiu-Jituklubs aus Wien auf, welche Juidokämpfe zeigen. Beginn der Kämpfe um 14 Uhr. Eintritt 60 Groschen.

Donnerstag, den 30. April, findet im Gasthaus Straffer eine sehr wichtige Sitzung des engeren Kreisvorstandes statt. An der Tagesordnung ist die Kreismeisterschaft und andere wichtige Angelegenheiten betrefis der Olympiade im Juli. Erscheinen der geladenen Funktionäre ist Pflicht.

St. Pöltner Turner bei den Ausscheidungskämpfen. Sonntag, den 3. Mai werden in Wien die Kreis-Verbands- meisterschaften, die zugleich Ausscheidungen für die Olym- piadekämpfer sind, ausgetragen. Die Pflichtübungen, die für die besten Turner aller Länder der Sportinternationale ausgeschrieben sind, stellen an den Wettkämpfer hohe An- forderungen. Unsere Turngenossen Theurebacher und Wal- dert Richard, die schon im Vorjahre beim internationalen Wettkampf in Antwerpen in Belgien gut abgeschnitten haben, werden an den Olympiadekämpfen teilnehmen.

Bezirksmeisterschaften in Faustball. Sonn- tag, den 3. Mai, werden am Vereinsportplatz die Be- zirksmeisterschaften in Faustball ausgetragen. Beginn um 8 Uhr früh. 5 Vereine werden voraussichtlich an den Meisterschaften teilnehmen.

Arbeiter-Sportklub „Schwarze Elf“ St. Pölten. Sonn- tag, den 26. fand in Pottenbrunn die Austragung der Meisterschaft statt, wo die 1. Mannschaft 3 : 0 für Schwarze Elf und die Reserve 7 : 1 gewann. Tore schoß in der 1. Mannschaft alle 3 Wurschy Leopold. — Sonntag, den 3. Mai findet die Austragung der Meisterschaft Schwarze Elf-Krems um 10 Uhr vormittags am Sturm- platz statt, was einen interessanten Kampf geben wird, da mit einem starken Gegner zu rechnen ist.

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Bezirk Umstetten.

Umstetten. (Rundmachung.) Es wird hiemit erlaubt, daß das Wegwerfen von Papier- und Obst- abfällen, Orangenschalen u. dgl. an öffentlichen Orten und fremden Grundstücken, auf den Wegen und Ruheplätzen des Verschönerungsvereines, das Beschmutzen und Beschädigen der Bänke, das Abreißen und Abschneiden von Blütenzweigen der geschützten Obstbäume und Sträucher, das Abreißen und Abschneiden von Ästen und Laub strengstens verboten ist. — Zuwiderhandelnde werden im Uebertretungsfalle mit Organstrafverfügung bestraft.

Stadtgemeindevorsteher Umstetten, am 20. April 1931.

Umstetten. (Werbeplakate fürs Volksfest.) Der Werbeausschuß hat farbige Volksfestplakate — eine Verkleinerung des Plakates — herstellen lassen. Diese Plakate sind hervorragend, geeignet, für den Besuch des Volksfestes vom 13. bis 16. August zu werben und sollten in jeder Gaststätte und jedem Geschäft erhältlich sein. Ueber Wunsch werden die Plakate mit Firmendruck geliefert. Muster sind im Kaufhaus Pokorny-Handlos einzusehen, wo auch Bestellungen bis Ende April entgegengenommen werden.

Umstetten. (Schüleraufführung.) Die Direktion der öffentlichen Hauptschule veranstaltet am Dienstag, den 5. Mai um 8 Uhr abends im großen Sinneraal eine Schüleraufführung, deren erster Teil aus Liedern und Deklamationen bestehen wird, während im zweiten Teil die reizende Kinderoper „Die Prinzessin und der Zwerg“ zur Vorführung kommt. Dieses Werk, Dichtung von Oskar Günther, Musik von Friedrich Friesschläger, wurde unter rauschendem Beifall zum erstenmal im Salzburger Mozarteum aufgeführt. Seither wurde diese Oper wiederholt in Deutschland aufgeführt, jedesmal mit vollem Erfolg, wie aus den geradezu begeisterten Pressestimmen hervorgeht. Herr Fachlehrer Sturm hat die mühevollen Einstudierungen übernommen, ihm obliegt auch die gesamte musikalische Leitung des Abends, der gewiß wieder so viel Beifall finden wird, wie wir es von den Darbietungen der Hauptschule bisher gewöhnt sind.

Im Wiener Montagblatt „Der Morgen“ erscheint der spannende, historisch getreue Roman „Sarajevo. Das Schicksal Europas.“ Von Friedrich Oppenheimer. Mit vielem unterrichtlichen Material: Wie sie den Krieg machten! Bereits erschienene Fortsetzungen werden nachgeliefert.

Bezirk Ybbs.

St. Georgen am Ybbsfeld. (Tödlicher Unfall.) Der in der hiesigen Molkerei beschäftigte Kleinbauer Alois Grießenberger glitt am 18. April auf dem glatten Pflaster aus und fiel in einen mit siedendem Wasser gefüllten Bottich. Schwer verletzt mußte er in das Krankenhaus nach Umstetten überführt werden. Die Kunst der Ärzte und das ihm von seiner Tochter und Schwester zugeführte Blut konnten ihn nicht retten und er erlag, erst 42 Jahre alt, am 24. April seinen schweren Verletzungen. In diesem Tage wurde sein 77jähriger Schwiegervater zu Grabe getragen; seine Schwiegermutter, 78 Jahre alt, liegt ebenfalls schwer krank darnieder und es besteht wenig Hoffnung, daß sie ihre schwere Krankheit und die Schlaganfälle, die sie getroffen, überleben wird. Die allgemeine Anteilnahme wendet sich der schwer geprüften Familie zu.

Bezirk St. Peter.

Hilm-Kematen. (Gerechtigkeit.) Die „Ybbs- talzeitung“ vom 25. April veröffentlicht unter Hilm-Kematen ein Schmiergedicht, welches die Antwort auf den Artikel „Fliegerchule“ (erschienen in der „Eilenwurz“) sein soll. Wiewohl sich dieser Artikel der „Eilenwurz“ auf brüchlich nur allzubekannte Fakten stützt, ist doch eine freche Umstellung, deren Tendenz unübersehbar zu erkennen ist, der Betriebsrat der hiesigen Papierwerke für die Verfälschung und Einsendung des Artikels verantwortlich zu machen. Wer solche Unterstellungen begeht, ist alles eher, nur kein Ehrenmann. Und wer in diesem Pamphlet der Ybbs- talzeitung von „Gerechtigkeit“ angesichts recht zweifelhafter Vor- kommnisse im Lager des Hilm-Kemater Bericht- erstatters spricht, der beschimpft sich mit solcher Ver- drehungskunst nur selbst! Offenbar soll das Ge- rechtigkeit sein, daß Herr Fröhchen den Arbeiter F. B. einen „blöden Hund“ zu nennen sich erlaubte und dieser Arbeiter, weil er sich wegen dieser Beschimpfung beschwerte, bei der Arbeit aus den wichtigsten Grün- den weiter beschimpft wird! Oder ist vielleicht das Gerechtigkeit, daß dieser Arbeiter, weil für sein Recht der Betriebsrat intervenierte, strafweise auf Urlaub geschickt wurde, daß man die Betriebsleitung beein- flussen will, ihn zu einer anderen schlechter entlohnten

Arbeit zu versetzen und ihn womöglich ganz „unschäd- lich“ zu machen? Diese Absichten glückten zwar nicht, weil der Herr Direktor denn doch einem höheren Begriff von Gerechtigkeit huldigt, als ihn jener Herr besitzt, der dem schauderhaften „Gedicht“ in der Ybbs- talzeitung nicht fern zu stehen scheint... Ja, der Herr Fröhchen! Seine Pläne sind bekannt, er war schließ- lich doch auch einer derjenigen, welche in der Arbeiter- schaft geschürt haben, als der neue Herr Betriebsleiter kam! Jetzt will er den Spieß verkehren, jetzt geht er auf einzelne Arbeiter los — aber es wird ihm nichts nützen. Seine „literarischen“ Ergüsse lassen uns kalt bis ans Herz hinan, uns interessieren nur seine eigen- artigen Qualitäten, mit denen sich gewiß seine Herren Kollegen nicht gerne identifizieren wollen. Das sei ihm für heute gesagt.

Karl Tremehberger, Betriebsratsobmann.

Markt Aschbach. (Maiseier.) Wie schon ange- kündigt, findet unsere Maiseier Sonntag, den 3. Mai statt. Sammelplatz Bahnhofstraße 9 Uhr vormittags. Der Zug wird sich durch den Markt auf den Rathaus- platz bewegen, wo Gen. Ferdinand Strasser spre- chen wird. Die Arbeiter-Musik von Kematen hat ihre Mitwirkung zugesichert. Wir bitten nochmals alle Genossen und Genossinnen möglichst zahlreich zu er- scheinen und laden insbesondere unsere Nachbarorgani- sationen nochmals freundlichst ein, durch ihren Besuch ihre proletarische Solidarität mit uns zu bekunden.

Biberbach. (Betriebsstilllegung.) Am Mon- tag, den 20. April übermittelte der Betriebsleiter der hiesigen Pappfabrik Dismühle dem Arbeiterbetriebs- rat einen lakonischen Bericht seines Chefs, daß am Samstag, den 25. April der Betrieb im vollen Umfang stillgelegt und die gesamte Belegschaft entlassen wird.

Tatsächlich vollzog sich am Samstag der schwere Gang von etwa 70 Arbeitern, Männer und Frauen aus dem bisher in günstigen Konjunkturverhältnissen stehenden Betrieb. Die Tore haben sich geschlossen, den jüngeren Arbeitern vielleicht für absehbare Zeit, den älteren, ausgerackerten für immer. Würdig gliedert sich die Dismühle ein in die Reihe der Industrie- friedhöfe....

Es ist ein furchtbarer Schlag, der die Pappen- arbeiter umso wichtiger getroffen hat, da sie zum größten Teil fremd jeder Organisation, nur gestützt auf den Familiensinn zwischen Arbeiter und Unter- nehmer, enttäuscht und eingeschüchtert den geänderten Verhältnissen gegenüber stehen.

Das Teilen von „Freud und Leid“, hat sich im Rah- men der großen Familie Moser seit jeher äußerst originell vollzogen. In der Zeit des profitreichen Geschäftsganges, kam der junge Herr Chef ab und zu auf Besuch seiner Angehörigen, ein Feuerwehrgesell wurde arrangiert, Wein und Bier rann in Strömen — das Familienoberhaupt stürzte sich mit Todesver- achtung in das Chaos und schwang die Arbeiterfrauen und Mädel wie Bessen im Tanz bis zum Morgen- grauen. Freudig gestimmt ging die Arbeit in der darauffolgenden Zeit doppelt so rasch und kräftig, Werte wurden geschossen, — der Profit stieg.

Die allgemeine Weltwirtschaftskrise hat auch die Pappenindustrie erfaßt, der Absatz stockt — der Ge- winn verringert sich, der Chef teilt das Leid mit seinen Arbeitern, nein er wirft sie aufs Pflaster!

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

St. Johann i. d. E. (Vor den Zug geworfen.) In der Nacht vom 19. auf 20. April hat sich der 28jährige, arbeitslose Leopold Böttl vor einen durch- fahrenden Zug geworfen, welcher ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. Böttl war bei allen beliebt, die ihn kannten. Von Beruf Schlosser, mußte er sich wegen Arbeitsmangel in diesem Berufe einem Bauern ver- dengen, welchen Posten er aber vor kurzem verlor. Seit dieser Zeit litt er an einem gewissen Trübsinn, aus dem die Tat entstanden ist. Seinen Eltern hinter- ließ er einen Abschiedsbrief. Er ist ein Opfer der würgenden Arbeitslosigkeit, die so viel Leben verkümmern läßt und zerstört. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren!



Bezirk Haag.

Behamberg. (Aus Furcht vor Ohrfeigen.) Am 5. April erstattete der beim Bäckermeister Neu- bacher bedienstete 16jährige Lehrling die Anzeige, daß er im Minichholz von einem Unbekannten überfallen worden sei. Angeblich soll es der Räuber auf seine Briefftasche abgesehen haben. Dem Jungen war es, nach seiner Angabe, gelungen, sich nach längerem Ringen freizumachen und mit dem Rade zu entkommen. Amtliche Erhebungen an der Ueberfalls-

stelle ließen diese Angaben des Lehrlings als unwahr- scheinlich erscheinen. Schließlich legte er ein Geständnis ab, daß er die ganze Geschichte frei erfand, um dadurch sein spätes Heimkommen zu entschuldigen, das ihm sonst, wie schon wiederholt, ein paar Ohr- feigen eingetragen hätte.

Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs. Die Gemeinderatswahl in Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Niedergang der Großdeutschen ist nicht aufzu- halten.

Am Sonntag, den 26. April 1931, fanden in Waid- hofen a. d. Ybbs die Wahlen in den Gemeinderat statt.

Die Wahlen fanden für die Sozialdemokratie unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen statt. Die Wirtschaftskrise, vor allem aber der Niedergang der Senfenindustrie und die Wirkungen der tief gesun- kenen Holzpreise haben aus der ehemals blühenden Eisenstadt einen toten Ort gemacht. Ein großer Teil der Arbeiter ist abgewandert und die Bürgerlichen vor allem hofften, aus dieser Tatsache heraus den Sozial- demokraten eine Wahlniederlage bereiten zu können. Sie haben auch die größten Anstrengungen gemacht, dieses Ziel zu erreichen und damit die Sozialdemo- kraten aus der Rolle der stärksten Partei im Gemein- derat zu verdrängen.

Die Bürgerlichen sind mit drei Listen in den Wahl- kampfe gezogen. Die Christlichsozialen haben den bis- herigen Bürgermeister Lindenhöfer als Listenfürher kandidiert, die Parteien des Schöberblocks und der Heimataiblock haben eine gemeinsame Liste unter der Bezeichnung „Völkische Wahlgemeinschaft“ eingebracht und außerdem haben die Nationalsozialisten, Hitler- richtung eine Kandidatenliste eingebracht. Die bisher im Gemeinderat mit 2 Gemeinderäten vertretene N.S.D.A.P., Richtung Schulz hat überhaupt nicht kandidiert.

Von 3614 Wahlberechtigten wurden 3244 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug daher 89 Prozent, für Waidhofen a. d. Ybbs, in dem bei den bisherigen Wahlen eine Beteiligung von 92 bis 95 Prozent zu verzeichnen war, ziemlich gering. Die Sozialdemokraten erzielten 1086 Stimmen und 10 Mandate (bei der Nationalratswahl am 9. Nov. 1930 1072 Stimmen), konnten also 14 Stimmen gewinnen und den Besitzstand an Mandaten behaupten. Die Christlichsozialen konnten ihre Stimmenanzahl von 969 auf 1022 steigern und das neunte Mandat ero- bern, während die Völkische Wahlgemeinschaft nur 753 Stimmen aufbrachte und 6 Mandate erhielt. Sie verlieren gegenüber der Nationalratswahl 130 Stim- men und 2 Mandate. Die Nationalsozialisten erzielen 383 Stimmen und 3 Mandate, gewinnen also ebenfalls ein Mandat.

Der Gewinn der Christlichsozialen und Hakenkreuz- ler geht also ausschließlich auf Kosten der Nationalen, die damit in dem nationalen Waidhofen eine vernich- tende Niederlage erlitten haben. Die Hoffnung der Bürgerlichen, daß es mit Hilfe der furchtbaren Wirt- schaftskrise gelingen wird, die Sozialdemokraten zu schlagen, hat sich als trügerisch erwiesen. Fester denn je, steht auch in Waidhofen die Sozialdemokratie.

Dank. Die sozialdemokratische Lokalorganisation und Gemeindefraktion von Waidhofen a. d. Ybbs dankt allen Wählern, die ihr am 26. April neuerlich das Vertrauen entgegengebracht haben. Sie wird sich mit aller Kraft bemühen, dieses Vertrauen durch an- strengteste Arbeit im Interesse der Wähler und der Bevölkerung der Stadt zu rechtfertigen. Ganz beson- deren Dank spricht sie den Vertrauensmännern für die opferreiche und hingebungsvolle Mitarbeit aus, durch die es in allererster Linie gelungen ist, den An- sturm der Gegner siegreich abzuwehren, ebenso der Bezirksorganisation für die tatkräftige Mithilfe in dem harten Kampfe. Mit solchen Helfern kann man nicht geschlagen werden.

Die Lokalorganisation und Gemeindefraktion der sozialdemokratischen Partei in Waidhofen an der Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Zu den Gemeinderats- wahlen.) Die bürgerlichen Wahlprognostiker haben sich bei den diesmaligen Gemeinderatswahlen schon gründlich getäuscht. Wenn auch die Voraussage der alles genau Wis- senden dieser Kreise der Bürgerlichen wenig Glauben bei den sozialdemokratischen Vertrauensmännern fanden, so hatte doch die Propaganda ihren Zweck verfehlt. Zwei Mandate wird wahrscheinlich die sozialdemokratische Partei verlieren, bestimmt aber eines. Dies war allgemeines Stadtgespräch vor den Wahlen. Die Propheten werden wohl vom wirk- lichen Ausgang der Wahl nicht befriedigt gewesen sein, wenigstens allgemein gemunkelt wird, daß sogar ein ge- taufter Jude die völkische Wahlgemeinschaft wählte. Trotz- dem konnte diese Partei ihren Niedergang nicht mehr ver-

hündern. Den Durchfallskandidaten, insbesondere jenem der böckischen Wahlgemeinschaft, der an erster Stelle den Durchfall erhielt, empfehlen wir, er möge sich die Abführpillen, welche wir auf Grund der bürgerlichen Voraussage bereits erworben haben, zum Selbstkostenpreise, in besonders berücksichtigungswürdigem Falle gratis, bei unserer Geschäftsstelle abholen. — Sollte sich ob dieses ungünstigen Wahlausganges für die „Böckischen“ der Tarif der hiesigen Friseur erhöhen, so trifft uns auch diesbezüglich keine Schuld, sondern nur den Umstand, daß die böckische Wahlgemeinschaft nach der Wahl so schrecklich lange Gesichter macht, was die Kaffierflächen verdoppelt. Für dieserlei Erscheinungen empfehlen wir ein altes, nie verfallendes Hausmittel, und zwar raten wir den Herren Böckischen, in eine Zitrone zu beißen, damit die Gesichter wieder in die normale Form zurückgehen und die übrige Bevölkerung wenigstens von der Tarifierhöhung der Friseur verschont bleibt . . .

Waidhofen a. d. Y. (Sängerausflug.) Der Arbeitergesangverein „Fortschritt“ hat sich heuer wie alljährlich das Programm zu einigen Sängerausflügen zurecht gelegt. Besonders hervorgehoben sei die Sängerfahrt an den Pfingstfeiertagen zu dem Gründungsfest des A. G. B. „Stahlklang“ in Steyr.

Um die Fahrt leichter finanzieren zu können, hat sich der Ausschuß des genannten Vereines entschlossen, die Fahrt über Amstetten anzutreten, dabei in Sankt Valentin ein Konzert zu geben.

An der Fahrt nimmt der vollständige Männerchor sowie das Vereinsorchester und das Männerquartett teil. Die Abreise erfolgt Pfingstamstag um halb 3 Uhr nachmittags vom Staatsbahnhof aus. Der Gesangverein kommt mit seinen Gästen und Freunden um zirka halb 6 Uhr abends in St. Valentin an. Die St. Valentiner Genossen und Genossinnen werden uns am Bahnhof erwarten, die Frauenorganisation hat sich in liebenswürdigerweise bereit erklärt, für die Unterbringung der Ausflügler zu sorgen.

Sonntag Vormittag sammeln sich die Mitglieder und weiter gehts nach dem alten ehrwürdigen Eisenstädtchen Steyr. Pfingstsonntag finden in der Stadt Stundenkonzerte der Gastvereine statt. Bemerkenswert ist, daß der Wiener A. G. B. „Typographia“ an dem Fest teilnimmt und seinen Zuhörern gewiß genußvolle Stunden bereiten wird.

Die Nächtigung von Sonntag auf Montag ist in Steyr, in den von den dortigen Sangesbrüdern vorgeforderten Quartieren vorgesehen. Die Heimreise nach Waidhofen wird Montag nach Vereinbarung angetreten.

Die Fahrt wird für Nichtmitglieder zirka 8 Schilling betragen, wenn die Anmeldung mindestens drei Tage vor der Abreise bei Gen. Franz Vielhaber, Hoher Markt Nr. 14, oder bei Gen. Georg Sturm, Wienerstraße 45, erfolgt, damit rechtzeitig bei der Bundesbahn um Fahrpreisermäßigung angefragt werden kann. Die Sängerfahrt findet bei jeder Witterung statt.

Alle Freunde und Gönner des Gesangvereines, die an den Ausflügen teilnehmen wollen, sind uns herzlich willkommen.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Lieder-Abend des Arbeiter-Gesangvereines.) Der Arbeiter-Gesangverein „Fortschritt“, Waidhofen a. d. Ybbs, veranstaltet am 16. Mai 1931 um 8 Uhr abends im Großgasthof Kreul einen Lieder-Abend. Um zahlreichen Zuspruch wird schon jetzt gebeten. Die Vereinsleitung.

Zell a. d. Ybbs. (Brüder unter sich.) Sonntag, den 19. April 1931, gab die unauslöschliche Volksbewegung den Bewohnern des Marktes Zell ein interessantes, wenn auch gleichzeitig ein vielleicht trauriges Beispiel. . . Im Laufe des Vormittags umstanden sie in voller Wärs den Marktplatz. Die Jüglinge des Heimwehrkindergartens hatten ihre Blechbüchsen unter dem Arm und erwarteten voll Spannung vor dem Palais Emanuel den 1., Führer von Gottes Gnade der Zeller Heimwehr und k. u. k. Wachtmeister von ehemals. Mit blechbeschlagener Helmbreite, stolz wie ein Gockel, mustert unser Emanuel seine Getreuen. . .

Einen Schalten unter den Weißgrünen werfen die „neuen“ Ultrabolschewiken, vier an der Zahl und neu eingekleidet. Vor einiger Zeit noch erlaubten sich diese, im Namen der kommunistischen „Roten Hilfe“ sammeln und hausieren zu gehen, und heute? Besonders ekelerregend fiel der unsterile Blick eines Renegaten (die Heimwehr sei der armen Seele gnädig und schenke ihm reichen Judaslohn) auf. Jeder anständige Mensch und vor allem jeder klassenbewußte Arbeiter wird wissen, wie man Verräter behandelt. — „Heil Heimwehr mit ihren neuen Kameraden!“

Zell a. d. Ybbs. (Programm eines Heimwehmannes.) Sozialdemokrat: Wieso kommst Du zur Heimwehr? Schämst Du Dich nicht, die Waffe gegen den eigenen Bruder zu kehren? — Heimwehmann: Ich auf Euch schießen oder kämpfen? Keine Idee! Wenn's kracht, sitz ich in einer Auslage und kurier' melnen Herzfehler! — Sozialdemokrat: Weißt Du denn nicht, daß es feige ist, einem Menschen Schutz vorzutäuschen und ihn dann seines Besten zu berauben, wenn Du ihn schützen sollst? — Heimwehmann: Das ist mir Wurst, dieses Gesindel muß man wurzen, bis es schwarz wird.

So die Auffassung eines Heimwehmannes. Arbeiter und ehrlicher Bürger, gefasche: Sind das Deine Schützer oder nicht?

Sonntagberg. (Gemeindeangelegenheiten.) Die sozialdemokratische Gemeindefraktion Sonntagberg hat am 21. März 1930 einen Rekurs an den n.-ö. Landesschulrat dagegen eingebracht, daß der Schulaufscherposten in Rosenau und der nach Althartsberg zu entsendende Drtschulrat der Wirtschaftspartei entnommen wurde. Nach 13 Monaten und nach Urganz hat sie folgende Erledigung erhalten:

STADT-KINO ST. POELTEN TELEPHON 606
IM HOTEL PITNER

Donnerstag den 30. April 1931

Eröffnung des neu eingerichteten TONFILM-KINOS MODERNSTER TYPE

mit dem reizenden deutschen Schlagerlustspiel
„Ihre Majestät die Liebe“
ein Joe May-Film mit Käthe v. Nagy, F. Lederer und Ralph A. Roberts in den Hauptrollen
Als Ergänzung eine lönnende Wochenschau und der entzückende Tanzfilm
„Ungarische Rhapsodie“

Vorstellungen: Wochentage 7/8 und 9/10 Uhr
Sonn- und Feiertage 3/5, 4/5, 7/8 und 9/10

Kartenvorverkauf an Sonn- und Feiertagen ab 1 Uhr an Wochentagen ab 5 Uhr
Näheres die Plakate

3. VI—340/4 vom 20. April 1931: Der Landesschulrat für N.-Ö. hat in Erledigung der dortigen Eingabe vom 21. März 1930 mit Erlaß vom 16. April 1931, 3. II—408/2, anher eröffnet, daß er infolge Scheiterns der gütlichen Verhandlungen nicht in der Lage ist, dem Wunsche der sozialdemokratischen Gemeindefraktion in Sonntagberg zu entsprechen.

Der Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Willfort e. h. Diese Erledigung spricht für sich, bzw. für dessen Verfasser. Daß die Abweisung infolge Scheiterns der gütlichen Verhandlungen erfolgte, ist wirklich gut. Wenn wir einen Wunsch geäußert hätten, wäre es richtig. Die Fraktion hat weder einen Wunsch geäußert, noch konnte sie dafür, daß die gütlichen Verhandlungen gescheitert sind, weil sich die Wirtschaftspartei von Haus aus auf den Standpunkt stellte, nicht zu verhandeln.

Es gibt zwar Gesetze, die befolgt werden müssen, bzw. nach deren Buchstaben geamtsbehandelt wird, die aber einer willkürlichen Auslegung jederzeit zugänglich sind, meistens aber eine gerechte Anwendung nicht lückenlos verbürgen, was besonders bei dem neuen Schulgesetze zutrifft.

Die Gemeinde Sonntagberg ist in zwei Schulsprengel, u. zw. Sonntagberg und Rosenau geteilt, wovon Teile des Schulsprengels Sonntagberg nach Althartsberg und Teile des Schulsprengels Rosenau und Sonntagberg nach Böhlerwerk eingeschult sind, so daß die Gemeinde Sonntagberg je einen Drtschulrat nach Althartsberg und Böhlerwerk entsendet, während zum Schulsprengel Rosenau noch die Gemeinde Kematen eingeschult ist. Zum Schulsprengel Rosenau gehört der Wahlsprengel 1 und 2 mit 649 Stimmen der Wirtschaftspartei und 803 Stimmen der Sozialdemokraten, wozu noch die Stimmen der sozialdemokratischen Mehrheitsgemeinde Kematen kommen. Zum Schulsprengel Sonntagberg gehört der Wahlsprengel 3 mit 305 Stimmen der Wirtschaftspartei und 25 Stimmen der Sozialdemokraten laut letzter Gemeinderatswahl.

Obwohl die Gemeinde Kematen allein schon mehr sozialdemokratische Stimmen aufbringt als der Wahlsprengel 3 und Schulsprengel Sonntagberg christliche, stellt der Schulsprengel Sonntagberg 7 Drtschulräte auf, während die Gemeinde Kematen nur 2 Drtschulräte nach Rosenau entsenden kann, somit die Schulsprengel Sonntagberg und Rosenau je 7 Drtschulräte aufweist, von denen für Rosenau die Wirtschaftspartei 3, die sozialdemokratische Partei Sonntagberg nur 2 und die Gemeinde Kematen ebenfalls 2 Drtschulräte in den Schulsprengel Rosenau entsendet. Diese Aufteilung ist ohnehin schon nicht ganz einwandfrei. Wenn man dann noch das Diktat der Wirtschaftspartei in Betracht zieht, welche bei der Bestellung der Schulaufscherposten und den nach Althartsberg und Böhlerwerk zu entsendenden Drtschulräten willkürlich vorgeht und diese Stellen mit Parteifreunden der Wirtschaftspartei besetzt, so ist ein Recht, da es ja im Gesetze heißt, daß diese Stellen nach dem Proporz aufzuteilen sind.

Wenn nun der Schulaufscher von Rosenau zugleich Bürgermeister, Gemeindefreier und Gemeindefreier der Gemeinde Sonntagberg ist, so erblicken wir darin eine Unerträglichkeit und zu Parteizwecken und sehen uns veranlaßt, darauf zu dringen, daß solche Unerträglichkeiten abgebaut werden. Jedenfalls wäre es angezeigter, statt dieser Unerträglichkeit mehr Verständnis auf Einräumung eines Einflusses auf die Bestellung des Schulaufsehers in Rosenau und des nach Böhlerwerk zu entsendenden Drtschulrates nach dem Proporz in Erwägung zu ziehen. Wir machen die Herren von der Wirtschaftspartei aufmerksam, sich auf den Weg des Verhandeln und der Zugeständnisse zu begeben, ansonsten die Herrlichkeit sowohl im Drtschulrat als auch im Gemeinderat ein vorzeitiges Ende beschieden ist. Es geht nicht an, sich bei jeder Gelegenheit auf das hohe Roß des Diktators zu setzen, besonders wenn auch die Gemeindefreier darunter leiden. Es könnte bei der nächsten Wahl leicht der Fall sein, daß die Wähler die Diktators neben das hohe Roß setzen.

Sommerwohnung ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang, 2-250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Josefina Kremser, Lehrerswitwe, Ybbs bei Waidhofen an der Ybbs.

Ybbsitz. (Reformentwurf zur Sozialversicherung.) Gegen den von der Regierung beantragten Reformentwurf zur Sozialversicherung, haben

die Angestellten in Ybbsitz und Umgebung ohne Unterschied der politischen Einstellung in einer kürzlich abgehaltenen Aussprache von Delegierten Stellung genommen und ihrer Entrüstung über die unsozialen Absichten dieses Entwurfes, ein mit allen Unterschriften versehenen Protestschreiben an alle Parteien des Parlaments zum Ausdruck gebracht.

Ehrenerkklärung.
Unterszeichneter erklärt hiemit öffentlich, daß die von ihm in Umlauf gebrachten Gerüchte über die Familie Weinauer in Rogelsbach Unwahrheiten sind. Er dankt obgenannter Familie, daß sie von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen hat und bittet öffentlich um Entschuldigung.
St. Georgen am Reith, 26. April 1931.
Hager Josef.



Bergnügungspark

eingetroffen in
St. Pölten, Stadlmanreplatz
vom Freitag den 1. bis inkl. Sonntag den 10. Mai

Die erste
Liliput-Eisenbahn
eine Fahrt um die Welt

Die große Attraktion
Wunder der Neuzeit
Elektro-
Flieger-Karussell

mit den wunderbaren Beleuchtungseffekten. Ferner Schießhalle, Pfeil- und Ballwerfen und verschiedene andere Belustigungen.
Um regen Besuch bitten
Die Unternehmer.

NEUHEITEN

eingelangt in

Seidenstoffen, Crepe de chine, Forta Toile, Parisette, Honan, Woll- und Dirndlstoffen, Bärenwebe, Chiffone, Hemdenzephyre, Herren- und Damenwäsche, Krawatten, Putzartikel, Gaze, Spitzen, Bänder, Schleiher, Handschuhe, sämtl. Trikotwaren.

Reste zu staunend billigen Preisen
Reelle Bedienung

Adolf Schoinz

Mode- und Wirkwaren
Schneiderzugehör

St. Pölten, Wienerstr. 11
Gegründet 1859

Zinsfreie und unkündbare Tilgungsdarlehen

für Hypothekenablösung — für Hauskauf oder Neubau — für Umbau oder Grunderwerb auf städtischen oder ländlichen Besitz bei verhältnismäßig kurzer Wartezeit durch die

„Alba“, Allgemeine Bauspargenossenschaft

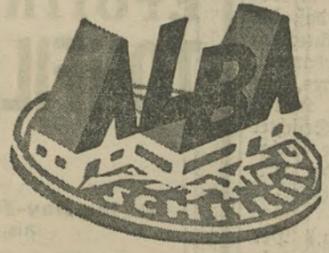
registrierte Genossenschaft m. b. H., Innsbruck, Museumstr. 19

Der Erfolg der „ALBA“ — unleugbare Tatsache
Oesterzuteilung S 2,722.000 — Gesamtzuteilung S 5,695.000

Vollkommenste Sicherheit, weitgehende Kontrolle, laufende Zuteilung. Das „ALBA-SPARSYSTEM“ — das Problem der Gegenwart!

Wenn Tausende vertrauen so vertraue auch Du und werde Mitglied der „ALBA“
Sparungen zu S 120, Monatschrift „Alba post“ zu S 6.—
Anfragen und kostenlose Auskunft „ALBA“ Allgemeine Bauspargenossenschaft, Innsbruck, Museumstraße 19/II, Telefon Nr. 1325

Anfragen Rückporto beilegen!
Londesstelle für Nieder-Oesterreich:
„ALBA“, Wien, XV., Mariahilfer Gürtel Nr. 39/41



DER OESTERR. GUTE BILLIGE
BODENBELAG
überall erhältlich

DONAULEUM

OESTERR.
LINOLEUM- u. WACHSTUCHFABRIKEN A.G.
BRUNN, TRAIKIRCHEN.

Kauft bei unseren Inserenten!

Die Tore der Genossenschaft

stehen allen offen, die ein Interesse daran haben, das zum Leben Notwendige gemeinsam zu beschaffen

Je mehr Familien sich im Konsumverein vereinigen, um so stärker wird die Genossenschaft

Die Marke



bürgt für gute Qualität, es ist die Marke der Genossenschaften und nur im Konsumverein erhältlich!

FAHRRÄDER 1931

NÄHMASCHINEN

Gegen kleinste Teilsablung!



IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 8.

Der große Seidenrummel bei Krammer eine Genialion!

Wir verschleudern über 10.000 m Rein- und Kunstseidenstoffe!

- Crepe de chine, einfarbig, 400 Farben lagernd S 3.40 aufw.
- Crepe de chin und Crepe Georgette imprime, moderne Dessin S 8.—
- Crepe Mongol, Kunst-Seide, gute Qualitäten S 6.75
- Japan-Kohseide und Chantung-Seide (ital.) S 3.20
- Seiden-Mousseline, Seiden-Gaze, Reinfelbe S 8.50
- Gerfa Toile, neueste Art Reinfelbe für Kleider und Wäsche S 9.50

Wald-Seide die besten Marken, herrliche Muster, ca. 5000 m. 5 Serienpreise: 1.60, 2.30, 2.80, 3.80, 5.20 Schilling

Crepe Marocain, Crepe Fail, Toile de Jolie, Pongis, Dame, Kristalin, Gutter-Brokat und alle anderen Sorten Seidenstoffe staunend billig

Offene Handelsgesellschaft N. Roth Ferdinand Krammer

St. Pölten, Linzerstraße 1 (Niemerplatz)
Größtes Schneiderzugehör- und Seiden-geschäft am Platz, Begr. 1883

Dankfagung.

Anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Mutter, bzw. Schwiegermutter der Frau

Therese Grundböck

sprechen wir hiermit auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Leidenbegängnisse sowie für die Kranz- und Blumenpenden unserer innigsten Dank aus.

Johann Grundböck und sämtliche Verwandte.

BETTFEDERN



1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene S 1-120, halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-80, weiße Halbdaunen 12-16, weiße Daunen 22-28, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß, Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gefüllte Tuchenten, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 15-65, 20-40, Daunentuchent S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20.— portofrei. Skeppdecken von S 11-90.

Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
Wien, XIV., Ullmannstraße 67/68
H. SANNEMANN,

DOROTHEUM

ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN

Rathausplatz 3-4, Telefon 425

Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

Versteigerungsplan pro Mai 1931:

Samstag, 2. Mai, und jeden Mittwoch und Donnerstag mit Ausnahme 14. Mai, 1/3 Uhr: Möbel, Kleider, Wäsche, Stoffe, Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Tiergegenstände, Geschirre, Bücher, Pfandposten.

Außerdem:
Mittwoch, 6. und 20. Mai, 1/3 Uhr: Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Bettdecke, Laftauto, Benzinmotor, Hoelpumpe, Eisenblechmaschine, Schnelllaufzug, Sement- und Conchre, Eisenträger, Ambissteinformen, Staubziegelgewebe, Trieur, Lärden- und Eichenposten, schöne Möbel, alte deutsche Kredenzen, Schlafsimmer, Kasten, Diwan, Bücher- und Schubladekasten, Standuhren, Teppiche, Sauteulis, Pflöde, Messingmöbel, Bilder, Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen, Leber- tafeln, Photoapparate, Fernrohre, Dezimal- waage, Staubsauger, Nähapparat, Waich- kessel, Musikinstrumente, Polkaune, Siebhar- monika, Trommel, Laute, Klarinette, Gram- mophone, Bücher, Smokings und Fracks, Pelze usw.

Besichtigung: Jeden Dienstag bis Donnerstag von 8 bis halb 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr mit Ausnahme des 14. Mai.

Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S.— Sparanlagen, Pfanddar- lehen, Uebarnahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

Beste und billigste Einkaufsquelle für
SPEZEREI- UND KOLONIALWAREN
Gute Qualität u. aufmerksame Bedienung
FRIEDRICH WASCHER
ST. PÖLTEN, KLOIERG. 5

Jetzt ist die richtige Zeit

zum Anstreichen und zum Ausmalen

benn die Farben und alles was Sie dazu brauchen ist billiger geworden

Kaufen Sie bei mir die bekannt guten

Mauer- und Malerfarben

Malerablonen

Deckfarben und Lacke

Emaillacke, Fußbodenlacke

Firnisse und Pinsel

Brunostin, Terpentinöl

Fußbodenwachs, Bodenpaste

Büffelbeize, Mohrenbeize

Karbolinum braun, rot, grün, blau

Snerfol schwarz, rotbraun, graubraun,

für Dachanstrich und alle Gegen-

stände aus Eisen und Beton

Eresit, bestes Spoliermittel für feuchte

Wohnungen

Antimonin gegen Hauschwamm

Drogerie Georg Schneeberger

St. Pölten, Wienerstraße 3, Fernruf 98

Das Spar- und Vor-

schuß-Consortium „Währing“

des I. allgemeinen Beamten-Vereines

größtes Personalkredit- Institut erteilt langfristige

Personalkredite an öffentliche u. Bundes-

angestellte sowie an Pensionisten.

Keine Polizzi! Verzinsung der rückge-

zahlten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000

Monatsrate S 25.

Entgegennahme von Darlehensanträgen sowie

Auskünfte auch über Spareinlagen verpfän-

frei nur bei unserer Be-

triebstelle: St. Pölten, Renn-

bahnstraße 28. Zentralbobbin Nähmaschine

fast neu, versenkbar, um Spottpreis, Singer um 40 S zu verkaufen. Wien, 16., Thalla-

strasse 64/7.

Fletherkennpiche

werden erzeugt gegen

Beistellung von Stret-

fenknäuel, 70 cm breit

pro m S 1-60, 100 cm

breit S 2-20 mit Spagat.

Abernahmsstelle Wil-

helm Gärtner, Auto-

transportunternehmung

St. Pölten, Fuhrmanns-

gasse 8.

Werbet unermüdlich für unsere

Parteipresse!

Im Inerieren liegt der Erfolg!

Alle Drucksorten raschest und billigst

Buchdruckerei Gutenberg

St. Pölten, Franziskanergasse 6

In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse!

Im Inerieren liegt der Erfolg!

P. T.
Anlässlich meiner Übersiedlung aus Kirchberg sage ich allen meinen werten Kunden herzlichsten Dank. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß mit 1. Mai 1931 meine Bäckerei von Herrn Franz Bichel-mayer übernommen und weiter-gelührt wird. Ich danke verbindlichst für das mir durch viele Jahre hindurch geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nach-folger übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll
Karl Leufelsdorfer.

P. T.
Indem ich mich auf neben-stehende Mitteilung meines Vor-gängers, des Herrn Karl Leufels-dorfer, beziehe, bitte auch ich höf-lichst, mir Ihr Vertrauen zu schenken und dem Geschäft Ihre werte Kundenschaft zu erhalten. Ich werde bestrebt sein, die geschätzten Kunden nach jeder Richtung hin zufriedenzustellen und den guten Ruf zu bewahren, den es unter meinem Vorgänger erworben hat. Hochachtungsvoll
Franz Bichel-mayer.

Alle Drucksorten raschest und billigst

Buchdruckerei Gutenberg
St. Pölten, Franziskanergasse 6

Millionen davon ihr Glück und die Grundlagen ihrer Existenz mit ihnen. Und so manche gab es, die hatten auch einen Penten zu beweinen — diese waren wohl die Unglücklichsten der Unglücklichsten.

Aber aus diesen von unaussprechbaren Grauen des Krieges zertretenen Herzen und vernichteten Schick-

salen, aus der Erkenntnis aller, die Menschen geblieben sind, ringt sich der verzweifelte, zum Sturm anschwellende Schrei zum Himmel auf:

Nie wieder Krieg!

Ende.

Bei den Bernsteinfischern der Ostsee.

Bis an die Brust im Wasser. — Tausend Zentner jährlicher Fangerttrag.

Die griechische Phäon-Sage nennt den Bernstein das Gold der blauen Erde, versteinerte Tränen der Heliaden, Tränen, die die Töchter des Helios um ihren Bruder Phäon vergossen. Ein Dichter bezeichnet ihn als der Vorzeit Träne und ist damit treffender, denn nach Forschungen der Gelehrten ist der Bernstein nichts weiter als das versteinerte Harz vorweltlicher Bäume, des magnolien- und palmenartigen Bernsteinwaldes der Tertiärzeit. Da seine Herkunft jedoch lange Zeit unbekannt war, heften sich viele Sagen und Legenden an ihn. Die Völker des Mittelmeeres kamen schon in früheren Zeiten an die Küste der Ostsee, um dort auf die Suche nach Bernstein zu gehen.

Denn die Ostsee ist das einzige Meer unserer Erde, das unaufhörlich aus seinem unergründlichen Schlund diese beliebten und begehrten Steine ans Tageslicht bringt. Und Deutschland ist das einzige Land, das den Weltmarkt mit Bernstein versorgt. Man nennt den Bernstein daher auch das Gold der Ostsee und jenen Landstrich, wo er von den Ostseewellen am meisten an Land gespült wird, und in dessen Erde man ihn findet, die Bernsteinküste. Das ist das von der Ostsee, dem Kurischen und Frischen Haß unspülte Samland, von Pillau über Brüsserort und Cranz, und Palmniken ist der Ort, wo er an diesem Küstenstrich in der Hauptsache auf bergmännische Art gefunden wird.

So sehr auch die Einsamkeit der Kurischen Nehrung und die steile Küste bei Rauschen und Cranz den Naturfreund fesselt, den Lockungen der Samländischen Küste kann er doch nicht widerstehen. Die steile Küste bleibt zurück. Strahlte das Wasser so lange in klarer Bläue, durch das die Wellen mit ihren weißen Schaumkämmen haften, so schlagen die Wellen an Samlands Küste grau und schwer gegen das Land. Der Strand ist, soweit das Auge reicht, von festgetrockneten Schlamm bedeckt.

Se stürmischer der Tag hier ist und je höher die Wellen hier schlagen, um so mehr freuen sich die Fischer der Samländischen Küste, denn um so mehr wühlen die Wellen aus dem schlammigen Grund der Ostsee den Bernstein auf und spülen ihn ans Land. Dann ziehen die Fischer mit langgestielten Fanggeräten aus, um dem Meere den durch das Aufwühlen der Wellen in die Nähe des Ufers gespülten Bernstein zu entreißen. Bis an die Brust gehen die Fischer in das Meer hinaus, um den von schlammigem Seetang umhüllten Bernstein zu fischen, während ihre Kinder mit hochgekrempten Hosen am Wasserfaum den angespülten Bernstein suchen. Da packt es auch den Wanderer, nach dem Gold der blauen Erde

auszuspähen, um ein Andenken, das der Bernsteinwind an Samlands Küste geweht hat, mit in seine Heimat zu nehmen. Und es wird ihm gar nicht schwer, Stücke von der Größe einer Eichel auf dem weißen Seesand zu entdecken.

Die Fischer bringen ihre vollen Fangnetze an das Ufer, um dort aus dem Gemisch von Schlamm und Seetang die Stücke Bernstein herauszufischen. Dreizehn Pfund wog das größte bisher so erbeutete Stück Bernstein, das im Berliner Naturkundemuseum zur allgemeinen Besichtigung seinen Platz gefunden hat. Und auf tausend Zentner beläuft sich jährlich der Fangerttrag der Bernsteinfischerei. Fast zehnmal so viel Bernstein wird jährlich noch auf bergmännische Art, zuerst im Untertagebau und jetzt im Tagebau gewonnen.

Man hat den Sand an der Bernsteinküste wegen des darin vorkommenden Bernsteines die blaue Erde genannt. Das ist jene Erdschicht, die etwa vierzig Meter unter der Erdoberfläche liegt und den Bernstein birgt. Um an diese bernsteinführende Erdschicht herankommen zu können, müssen die darüber liegenden Erdmassen abgeräumt werden. Das geschieht durch elektrisch getriebene Bagger. Dann wird die blaue Erde in eine Wäscherei gebracht, wo auf Kosten mit Hilfe kräftiger Wasserstrahlen Bernstein und Sand getrennt werden. Eine Tonne blaue Erde enthält ungefähr ein Kilogramm Bernstein.

Das Bernsteinbergwerk sowohl wie die Bernsteinfischer bringen den erbeuteten Gewinn nach Königsberg, wo er verarbeitet wird. Die großen Bernsteinfabriken haben sich vor einigen Jahren mit Beteiligung des Staates zu der staatlichen Bernsteinmanufaktur zusammengeschlossen und die gesamten Nutzungsrechte, die seit der Jahrhundertwende in den Händen des preussischen Staates lagen, an sich genommen.

In der staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg wird der Bernstein in einer Flüssigkeit, deren Bestandteile streng geheimgehalten werden, gebadet. Nach dem Baden leuchten die großen und kleinen Stücke in allen möglichen Farben, von glasklarer Helle bis zu milchiger Dichte. Einige Stücke weisen in ihrem Innern Insekten auf, andere wieder Moos oder andere Pflanzenteile, die von dem Harz eingeschlossen waren und mit in die Versteinerung übergegangen sind. Einmal ist sogar ein großes Bernsteinstück gewonnen worden, das eine ganze Eidechse enthielt.

Es würde zu weit führen, alle Schmuckgegenstände nennen zu wollen, die man aus Bernstein fertigt. Die Zahl ist sehr groß, wie man auch im Handel den Bernstein nach Farbe, Form und Größe in 250 Arten unterscheidet. H. U.

Auf, Sozialisten!

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
Die Trommel ruf, die Banner weh'n,
Es gilt die Arbeit zu befreien,
Es gilt der Freiheit Auserseh'n!
Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben!
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

In ungezählten Millionen
In Schacht und Feld, in Stadt und Land,
Die ihr um kargen Lohn müßt fronen
Und schaffen treu mit fleiß'ger Hand,
Noch seufzt ihr in des Glends Bann.
Vernehmt den Weckruf, schließt euch an!
Aus Qual und Leid euch zu erheben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Stint' und Speer nicht kämpfen wir;
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
Des Geistes Schwert, des Rechts Banner.
Daß Friede walte, Wohlstand blüht,
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

M. Regel.

Maler-Geichichten.

Der Wurf mit dem Pinsel.

Der Londoner Maler K. renovierte die Pauls-Kathedrale. Als er auf dem Holzsteg in schwindelnder Höhe entlang tastete, um das Geschaffene aus größerer Entfernung zu betrachten, da flog ihm hart vorbei am Kopf ein nasser Pinsel und klatschte gegen die Fresken.

Der Maler war wütend, stürzte vor, betrachtete den häßlichen Kler.

Unten stand grinsend sein schwarzer Diener. — „Kerl“, sagte der Maler, „das sollst du büßen!“ Er kletterte die Leiter hinab, um ins schadenfrohe Gesicht des frechen Kerls ein paar gut gezielte Schläge zu landen. Aber er war ein gerechter Mensch. Deshalb fragte er zuvor:

„Weshalb hast du das getan?“ „Herr, wenn ich Sie nicht mit dem Wurf aufgeschreckt hätte, dann wären Sie noch einen Schritt weiter rückwärts gegangen und abgestürzt —“

Reklame.

Der Newyorker Maler D. hatte ein Bild in die Kunstausstellung gegeben. Ein Bild war ein Bild. Aber die Jury fand, daß dies ein besonderes Bild war und zeichnete es mit einem Preis aus.

Der Preis erschien dem Maler nicht hoch genug.

Nein. Er glaubte Anspruch auf den ersten Preis zu haben. Deshalb erklärte er, die Jury verstehe nichts von Bildern, denn sein Bild sei falsch aufgehängt worden; d. h. es stehe auf dem Kopf.

Diese Erklärung machte die Kunde durch alle Zeitungen der Welt.

Der Maler erhielt dadurch zwar nicht den ersten Preis, aber die Reklame bewirkte, daß er binnen kurzem zum begehrtesten Maler Amerikas wurde, der zu Phantasiereisen seine Bilder absetzt und sich der Aufträge nicht erwehren kann. K. L. K.

Adolf Hitler.

Der bedeutende Schriftsteller Friedrich Franz von Unruh schreibt über den obersten Führer der Hakenkreuzler: „Heher ohne revolutionären Schmutz, Prediger ohne ethische Glut, Lehrer mit erhobenem Finger, Reisender in Patriotismus. Praherisch, wie man ihn ja schon kennt, vom Novemberputsch her, wo er sagte: „Der Morgen findet entweder in Deutschland eine nationale Regierung oder uns tot“, dann aber, das Sterben den anderen überlassend, entflo.“

Frühling vor der Werkstatt.

Weiß wohl, daß draußen Frühling ist
Und Blütenstieb und Duft,
Dermel ich meinen Hammer schwing,
In düst'rer Werkstättgruft.

Spür wohl, daß draußen Sonne ist,
Die zeugend wirt und glüht,
Dermel in kohlruschwarzer Eß
Das Schmiedesuer sprüht.

Hör wohl, daß eine Amsel singt,
Im grünen Blütenhort,
Indessen grell der Ambos klingt,
Hart, — wie ein Herrenwort.

Sei Amsel sang und grüne Welt,
Bald fliegt die Türre auf
Und in den Freiheits-Frühling strömt
Das Arbeits-Volk zu Haus!

H. D.

Mode rottet Tiere aus.

Das wertvollste Pelztier der Welt. — Chinchilla-Farmen in Südamerika. — Die Lebensweise des kleinen Nagetieres.

In den südamerikanischen Staaten, in denen allein das echte Chinchilla vorkommt, ist die Jagd auf diese Tiere, sowie die Ausfuhr von lebenden Tieren wie auch Pelzen für die nächsten Jahre verboten. In Argentinien gibt es eine Chinchilla-Farm, an der die Regierung beteiligt ist, und die natürlich sehr gute Geschäfte macht, da für ein einziges Zucht-Chinchilla von Leuten, die es dazu haben, Preise bis zu 15.000 Mark gezahlt werden.

Das Chinchilla ist ein kleines Nagetier, dessen Lebensweise große Ähnlichkeit mit der des Kaninchens hat, nur ist es viel kleiner. Dennoch wird ein gutes Chinchillafell mit 1000 Mark bezahlt, und man hat festgestellt, daß es das Zwanzigfache seines eigenen Gewichtes in Gold wert ist. Die Preise sind noch immer im Steigen begriffen. In London ist kürzlich ein Pelzmantel für 200.000 Mark verkauft worden. Wer hundert gute Felle beschaffen kann, darf sozusagen jeden Preis dafür verlangen, denn die großen Pelzfirmen haben ungeheuer viel Bestellung auf Chinchilla, können aber die Eitelkeit ihrer reichen Kundinnen nicht befriedigen, da die Felle nicht in genügender Menge aufzutreiben sind. Alle Versuche, Chinchillafarmen anzulegen, die den Berechnungen nach höchst lohnend sein müßten, sind immer daran gescheitert, daß die Unternehmer die Lebensweise der Tiere und die Behandlungsart nicht genau kannten. Die indianischen Jäger sind nämlich äußerst mißtrauisch gegen die Weißen und hüten sich, ihnen Dinge anzuvertrauen, die nur sie selber wissen. Auch hohe Bezahlung lockt sie nicht; sie sind und bleiben in diesem Punkte unzugänglich.

Trotz der strengen Verbote unterbleibt natürlich die Jagd auf die Chinchillas nicht, da der hohe Pelzwert allzu verlockend ist. So mag denn die Zeit nicht fern sein, da kein Chinchilla mehr wild anzutreffen sein wird.

Auf der argentinischen Chinchillafarm ist bisher dank der kundigen Pflege noch keine Krankheit unter den Tieren vorgekommen; sie gedeihen ausgezeichnet und vermehren sich gut.

Die Chinchillas sind ausgesprochene Pflanzenfresser und daher billig zu ernähren. Sie daaren sich häufig und die

Trächtigkeit dauert 105 Tage, eine auffallend lange Zeit für ein so kleines Tier, das dreimal im Jahr werfen kann.

Im Aussehen ist das Chinchilla ein Mittelglied zwischen Eichhörnchen und Ratte. Es hat lebhaft Bewegungen und einen raxchen, hüpfenden Gang, den man mit Bewegungen des Eichhörnchens vergleichen hat. Es frist mit Vorliebe bestimmte Grasarten, und zwar besonders die halbvermoderten Stengel. Auch die Blätter verschiedener kleiner Buschgewächse, die dort in der Gegend vorkommen, bevorzugt es. Wasser trinken die Chinchillas in der Freiheit nie, können aber in der Gefangenschaft daran gewöhnt werden. Sie sind sehr genüßsam und leicht zu behandeln, lassen sich aber nicht gern anfassen und überwinden die angeborene Scheu schwer. Andererseits versuchen sie nie, die Wärter zu beißen.

Eine sehr angenehme Seite ist die große Keintlichkeit der Tiere. Als Beispiel dafür ist zu erwähnen, daß sie nie den Teil des Stengels fressen, den sie zwischen den Pfoten gehalten haben. Diesen Teil wirft das Tier weg, wenn es das andere gefressen hat. Die Käfige sind immer trocken und sauber und es ist anzunehmen, daß diese Keintlichkeit mit dazu beiträgt, daß der Gesundheitszustand so gut ist.

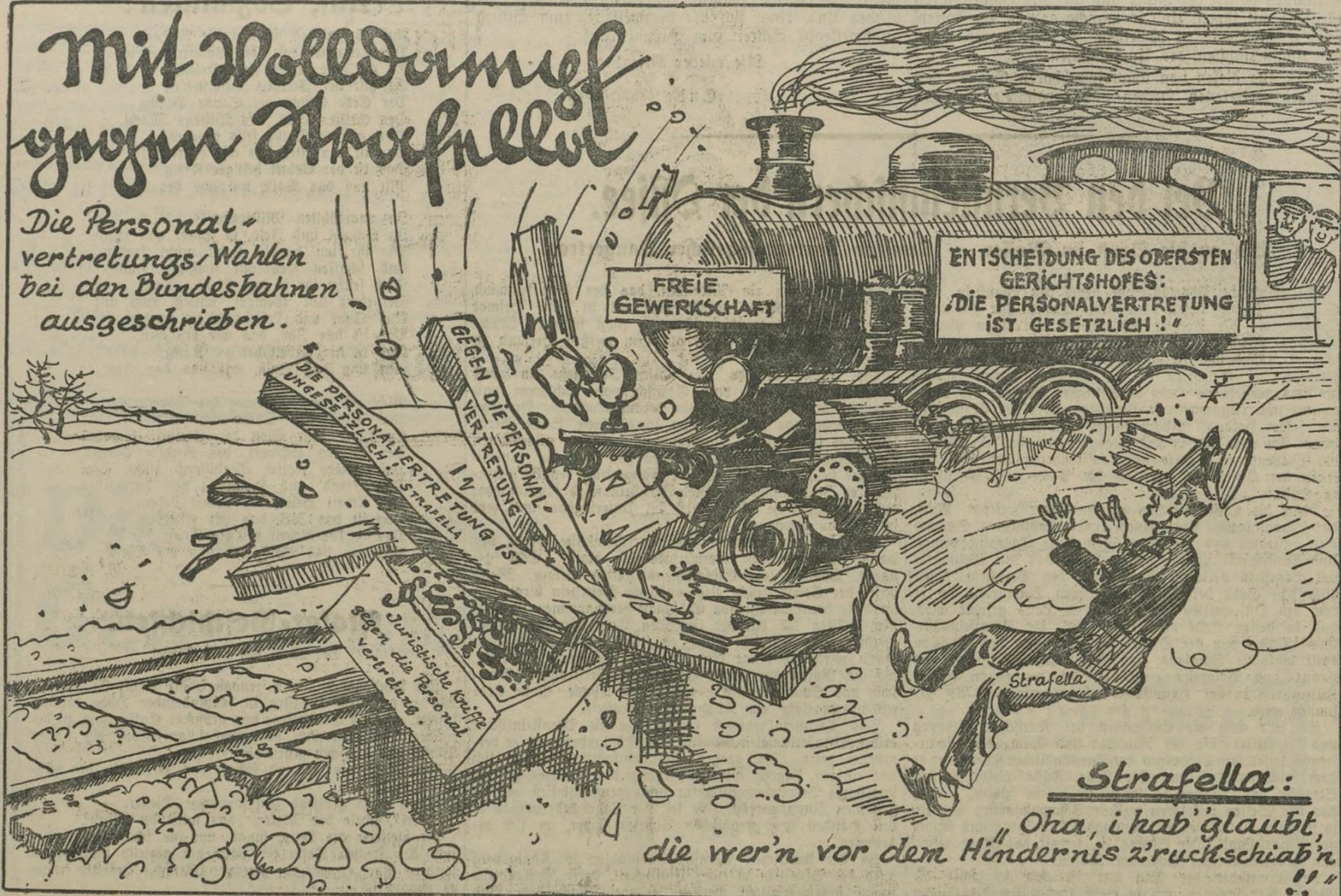
Männchen und Weibchen nehmen sich mit großer Fürsorge ihrer Jungen an, ganz anders wie etwa Silberfische, Kaninchen und Schweine, die oft durch ihre Aufgeregtheit oder Nachlässigkeit die Jungen gefährden. Vergleichens unerfreuliche Zwischenfälle hat man bei der Chinchillazucht nicht zu befürchten.

Die wichtigsten Chinchilla-Arten sind: das sogenannte „echte“ Chinchilla, das bolivianische blaue Chinchilla und das Chinchilla de la Coste; die beiden ersten Arten sind die wertvollsten. Zur Zucht eignet sich das bolivianische blaue ganz besonders, da es dreimal im Jahre Junge bekommt, und zwar jedesmal bis zu vier Stück. Das Küstenchinchilla ist kleiner als die beiden andern Arten und hat einen geringeren Pelzwert. Dieses Küstenchinchilla wird in Europa häufig als das echte bolivianische Chinchilla eingeführt.

M. B.

Mit Wollwurm gegen Straffellen

Die Personalvertretungswahlen bei den Bundesbahnen ausgeschrieben.



Straffella:
Oha, i hab' glaubt, die wer'n vor dem Hindernis z'ruckschiab'n !!

Tu es nicht! Tu es nicht!

Der Papagei bringt es an den Tag.

In einem nördlichen Vorort Newyorks wohnte der Matrose Nikkos mit seiner Frau und einem Papagei, den er von einer seiner Reisen mitgebracht hatte. Der bunte Vogel zeigte bald seine Fähigkeiten und seine erstaunliche Geschicklichkeit im Nachsprechen von Worten, die man ihm vorsagte. Seine Gelehrsamkeit und sein Sprachtalent machten ihn in der ganzen Nachbarschaft bekannt. Es genügte, daß man dem Papagei ein Wort vorsprach und ein paarmal wiederholte, um den Vogel zu befähigen, das Wort deutlich nachzusprechen und es seinem Vortrage auf immer einzuverleiben.

Kürzlich wurden die Nachbarn nachts durch die Stimme des Papageis, die aus der Wohnung des Nikkos erklang, aus dem Schlafe geschreckt. Der Vogel schrie mit dem ganzen Aufgebot seiner Kraft: „Papa, tu es nicht, tu es nicht!“ Erschreckt eilten ein paar Nachbarn die Treppe hinauf und pochten an der Tür des Matrosen. Da drinnen alles still blieb, schlugen sie schließlich die Tür ein. Ein schreckliches Schauspiel bot sich ihren Augen. Die Frau des Matrosen lag mit durchschnittener Kehle tot auf dem Boden. Von dem Matrosen selbst war nichts zu sehen, aber die Worte des Papageis ließen keinen Zweifel, daß der Mann der Mörder war. Nikkos wurde am nächsten Morgen aufgegriffen und verhaftet, leugnete zunächst, mußte sich aber schließlich zu einem Geständnis bequemen.

Gros im Stacheldrakt. 17 Liebes- und Lebensläufe von Hans Otto Henel. Solider Pappband, 208 Seiten stark, 2.80 Reichsmark. Sackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf.

Schon im 11.—20. Tausend liegt jetzt dieses Buch vor, dessen vor einigen Jahren erschienene erste Auflage schnell vergriffen war. In seiner großen „Sittengeschichte des Weltkrieges“ ist Hirschfeld immer wieder darauf zu sprechen gekommen, mehr als zwanzig Mal hat er Stellen aus „Gros im Stacheldrakt“ zitiert und die Sachkenntnis und Wahrheitsliebe Henels rühmend hervorgehoben. In Henels Buch wird eine Seite des Krieges dargestellt, die bisher von allen Kriegsbüchern vernachlässigt wurde: die Liebe im Kriege. Welchen Einfluß hat der Weltkrieg auf die Frau ausgeübt, auf die Geliebte und Gefährtin des Mannes und die Mutter kommender Geschlechter? Das wissen nur wenige. Mancher hat es wohl erfahren, aber schon wieder vergessen. Der Krieg ist nicht nur der Zerstörer von Liebe und Ehe, sondern er ist es auch, der die Liebe, diese schönste Blüte menschlicher Gemeinschaft, in einen Sumpf des Unflats und der Gemeinheit, der Krankheit und Entartung verwandelt. In der Umwälzung, die das Liebesverhältnis zwischen Mann und Weib durch den Weltkrieg erfährt, lag die Wurzel für unzählige Tragödien. Wie der Krieg die durch Trennung hervorgerufene Geschlechtsnot schuf, wie er Männer und Frauen zwang, einander untreu zu werden, wie er Frauen und Mädchen dazu trieb, sich um der Erhaltung des Lebens willen zu prostituieren, wie Krankheit und Schande und Verbrechen die Liebe vergifteten — das wird in Henels Buch aufgedeckt und nicht in der trockenen Sprache der

Wissenschaft, sondern in novellistischer Erzählungsform mit tiefem Ernst, gleich weit entfernt von geiler Lüsterheit wie von verlogenem Moralkoller, aufgedeckt. Mit tiefer Erschütterung erfährt man, wie ein braves französisches Mädchen in einem deutschen Frontbordell untergeht, wie ein heimkehrender Urlauber seine Ehe zerstört findet, wie die Festlosigkeit des Grabenlebens den Mann vertiert und zur Notzucht geneigt macht. Andere Novellen behandeln die Katernierung belgischer Mädchen und Frauen, in einem anderen Falle müssen Eltern ihre Kinder, Brüder ihre Schwestern verkuppeln, um nicht Hungers zu sterben. Man erfährt, wie Krankenschwestern sich um Offiziere bemühen oder im Lazarettendienst die Erfüllung ihrer erotischen Wünsche suchen, wie unschuldige Jugend aus der schmutzigen Pflüge militärischer Bordelle zum ersten Male die Liebe kennen lernt, wie Spioninnen die Liebe in Rechnung stellen, wie der Urlauber Geschlechtskrankheiten mit heimbringt und derart Frau und Kinder ruiniert, wie sogar eine sittenstrenge Pastorentochter gleich Millionen anderer Frauen durch den Krieg auf den Lasterweg geworfen wird. Es ist sehr erfreulich, daß Henels Buch in guter Ausstattung und solidem Einband jedermann zu einem erschwinglichen Preise wieder zugänglich gemacht worden ist. — Hans Otto Henel, dem Autor von „Gros im Stacheldrakt“, wurde gerade an dem Tage, an dem die Neuauflage seines Buches erschien, ein Literatur-Chrenpreis vom Rat der Stadt Leipzig verliehen, der alljährlich anlässlich des Tages des Buches vergeben wird.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 4. Mai.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Suche, Suche, wie schön ist der Mai! 17.30 Jugendstunde: Friedrich Schiller. 18.00 Zehn Jahre Oesterreichischer Kajak-Verband. 18.30 Kunstwanderungen: Stephanskirche: Kanzel. 19.00 Das Geräterücken im Deutschen Turnerbund. 19.30 Polarlicht und Weltraumecho I. 20.00 Lieder fahrender Gesellen (Oskar Bölli). 20.30 Opernaufführung: „Lift über Lift“. 21.30 Mein Flug über die Sahara zum Tschadsee. 22.00 Abendkonzert.

Dienstag, 5. Mai.

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Kinder als Freunde der Tiere. 17.30 Bastelstunde. 18.00 Esperantobericht über Oesterreich. 18.15 Sturmjähden im Walde. 18.40 Tierleben in der Großstadt. 19.05 Englischer Sprachkurs. 19.40 Duertüren-Extrakt. 20.40 „Schlager“ (Hörspiel). Abendkonzert.

Mittwoch, 6. Mai.

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.20 Konzertakademie. 16.45 Was bedeutet Bach für die moderne Musik. 17.15 Der Sport in den Wiener

Festwochen. 17.30 Hafgläser als Korrektionsmittel der Fehlsichtigkeit. 17.55 Das Burgenland und seine Arbeiter. 18.20 Die Frau und der Friede. 18.45 Polarlicht und Weltraumecho II. 19.15 Besuch in westdeutschen Forschungsstätten: Moderne Kohlenforschung (Übertragung aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr). 20.00 Vokalkonzert des Wiener Männergesangsvereines (Übertragung aus dem Großen Musikvereinsaal. 21.40 Abendkonzert.

Donnerstag, 7. Mai.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Durch die Wachau. 17.30 Jugendstunde: Der Naturbeobachter im Mai. 17.55 Frauenstunde: Zum Muttertag. 18.20 Wirtschaftspropaganda in aller Welt. 18.45 Englischer Sprachkurs. 19.20 Klavierkonzerte (Prof. Julius Fferts). 20.00 Handel-Mazetti-Fest (Übertragung aus Linz). 20.10 Rudolf Hans Barisch (Eigenvorlesung). 20.40 Volkstümliches Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 22.25 Schallplattenkonzert.

Freitag, 8. Mai.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Humor in der Frauendichtung. 17.30 Die Glüde als Kunstwerk V. 18.00 Bericht für Reife und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.30 Sommer in Oesterreich: Zu Füßen der Priesterkette. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.35 Zigeuner ziehen durch die Welt. 20.00 Opernaufführung: „Die Lasterhölle“. 21.50 Abendkonzert.

Samstag, 9. Mai.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Jugendbühne: „Das Wunschhütteln“ (Verbunden mit einem Mädchenpreisausschreiben). 16.20 Ein Ausflug ins Grüne (Orchesterkonzert). 18.20 „Am Styr“, eine Reiseschilderung in Griechenland. 18.50 Aktuelle Stunde. 19.30 Schallplattenkonzert. 19.50 Übertragung aus dem Variete Colosseum: „Jägerblut“. 22.55 Der Mannschaftswettkampf im Geräterücken (Übertragung aus dem Großen Konzerthaussaal). 23.05 Sälzler Trio.

Sonntag, 10. Mai.

9.45 Uhr Morgenturnen. 10.00 Vorträge des Wiener Kammerchores. 10.30 Wissen der Zeit: Neuere Geschichte. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Konzert des Ersten Wiener Mandolinen-Orchester-Vereines. 14.45 Nachmittagskonzert. 16.40 Oesterreichisches Traber-Debn (Übertragung aus der Kriau). 17.00 Gesprochene Schauspielkritik. 17.20 Zum Muttertag (Vorlesung). 17.50 An der Wiege der Menschheit. 18.20 Kammerabend: Julius Bittner. 19.20 Andreas Thom (Eigenvorlesung). 19.50 Rumänischer Abend. 21.00 Aus Großvaters Zeiten Konzert.

Eine Ehrung Karl Schönherr's.



Der berühmte österreichische Dichter Karl Schönherr hat eine seltsame Ehrung über sich ergehen lassen müssen. Es wurde ihm nämlich der sogenannte Burgtheaterring verliehen. Diesen Ring darf er jetzt ein Jahr lang tragen. Ob es allerdings eine besondere Ehre ist, einen Ring zu tragen, den der Herausgeber der fortschrittlichsten Zeitung Österreichs (des „Neuen Wiener Journals“) gestiftet hat, das sollte Karl Schönherr selbst wissen. Unser Bild zeigt den Dichter und den Burgtheaterring.

schon dadurch zum Ausdruck kam, daß sich an die Referate eine lebhaftere Debatte angeschlossen.

Vor allem hat sich Runschak ganz offen gegen die Vaugoin-Politik gewendet und erklärt, daß die Einheitsliste und die antimarginalistische Front gescheitert sind. Bundeskanzler Dr. Ender wendete sich sehr entschieden gegen die Forderung, den Bundesrat in eine Ständekammer umzuwandeln,



Schon zu Urgroßmutter's Zeiten...

wußte man eine gute Seife zu schätzen. Schicht-Seifen genossen schon bei Ihren Vorfahren uneingeschränktes Vertrauen, das sie auch heute noch in vollem Umfange verdienen.

Verlangen Sie immer ausdrücklich

SCHICHT TERPENTIN-SEIFE



so wie es Seipel seinerzeit gefordert hat. Ender betonte die Notwendigkeit, daß der Bundesrat der Ausdruck des föderativen Gedankens in der Republik sei und als solcher erhalten werden müsse.

Vaugoin hat in seinem Referat seine Tätigkeit als Parteiohmann natürlich ins hellste Licht gerückt, aber jedermann weiß, wohin diese Politik die christlichsozialen Partei geführt hat. Dennoch wurde er wieder zum Parteiohmann gewählt. Wohl weniger seiner politischen Fähigkeiten wegen, als vielmehr zu dem Zweck, nach Außen hin nichts zu unternehmen, was den Eindruck einer tieferen Verstimmung erwecken könnte.

Der „Pug“ (Schutzmann) war immer stark hinter den Walzbrüdern her

und man mußte vorsichtig sein im „Kaff“, um nicht ins „Zuckerhäusl“ (Gefängnis) geschleppt zu werden. Man hatte ja auch mit vielen Gewalten zu ringen. Machte man „Bankarbeit“ (schlief draußen), bestand die Gefahr des „Fieppens“, und war das Wanderbuch nicht in Schutz, dann war die Sache brenzlich. So dürften wir es Bebel und den vielen anderen Handwerksburschen eigentlich nicht verargen, daß sie in Ermangelung von Parteien und Gewerkschaften dem „Katholischen Gesellenverein“ beitraten, wo sie ja doch neben vielen Vorteilen auch noch den heiligen Josef als den Schutzpatron der katholischen Gesellenvereine in Not anrufen zu dürfen. Ob es geschah, ist leider schlecht zu ermitteln.

Die erfahrenen und lebenslänglichen Walzbrüder, „Kometen“ genannt, brauchten allerdings keinen Schutzpatron mehr, denn das waren so geriffene „Patrone“, die sich selbst zu schützen wußten. Die waren

Fachleute auf dem Gebiet des „Schmalmachens“

und fürchteten keinen „Konstabler“ mehr. In der Schenke oder in der „Herberge zur Heimat“ waren sie die Löwen der Gesellschaft und alles starrte ehrfürchtig auf sie, wenn sie ihre Erlebnisse berichteten.

Wie ein Traum erscheint uns das heute. Und doch, so war es. Wir können manches mitunter von den Alten hören, die vieles von ihren Vätern erzählt bekamen. — Und während wir traumverloren den Alten lauschen, er stehen Bilder vor unserm geistigen Auge. Wie lächerlich klein und rückständig erscheint uns noch alles, was geschildert wird, und wir können uns eines leisen Lächelns nicht erwehren. — So also war das Walzen damals. —

Und jetzt? Das Kleinhandwerk des Mittelalters ist so gut wie verschwunden. Hier und dort hält sich noch ein selbständiger „Krauter“ durch übermäßig lange Arbeitszeit und Familienarbeit. — Im großen gesehen, ist das patriarchalische Kleinhandwerk von der zentralisierten Massenproduktion des Kapitalismus überwunden. In allem Gewerbe fröhlich der Wurm. Die Familie ist nicht nur als Produktionsstätte zerfallen, sondern auch als Lebensgemeinschaft vor Probleme gestellt.

Trotz aller fortschreitenden Technik aber haben sich noch einige Reste des junstmäßigen „Walzens“ erhalten. So z. B. bei den

Zimmerern.

Aber hier hat man vom Endstadium zu reden. — Die kapitalistische Produktionsweise hat aber andererseits dazu beigetragen, die Landstraße neu zu bevölkern. Massen wälzen sich, durch die planlose Wirtschaftsführung überflüssig

„Walzen“ einst und jetzt.

In der überaus empfehlenswerten Zeitschrift „Urania“, Jena, brachte Kurt Stechert einen Aufsatz, dem wir das Nachfolgende entnehmen. D. Red.

Walze ist ja nach dem ehemals walzenden Drechslergesellen August Bebel der Kunstausdruck für das Wandern. Das Wort Walze wurde fast für alle jungen Menschen einmal bedeutungsvoll. Daran knüpft sich Abenteuerlust und Wanderdrang. Schaulust und jugendlicher Uebermut. Nicht selten auch politisches und künstlerisches Interesse. Im Mittelalter aber und auch noch bis in den Frühkapitalismus hinein war der ureigene Sinn der Walze: Das Vollenden im Handwerk. Der galt als ein elend feiger Tropf und ein unbrauchbarer Geselle, der nicht, nachdem er ausgelernt hatte, seinen „Berliner“ umhing und auf die Walze ging. Ein alter „Kazenkopf“ (alte Bezeichnung für Schlosser) erzählte einmal, daß er in seiner freudigen Stimmung vor der Walze lauter „Feiertage“ (Verzierungen) in die Schraubenmuttern einfeilte. Vor dem Abwalzen mußte dann natürlich erst eine Lage „Halbpfund“ (Schnaps) gegeben werden. Dann bekam der junge „Trittling“ noch einige

„Muttergroßchen“

(Anfangskapital) und trat seine Walze als „Grasteufel“ an (Anfänger). „Das Handwerk hat goldenen Boden“, sagten Frau Meisterin und Herr Meister noch zum Abschied... und nun behüt dich Gott!

So stand der arme Grasteufel nun allein in der Fremde. Ach, wie oft möge es da Tränen gegeben haben. Schnüchlich dachte man zurück. Gewiß, die Lehrzeit war oft schaurig, aber die Frau Meisterin hatte doch ein gutes Herz. Und jetzt? Aber allmählich findet man sich, wie überall, auch hier zurecht. Dazu kommt noch ein zweiter junger Trittling und der „Zünftige“ freut sich, das Zeichen seiner Junft an der Brust eines anderen auch prangen zu sehen. In jedem

„Kaff“

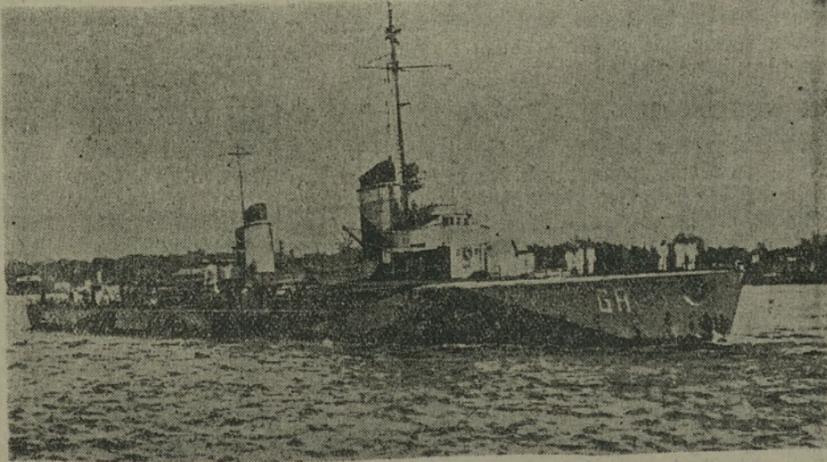
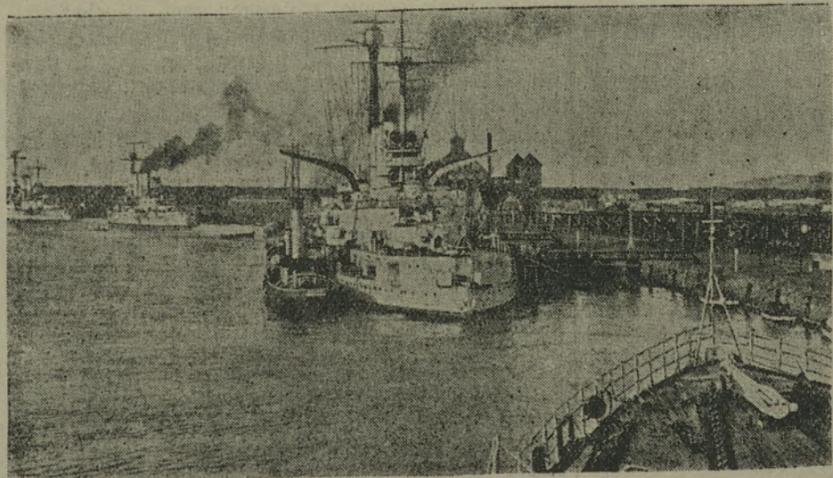
suchten die Grasteufel nun Arbeit, aber überall lagen die „alten Feger auf der Bude“. Das war meist peinlich, denn die wenigen Muttergroßchen waren bald aufgebraucht. Allzulange darf man auch nicht ohne Arbeit sein, denn die Meister stellen nicht gern solche ein, die schon lange Zeit auf der Walze waren. Nun, und wenn's an Geld fehlte, dann wurde eben gefochten. Das war ja, wenn es Handwerksburschen taten, niemals ein Verbrechen. Zwar gab es mancherorts

Stadtgeschenke,

gewöhnlich von sechs Kreuzern, durch die das Fochten vermieden werden sollte, doch war damit zu schlecht auskommen. Selbstverständlich hat man die sechs Kreuzer überall — Bebel besonders von sich sagte es: gewissenhaft kassiert. Doch mußte man außerdem noch fochten gehen, wenn der Magen und der „Berliner“ (Bündel in Form einer Riesenschwürf) leer waren. Dabei gab es natürlich oft ein Gaudium.

Die Sorgen der Deutschen Republik.

In Deutschland gibt es fünf Millionen Arbeitslose. Die Finanzminister des Reiches und der Länder wissen nicht, wo sie das Geld für die dringendsten Ausgaben hernehmen sollen. Bei den Arbeitslosen wird gespart, die Löhne aller Angestellten werden heruntergedrückt und die Steuerschraube wird noch mehr angezogen. Aber für militärische Späße ist immer noch Geld genug da. Das Bild links zeigt eine Flottenschau in Swinemünde. Wir sehen darauf die deutschen Kriegsschiffe „Hannover“,



„Hessen“ und „Schlesien“ vom Flaggschiff „Schleswig-Holstein“ aus. Rechts ist der Zerstörer „Greif“ abgebildet. Er ist angestrichen wie ein bunter Fegenball. Dieser verschiedenartige Anstrich soll dazu dienen, daß das Schiff auf größere Entfernung schwerer gesehen werden kann. Dabei hat die ganze deutsche Flotte keinen militärischen Wert, weil sie allen ausländischen Flotten weit unterlegen ist. Schade um das viele Geld, das man viel besser verwenden könnte, als für solchen sinnlosen Militarismus.

Feuersbrunst in Paris.



In den Lokomotivwerkstätten und dem Lebensmittelmagazin des Pariser Bahnhofs Batignolles brach durch Entzündung eines Kohlenlagers ein Brand aus, der in kurzer Zeit auf immer neue Gebäude übergriff, unter anderem auch auf das Zollgebäude. Obwohl sämtliche Feuerwehren von Paris zusammengezogen wurden, vermochten sie nicht, dem Brande Einhalt zu gebieten. Während der Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute verletzt. Das Feuer erst, nachdem es einen Schaden von mehr als 20 Millionen Franken angerichtet hatte.

geworden, auf den Landstraßen einer fernerer Stadt zu, in der Hoffnung, dort ein besseres Dasein zu finden. Wirtschaftskrise bedeutet zugleich auch Arbeitslosigkeit, und ein Teil des Heeres der Arbeitslosen bildet — wie M. Barthel so schön sagt: das „laufende Band“. Hier hat auch die Bagabundage den Ursprung, die ein soziales Problem bedeutet.

Die fortschreitende Industrialisierung hat ferner das Entstehen einer regen

Jugend- und Wanderbewegung

gefördert. Vielen war es nur so möglich, großen internationalen Ereignissen und Feiern beizuwohnen (Sportfeste in Wien, Prag, Jugendtag in Amsterdam usw.). So verbinden sie oft recht gut die Arbeitslosigkeit mit dem zielbewussten Walzen. — Der Beruf kann wohl mal nützlich sein, verlassen kann sich aber der „modern walzende“ Handwerker nicht mehr darauf. Da ist's denn Musik und Gelegenheitsarbeit, was über Wasser hält. Nur der gewerkschaftlich organisierte findet in den Gewerkschaften eine Stütze. Zweifelslos fördert auch diese so scheinbar unbedeutende internationale Beziehung den Gedanken der Solidarität.

Gewiß, das Walzen im ureigenen Sinne ist ausgestorben. Heute walzt zwar die Jugend noch, abgesehen von den Bagabunden, den unvergänglichen „Kunden“, doch diese Jugend walzt unter völlig anderen Umständen, mit anderem Zweck und anderem Ziel. Trotz alledem hat sich das „Landstraßenlegikon“ erhalten und erweitert. Stelben, Raff, Plattereißen, Pug und wie die Ausdrücke der

„Tippologie“

alle heißen mögen, sind so üblich wie ehedem. Der Rhythmus des 20. Jahrhunderts ist ein anderer als der des Mittelalters. Der Rhythmus der Gegenwart ist eherner.

Wir lachen heute über das Walzen des Mittelalters. Wir lachen vielleicht auch noch über das Walzen von heute. Recht kräftig sicherlich. Dann aber im dahinsausenden Flugzeug. Laßt die Landstraße den Würmern! Der Mensch wird „himmlisch“ und „steigt in die Höhe“. Die graue steinerne Landstraße, die endlose Schlange, wollen wir von oben belachen.

Lächelnd denken wir zurück: Kinder, waren die Menschen früher unbequem! — — —

Das Weltbild im Wochenpiegel.

Mussolini verhaftet einen Belgier.

Der bekannte belgische Akademiker Moulin, ein Sozialist, wurde wegen angeblicher antisowjetischer Umtriebe in Italien verhaftet und soll vor ein Untersuchungsgericht gestellt werden. Diese Nachricht hat bei den belgischen Studenten große Empörung ausgelöst und es kam zu heftigen Zusammenstößen vor dem italienischen Konsulat in Brüssel.

Im „dritten“ Reich.

Die Nationalsozialisten haben jetzt auch in Hamburg im vornehmsten Viertel der Stadt ein vierstöckiges Palais erworben und ihre Presse schildert in überschwenglichen Worten die Pracht der „gewaltigen Zimmerflucht“ im neuen Palais. Wieviel Arbeiter werden darum wieder der brutalen Unternehmerwillkür ausgeliefert worden sein?

Grüner kaltgestellt.

Der Leiter des höchsten Disziplinarjenseits für die preußischen Kommunalbeamten, der wegen seiner Angriffe auf den Minister Orzesinski bekanntgewordene Grüner, der hernach zu den Nationalsozialisten übergetreten ist, wurde von seiner Stelle abberufen. Ihm wird die Leitung eines Steuerjenseits übertragen werden.

Europa soll die Arbeitslosigkeit bekämpfen.

Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas hat Vorschläge zur Bekämpfung der europäischen Arbeitslosigkeit gemacht, nach denen ein Autostraßennetz und Verbindungen Paris—Wien—Athen und Paris—Berlin—Warschau—Moskau, ferner der Ausbau des Wasserstraßennetzes, u. a. die Verbindung Donau—Rhein sowie den norddeutschen Wasserwegen mit der Donau hergestellt werden sollen.

Außerdem schlägt er die Einführung der automatischen Kuppelung auf den Eisenbahnen vor und hofft, mit der Verwirklichung dieser Projekte 600.000 Arbeiter beschäftigen zu können.

Eine Eisenbahnbrücke eingebrochen.

Als in Hongkong in China ein Eisenbahnzug über eine Brücke fuhr, brach sie ein und vier Waggons stürzten ins Wasser. Bisher sind 7 Tote geborgen worden, zwanzig Schwerverletzte wurden aus den abgestürzten Waggons gerettet. Durch einen heftigen Regen waren die Brückenpfeiler unterwaschen worden.

Weizenpreisdumping aus Amerika?

Im Laufe der Weizenpreistilungsaktion hat die Regierung der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren rund 275 Millionen Bushels Weizen angekauft. Der „Farm Board“ hat nun beschlossen, diese Menge nach Europa unter dem Weltmarktpreis zu verkaufen und dabei einen Verlust bis 50 Prozent auf sich zu nehmen.

Die deutsche Sozialdemokratie wächst.

Nach dem Bericht, der zum bevorstehenden Parteitag veröffentlicht wurde, ergibt sich, daß die deutsche Partei seit dem Parteitag 1929 um hunderttausend, das ist auf 1.037.384 Mitglieder, darunter 228.279 Frauen gestiegen ist. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 8462 auf 9814 gestiegen.

Sieg der holländischen Sozialdemokraten.

Bei den Provinzialratswahlen in Holland erhielten die Sozialdemokraten 130 (bisher 120) Sitze, die Kommunisten 12 (bisher 7). Die Liberalen gingen von 62 auf 58, die Radikalen von 42 auf 36 und die Partei der Landwirte von 10 auf 2 Mandate zurück.

Recht und Gericht.

I schlag dir das Kreuz a!

Die Mistgabel ist Trumpf.

„Herrgott sakrament, i schlo dir das Krüz a!“ Du wirft mas Kreuz aschlagen? Da ghörn zwoa dazua! Bums hat der biedere Vorarlberger schon einen wichtigen Hieb mit der Mistgabel über dem Buckel, denn der Alemanne redt und der Bajuware tut.

Richter: Also, er hat Ihnen eine über den Rücken gehaut?

Zeuge (hat den Arm verbunden): Na, das könnel Sie glaube, Herr Richter. Schauet Sie mi amal a. I bi ganz zerschmetteret. Ganz blau bi i a in Gfichte, vor vierzehn Tag is dös gscheha und hüt ka i no min Arm net a bizzele rühra. Und i bi do bein B. in Behandlung, der gwiß was verstehe tuat.

Richter: Wo sind Sie in Behandlung?

Zeuge: Na, bin B. halt.

Richter: So, das ist ja recht interessant, da werden wir den Herrn B. wieder einmal wegen Kurpfuscherei belangen. Warum sind Sie denn zum B. und nicht zu einem Arzt gegangen?

Zeuge (sichtlich konsterniert über das Resultat seiner Aussage): Na, das is do so a tüchtiga Ma, der versteht do sei Sach. Aber i hätt ja eh an Dokta ruafa lau, aber derselb isch net kumma. Das ka ma do net astehn la, wenn alls zerschmetteret is, i bi ja gana deppert gfi und hab soviel Bluat verlora.

Angekl.: I habn ja gar net dorthin ghaut, dös muach er vo was andern habn!

Zeuge: Na, na, und tüsetmal na, lüag nicht, du hafts ta!

Richter: Mein Lieber, gar so harmlos sind Sie auch nicht. Sie werden als arger Raufbold geschildert und sollen einer Kuhmagd mit dem Melkeimer eine herunter gehaut haben.

Zeuge (klopft aufgeregt auf den Gerichtstisch): Na, wenn einer amal Bluatpucka tuat, wenn ma so verschlage wird, daß die gnädig Frau ruafst, hör uf, du verschlagst man ja no!

Richter: Sie sind aber auch kein Sanfter, Sie scheinen mir auch sehr lebhaft zu sein.

Zeuge: Ja, das is eh quat, das is doh sehr quat!

Richter: Sind Sie vorbestraft?

Zeuge: Dös isch scho lang her.

Richter: Wegen Raufen?

Zeuge: Ja, da war i a Lusbua mit a 17 Jahr,

i war voller Bluat, i sagets Ihna aufrichti ins Gficht.

Da die Heilung der Beschädigung augenscheinlich noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, beantragt der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Abtretung des Falles wegen Verdachtes der schweren körperlichen Beschädigung an das Landesgericht. Der Richter gibt diesem Antrag Folge und schließt die Verhandlung.

Das verschwundene Hendl.

Die Frau R. kauft sich bei einem unweit wohnenden Hühnerzüchter ein Huhn. Das war am frühen Nachmittag. Zwei Stunden später, da möchte sie das Hendl gerne ihrem Nachbarn Sch. zeigen. Man begibt sich zu dem vermeintlichen Aufenthaltsorte des Hendls, doch siehe, das Hendl war fort. Weit und breit kein Huhn. Frau Sch. klagte ihr Leid dem Manne, der ihr das Hendl verkauft hatte. Der erklärte, er werde das Hendl schon finden und auch erkennen. Und es dauerte nicht lange, so vermeldete der Verkäufer schon, daß das Hendl juft im Garten des Herrn Sch. sich aufhalte. Die Intervention des Züchters wegen des Huhnes aber endete dramatisch, dergestalt, daß nämlich Sch. dem Züchter einen Tritt auf die Verlängerung seines Rückens verabreichte, daß der alle Englein singen hörte.

Sch. wird wegen des Hendls und wegen des Fußtrittes vor den Rabi geschleift. Und es gab arge Heiterkeit, als die Aussage des Sch. etwa in der Richtung lautete, nichts genaues wisse man nicht, vielleicht hätte aber gar der Verkäufer das Hendl sich wieder zurückgeholt. Und es gibt einen gewaltigen Disput unter den Beteiligten, die sich ihre Vermutungen gegenseitig ins Gesicht schreien:

Bezirksrichter Dr. Rozler: „Seht hab ich genug von dem Hendl! Der Sch. ist auch angeklagt, Ihnen ins Gesicht einen Fußstoß veretzt zu haben?“

Zeuge: „Frei! und lauter gefährliche Drohungen hat er mich geheißt.“

Angekl.: „Ja das gib i a zu.“

Und wieder kommt es zu einem Zusammenstoße.

Zeuge: (Schreiend:) I laß mi net in meiner Zeugenhaft stören.“

Dr. Rozler: (Auf den Tisch schlagend) „Ruhe!“

Zeuge: „Ruhe!“

Dr. Rozler: „Was schreien Sie hier Ruhe? Sie haben hier nichts zu schreien, ich werde Ihnen gleich eine Ordnungsstrafe diktieren. So und nun Schluß. Im Namen der Republik: Der Angeklagte wird von der ihm zur Last gelegten Anklage freigesprochen.“